

Das Rostocker Liederbuch : nach den Fragmenten der Handschrift

1. Aufl., Halle (Saale): Niemeyer, 1927

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn744895162>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

Das Rostocker Liederbuch

nach den Fragmenten der Handschrift

neu herausgegeben von

Friedrich Ranke und J. M. Müller-Blattau

1 9 2 7

Max Niemeyer Verlag / Halle (Saale)

1. Auflage

Alle Rechte, besonders das der Übersetzung, vorbehalten /
Amerikanisches Copyright 1927 by Max Niemeyer Verlag,
Halle (Saale) / Amerikanische Schutzformel: Made in
Germany / Gedruckt bei Karras, Kröber & Nietschmann
in Halle (Saale)

Zur Beachtung

Die eingeklammerten Zahlen am Kopfe jeder Seite
bezeichnen die Seitenzahl des Einzelheftes, die nicht
eingeklammerten Zahlen diejenige des Jahresbandes

1928. G. 1162

Das Rostocker Liederbuch

nach den Fragmenten der Handschrift
neu herausgegeben von

Friedrich Ranke und J. M. Müller-Blattau

Einleitung.

I.

Vom „Rostocker Liederbuch“, das im Jahre 1568 durch einen für Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg arbeitenden Buchbinder zerschnitten und beim Einbinden einiger dem Herzog gehöriger Bücher zum Verkleben der Einbanddeckel verwandt worden war, wurden im Jahre 1914 durch den Bibliothekar an der Rostocker Universitätsbibliothek Dr. phil. Bruno Claußen 44 Blätter dort entdeckt, losgelöst und, nach einer ersten vorläufigen Mitteilung über den Fund im Jahre 1915¹⁾, zur Feier des fünfhundertjährigen Bestehens der Universität Rostock im Jahre 1919 zum erstenmal herausgegeben²⁾. Heute bilden diese Blätter, in der von Cl. festgestellten und von ihm durch Blattzählung bezeichneten Reihenfolge zu einem Halblederbändchen mit dem Rückentitel „Niederd. Liederbuch 1478“ neu vereinigt, die Nr. Mss. phil. 100/2 der Handschriftensammlung der Rostocker Universitätsbibliothek.

Erhalten sind 20 Doppel- und 4 Einzelblätter; Papier; drei verschiedene Wasserzeichen: Bl. 3|8 und 5|6 Krone mit dreiblättrigem Zweig, ziemlich genau wie Briquet Nr. 4646; Bl. 19 (da die eine Hälfte des Doppelblattes fehlt, leider nur der Fuß einer) Säule, etwa wie Briquet Nr. 3453; Bl. 33 und 38

¹⁾ Ndd. Korr.-Bl. XXXV, 18f. Dort und in der Einleitung zu Cl.s Ausgabe S. III f. genaueres über die Fundumstände.

²⁾ Rostocker Niederdeutsches Liederbuch vom Jahre 1478, hrsg. von Bruno Claußen, mit einer Auswahl der Melodien bearb. von A. Thierfelder, Buchschmuck von Th. Balzer. Rostock 1919. Daß diese Ausgabe trotz der auf sie verwandten Mühe strengeren wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genüge, konnte die Kritik allein schon an ihrem Text feststellen (vgl. bes. Anz. f. d. A. 40, 149 f. und Ndd. Korr.-Bl. XXXVII, 64). Wenn wir heute eine neue Ausgabe vorlegen, geschieht das in der an der Handschrift gewonnenen Überzeugung, daß den Mängeln jener ersten auch durch reichliche Mitteilung ihrer Fehlesungen und Lücken nicht ausreichend abzuhelpen wäre, und daß nur ein buchstabengetreuer Abdruck der ganzen Hs. der Forschung das Material zur Beantwortung der vielen sehr verschiedenartigen Fragen bereitstellen kann, die sich an das unscheinbare, für die Erkenntnis niederdeutschen Geisteslebens vom Ausgang des Mittelalters doch so wertvolle Büchlein knüpfen.

Ochsenkopf mit Augen, anscheinend ohne Nasen (die unterste Partie abgeschnitten) mit 5-blättriger Blume auf 4,8 cm langem Stab, dieser und die Augen stark zur Seite gerückt, etwa wie Briquet Nr. 14725, die auch sonst recht genau entspricht. — Höhe der erhaltenen Blätter zwischen 11 und 12,8 cm, Breite zwischen 8,5 und 9,6 cm; die Blätter sind vom Buchbinder verschieden stark beschnitten: oben, bzw. unten fehlen bis zu etwa 3,5 cm, am Außenrande weniger; ursprüngliche Maße der Hs. etwa $14,5 \times 10$ cm; der beschriebene Raum, meistens von Randlinien eingefast, die allerdings oft überschrieben werden, ist 6,3 bis 7 cm, wo die Randlinien fehlen, bis zu 8,5 cm breit.

Die ursprüngliche Lage der Blätter läßt sich nach der Neubindung der Hs., und da überdies zweifellos eine ganze Anzahl von Blättern fehlen, nicht mehr restlos feststellen. Doch scheint die Hs. vornehmlich in Quinternionen (daneben auch in Quaternionen?) gelegen zu haben. Die I. Lage, ein Quinternio, ist vollständig erhalten: Bl. 1—5 | 6—10. Von einer II. Lage sind nur 2 Einzelblätter (11 und 12) erhalten, zwischen denen mindestens ein Blatt mit dem Eingang des Liedes Nr. 11 verloren ist, so daß der Lage im ganzen mindestens 4 Bll. fehlen; zähle ich die verlorenen Bll. mit Buchstaben, so gehörten zu dieser Lage mindestens die Bll. 11, a, 12 | b, c, d, wahrscheinlich aber noch ein bis zwei weitere Doppelblätter. Von einer III. Lage sind die 3 inneren Doppelblätter erhalten; da nach Bl. 18 mindestens ein Bl. mit dem Schluß des Liedes Nr. 18 verloren ist, zähle ich: e, 13, 14, 15 | 16, 17, 18, f, doch mag auch noch ein äußerstes Doppelblatt der Lage fehlen. Eine IV. Lage, sicher wieder ein Quinternio, ist fast vollständig erhalten, nur ist die zweite Hälfte des inneren Doppelblattes bis auf einen schmalen (von Cl. nicht gezählten) Fetzen des Innenrandes abgerissen, von dem nur noch an geringen Spuren zu erkennen ist, daß auf der oberen Hälfte der *recto*-Seite der Schluß und die Noten des Liedes Nr. 24 gestanden haben, während die untere Hälfte leer war; auf der *verso*-Seite standen Reimpaarsprüche, von denen nur die Zeilenenden des letzten (Nr. 25) erhalten sind; außerdem fehlt das zu Bl. 19 gehörige hintere Außenblatt der Lage; ich zähle also: 19—23 | g, 24—26, h. Von einer V. Lage sind nur die beiden inneren Doppelblätter erhalten: 27, 28 | 29, 30; von einer VI. die 4 inneren Doppelblätter, ein äußeres fünftes fehlt, da das Lied Nr. 56 mit Bl. 38^v unvollendet abbricht: i, 31—34 | 35—38, k (Bl. 36, das von dem zu ihm gehörigen Bl. 33 abgerissen ist, wurde durch ein Versehen des modernen Buchbinders verkehrt herum eingeklebt, so daß die *recto*- als *verso*-Seite liegt). Die Blätter der VII. und letzten Lage sind von Cl. falsch beziffert und von dem modernen Buchbinder darum falsch geordnet worden: das mit Bl. 39 ein Doppelblatt bildende unbeschriebene Blatt (Cl.s 40) kann nicht unmittelbar auf Bl. 39 gefolgt sein, da dann für den Schreiber kein Anlaß gewesen wäre, den Rest des bereits unter strengster Raumersparnis quer über 39^v geschriebenen Liedes Nr. 58 quer über den Außenrand von 39^r neben Lied Nr. 57 einzutragen: auf Bl. 39 muß unbedingt ein bereits früher beschriebenes Blatt gefolgt sein, d. h. mit größter Wahrscheinlichkeit Cl.s Bl. 41 mit dem Prosastück Nr. 59 von den Ablässen und Gnaden der Kirchen Roms, das aus dem sonstigen Inhalt der Sammlung herausfällt; im Innern der Lage

fehlt mindestens ein Doppelblatt mit dem Schluß des Prosastücks; ich zähle (unter Beibehaltung der Cl.schen Blattbezeichnung): 39, 41, 42, 1 | m, 43, 44, 40. Im ganzen sind also mindestens 12, wahrscheinlich aber beträchtlich mehr Blätter der Hs. verloren.

Während die Reihenfolge der Texte innerhalb der einzelnen Lagen durch den Zusammenhang der Doppelblätter und das Übergreifen der Texte von einem Blatt auf das folgende im wesentlichen gesichert ist, bleibt die Lagenfolge mehrfach fraglich. Nur daß Lage I den Eingang und die Lagen VI und VII den Schluß der Hs. gebildet haben, ist kaum zu bezweifeln: das Lied Nr. 1 ist durch die sorgfältigere Schrift und durch die in der Hs. sonst nicht wiederkehrende Bemerkung *alius versus sequitur* (die erst auf Bl. 30^v bewahrt wird) deutlich als (nachträglich vorangestellte?) Eingangsstrophe des Ganzen gekennzeichnet; mit Lage VI aber beginnt ein inhaltlich neuer Teil der Sammlung: die lateinischen Prosen, die Marienantiphonen und die Einzelstrophen, Cl. tat daher gewiß recht, sie vom übrigen Bestande der Sammlung möglichst weit zu trennen; für Lage VII endlich ist durch die Nachtragung von Nr. 58, durch das Prosastück Nr. 59, die Federproben auf Bl. 43^v und 44 und durch das leere Schlußblatt der Platz am Schluß der Hs. gesichert. Dagegen ist die Reihenfolge der Lagen II bis V von Cl. willkürlich gewählt, doch wüßte ich eine abweichende Ordnung nicht zu begründen¹⁾.

Die Schrift, braune Tinte, stellenweise stark verblaßt, hat durch den Kleister des Buchbinders auf manchen Seiten so gelitten, daß sie nur noch mit größter Mühe zu entziffern ist. Nr. 32 ist außerdem (seines obszönen Inhalts willen?) bis zur Unlesbarkeit ausradiert.

Der Grundstock der Sammlung (bis auf die Nrn. 10, 19—21, vielleicht 7) ist von einer Hand (1) geschrieben. Claußens Ansatz zweier Haupthände (von denen die zweite die Nrn. 6, 12—18, 22—24, 26—38, 1 [zweite Niederschrift], 39 [?], 57—59 geschrieben haben soll) erklärt sich daraus, daß der Schreiber manche Texte sorgsamer, ruhiger und mit kleineren Zügen, andere flüchtiger, schwungvoller und mit etwas größeren Zügen geschrieben hat, wie sich das bei der gewiß nicht auf einen Sitz niedergeschriebenen Sammlung leicht begreift; die Buchstabenformen sind die gleichen, die Übergänge vom einen zum andern Schriftcharakter absolut fließend, dialektische Besonderheiten stützen Cl.s Ansatz nicht: das von ihm hervorgehobene *mick*, *dick* findet sich wie in Nr. 2 bis 5, so auch in 6, 37, 54 (*ek*, *mek* nur in 8), *om*, *on*, *or* wie in 3, 4, 5, 8, 45, so auch in 14, 22, 59; die Rahmenlinien, die Cl. eine Eigentümlichkeit seiner Hand 1 nennt, finden sich genau so in den Nrn. 6, 12—18, 24, 26, 35, 1 (zweite Niederschrift), 57—59, fehlen dagegen in Nr. 11. — Selbst bei Cl.s Hand 3, die das Lied Nr. 7 geschrieben haben soll, ist es mir kaum zweifelhaft, daß auch hier Hand 1 vorliegt: zwar sind die Schriftzüge entschieden noch schwungvoller und unruhiger als in allen übrigen Stücken,

¹⁾ Daß die Texte der Lage IV mit Reimpaarsprüchen schließen, genügt noch nicht, um diese Lage etwa an den Schluß von Teil I zu stellen, da das letzte Blatt der Lage fehlt und Reimpaarsprüche auch z. B. in Lage III die Liedersammlung unterbrechen.

doch habe ich irgendwelche grundsätzlich abweichende Buchstabenformen nicht gefunden und der Schriftcharakter erscheint nur als weitere Steigerung der auch z. B. in Nr. 14, 15, 23 herrschenden Tendenzen zu lebhaft bewegten Formen; auch die „hochdeutschen“ *datz, ghehatzet, vormetzen, vorgetzen, stratzen, latsen, wytz, flytze, motz, fotzelin, antzlit* [!] haben in Nr. 9 (*hetz, datz, etzen*), 31 (*watz, grotzer*), 44 (*wetz*), 45 (*weytz, datz, its, witz, dotz* [!]), 46 (*watz, datz, motz*), 48 (*its, motz*) ihre genaue Entsprechung, sind freilich auch außerhalb unserer Hs. nicht ganz selten¹); andererseits kennt allerdings nur Lied 7 das lange *f* im Wortauslaut (doch vgl. Nr. 11, 13); Rahmenlinien fehlen wie in Nr. 11, 36, 37, 38. — Dagegen ist Lied 10 zweifellos von einer zweiten Hand (2 = Cl.s 4), die nur dies eine Lied schrieb: der Schriftcharakter im Vergleich mit der flüssigen Kursive von 1 ungefüge, groß, steif und schwerfällig, mit weiten Zwischenräumen zwischen den Worten, die Buchstabenformen grobenteils (z. B. bei *a, w, r, y, s, d, g*) ganz abweichend. Da Schreiber 2 seinen Text auf dem ihm zugewiesenen einen Blatt nicht untergebracht, bzw. den unteren Rand des Blattes in unschöner Weise in Anspruch genommen hätte, wurde ihm vor Schluß der letzten Strophe die Feder aus der Hand genommen: die letzten zwei Zeilen (nach *be nimmest*) sind von Hand 1, mit Zügen, die an die von Lied 7 erinnern (vgl. Tafel I). — Eine dritte Hand (3 = Cl.s 5) schrieb, mit der neuen Lage (IV) beginnend, die Nrn. 19—21 (vgl. Tafel III) und wurde darauf mitten auf Bl. 21^r mit Nr. 22 von Hand 1 abgelöst²).

Alle drei Schreiber trugen ihre Texte, wie bei Liedern üblich, in fortlaufenden Zeilen, aber mit Absetzung der Strophen ein; die Zeilenenden sind oft, aber nicht durchgehend durch einen senkrechten Strich bezeichnet; gelegentlich (Nr. 2, 7, 9, 22, 40, 44) sind auch Stollen und Abgesang abgesetzt. Vielfach ist die innere Gliederung der Strophe durch die Zeichen *v* und *R*^o gekennzeichnet, die meistens am äußeren Rande standen und darum oft mit diesem abgeschnitten sind; doch steht das *R*^o vor dem Refrain bzw. Abgesang auch gelegentlich im Innern der Zeile. Dem Liede Nr. 28 fehlt die Absetzung der Strophen, dafür ist hier der Strophenanfang durch das Zeichen ¶ und Unterstreichung der ersten Halbeile hervorgehoben. Zeilenabsetzung findet sich nur bei den Reimpaarsprüchen (Nr. 12, 25, 29—32), dort aber ausnahmslos.

Daß Schreiber 1 und 2 Niederdeutsche waren, unterliegt keinem Zweifel. Für die engere Heimat von 1 kommt in Betracht, daß sich die Formen *ek, mek* (neben *ick*) nur in Lied 8 finden, seinem eigenen Dialekt also nicht angehörten. Auch die *mick, dick, gik* finden sich gehäuft nur in der Gruppe der Braunschweiger Lieder 3—5 (neben gelegentlichem *my, dy* in 3, 5, *dir* in 4, 5), der sich die benachbarten Nrn. 2 (mit *dic* Zeile 4, neben *dy* Zeile 8, 13, 14, 18) und 6 (mit 3 *mik* in der letzten Strophe) anschließen, außerdem nur noch in den beiden Scherzstrophen 37 und 54); die Dative *mich, dich* nur in 2 (Z. 14 und 16, beide Male im Reim) und in 36 (Z. 10), das im Gegensatz zu den Vor-

¹) Vgl. z. B. Goedeke, Nidd. Dichtg. 65^b, 60ff. 66^a, 55. 65ff.; Roethe, Reimvorr. 35, 3; Stammler, Mndd. Leseb. Nr. 64 III, 1; Leitzmann, Gerh. v. Minden S. XXIV.

²) Eine vierte Hand schrieb auf Bl. 12^v auf den freien Raum unter der letzten Strophe des Liedes Nr. 11 die unverständlichen Worte [.]*er* (?) *koffakkefe*[.]

genannten fast konsequent *ich*, im Acc. *nich*, *dich* bietet. *Mi* (*my*) und *di* (*dy*) dagegen gehn durch: 1—3, 5, 6, 14, 15, 17, 22, 24, 28, 33—36, 38, 1 (zweite Eintragung), neben *mir* und *dir* in 4, 5, 14, 18, 22, 24, 35, 1 (zweite Eintr.). Das läßt vermuten, daß Schreiber 1 nicht aus dem *mik*-Gebiet stammte, oder zum mindesten eine etwa dorthier stammende Schreibtradition während der Arbeit gegen eine andere vertauscht hat. Dagegen bleiben ihm die *on*, *om(e)*, *or(e)* neben den Formen mit *e* bis zuletzt geläufig (vgl. oben). — Schreiber 2 kennt nur *mi*, *di*, *em*, *er*. — Auch Schreiber 3, der nur hd. Lieder eintrug, verrät eine Tradition, die an sich zwar auch md. sein könnte, in dieser Umgebung aber doch wohl eher als nnd. anzusprechen ist: *e* für *ei* in *scheden*, *weche*, *ken*, für *ie* in *denst*, für *i* in offener Silbe in *regel*, *o* für *ou* in *och*, für *u* in *kortzwil*, *obrige*, *jogent*, außerdem *brennet* und *spife*, *weßen* (vgl. *vorloßet* 24, 6). — Der Dialekt der Schreiber widerspricht jedenfalls der naheliegenden Annahme Claußens nicht, daß die Sammlung, die gegen ihren Schluß das Lied vom Rostocker Braten bringt, und die ihre weiteren Schicksale in Rostock erlebte, in ihrem Hauptbestand auch in Rostock entstanden ist.

Für die Datierung der Hs. geben uns außer dem allgemeinen Schriftcharakter, der sie ins XV. Jhd. verweist, die fünf historischen Lieder der Sammlung einigen Anhalt: Nr. 11 geht auf den Kampf zwischen Herzog Wilhelm von Braunschweig und seinem Bruder Herzog Heinrich vom Jahr 1432 (vgl. die Anmerkung zu Nr. 11), die Nrn. 3—5, wie schon Cl. erkannt hat, auf die Fehde Ottos IV., Herzogs von Lüneburg, mit dem Adel seines Landes vom Jahr 1464/65 (vgl. die Anmerkung zu den Nrn. 3—5; die Jahreszahl LXIIIJ erscheint auch in der Überschrift von Nr. 3); das Rostocker Bratenlied stammt wahrscheinlich aus dem Jahr 1487 (vgl. die Anmerkung zu Nr. 58). — Da dies Lied zwar auch von Hand 1, aber deutlich als Nachtrag geschrieben ist, bekommen wir für den Hauptbestand der Sammlung das Jahr 1465, für den Nachtrag das Jahr 1487 als terminus post quem: im letzten Viertel des XV. Jhdts. mag das Liederbuch angelegt worden sein, kaum wesentlich später¹).

Der Inhalt der Sammlung setzt sich aus Stücken sehr verschiedener Art und Herkunft zusammen. Nach Sprache und literarischen Zusammenhängen lassen sich drei Hauptgruppen unterscheiden: I. Ursprünglich hochdeutsche Lieder: 1, 7—9, 14 (?), 19—22, 28 (lat.-deutsch), 36, 38, 44—46. Diese Gruppe zeigt enge Beziehungen zu den Liederbüchern des ostfränkisch-schwäbischen Kreises, insbesondere zum Lochamer Liederbuch, mit dem unsere Sammlung sechs Nummern teilt: 9, 19, 20, 38, 45, 46, darunter von bekannten Dichtern den Tischsegen des Mönchs von Salzburg (9) und ein Tagelied Oswalds von Wolkenstein (19); mit dem Augsburger Liederbuch von 1454 teilt unsere Sammlung vier Nummern: 1, 20, 38, 46; zwei mit dem Liederbuch der Hätzlerin: 1, 9; zwei mit Fichards verschollener Handschrift aus der Mitte des 15. Jhdts.: 20, 28; zwei mit den Bergreihen von 1531: 7, 45; eine mit der

¹ Claußens bestimmtere Datierung auf 1478 stützte sich auf die Fehlesung (*cara*) *Johannes de loen Rutenus* in der Widmung zu Nr. 15. Mit der richtigen Lesung (vgl. auch Tafel II) fällt auch die Identifizierung dieses Johannes mit dem 1478 in Rostock immatrikulierten Johannes de Loen de Darpte.

Ulmer Hs. von 1459: 7; außerdem ist Nr. 28 noch zweimal, Nr. 36 verschiedentlich hochdeutsch, von Nr. 14 die erste Strophe niederrheinisch überliefert. Die übrigen Lieder dieser Gruppe sind mir andern Orts nicht begegnet; von ihnen machen 8 und besonders 44 den Eindruck, als könnten sie von Niederdeutschen stammen, die hochdeutsch, bzw. nach hochdeutscher Tradition niederdeutsch zu dichten versuchten. Niedergeschrieben sind die Lieder dieser Gruppe teils der Absicht nach rein hochdeutsch (19—21, alle von Hand 3!), teils der Absicht nach rein niederdeutsch (1, 8, 14, 22, 28, 36), teils in einer Mischsprache, die bei vorwiegend nnd. Lautstand vor allem durch die *tz* für nnd. *t* charakterisiert ist (7, 9, 44, 45, 46). Nach Inhalt und Form gehören die Lieder dieser Gruppe größtenteils in die Tradition des späten Minne- und Gesellschaftsliedes; Nr. 21 und die lat.-deutsche Nr. 28 zeigen diese Tradition von ihrer derben Seite; Nr. 36 stellt sich als Schwanklied in volkstümlicher Form mehr zur folgenden Gruppe. — II. Rein (und ursprünglich?) niederdeutsche Lieder: 2—6, 10, 11, 13, 15, 17, 18, 23, 24, 26, 27, 33—35, 37, 47—50, 52—58; von ihnen sind nur wenige außerhalb unserer Sammlung zu belegen (vgl. zu Nr. 13, 15, 50). Die Gruppe zeigt einen wesentlich anderen Grundcharakter: inhaltlich und formal höhere Tradition verraten nur die Minnelieder Nr. 18, 34, 35, die nnd.-lat. Minnelehre Nr. 43, das höfisch-didaktische Lied Nr. 2 und etwa noch das Weihnachtslied Nr. 6; die übrigen zeigen vhm. schlichteren Strophenbau (Vierzeiler mit gekreuzten Reimen mit und ohne Refrain, Morolfstrophe, Sempachstrophe u. dgl.) und volkstümlichen Inhalt und Stil: die fünf historisch-politischen Lieder (3—5, 11, 58), die fünf derb-erotischen Schwanklieder (15, 26, 27, 33, 57), die scherzhaften Neck-, Tanz- und Schlemmerliedchen (37, 54; 13, 47, 48, 49, 55; 17, 50, 52, 56), das innig-schlichte Mädchenlied (10), die mehr didaktisch-betrachtenden Stücke (23, 24, 53). Dieser Gruppe schließen sich ferner die unsangbaren Reimpaarsprüche (12, 25, 29—32) und das prosaische Stück (59) an. Die nnd. Gruppe zeigt Beziehungen teils nach Braunschweig (3—5, 11, 15), teils nach Rostock (59). — III. Lateinische Stücke: die drei Marienantiphonen (40—42), die zwei „Vagantenliedchen“ (16, 51), der weltliche Motettentext (60) und die liturgischen Prosen (39). Aus dieser Gruppe laufen von Nr. 41 und 51 Fäden nach Prag, von Nr. 40 (über Prag?) nach den Niederlanden (Thomas a Kempis), von Nr. 60 nach Burgund. Lateinisch sind ferner sämtliche Widmungen, Nach- und Überschriften der Sammlung.

Von einer inneren Ordnung dieses bunten Inhalts ist nicht viel zu spüren. Am ehesten läßt sich die Folge der Texte in dem mit Lage VI (Bl. 31) beginnenden zweiten Hauptteil der Sammlung begreifen, der sich deutlich gegen den ersten absetzt: voran stehn die lateinischen liturgischen Prosen und, durch eine unbeschriebene Seite (31^v) von diesen getrennt, die drei lat. Marienantiphonen (39—42), als ernste, gottesdienstliche Texte; es folgt die lat.-nnd. Minnelehre und das lat. Vagantenliedchen mit seiner nnd. Nachbildung (zweite Aufzeichnung von 16 und 17), darauf zwei mit den gleichen Worten beginnende, in ihrem Strophenbau verwandte Minnelieder (44, 45), darauf, noch einmal mit einem Minnelied höheren Stils beginnend und dadurch mit dem

Vorausgehenden verknüpft, die Reihe der Einzelstrophen, die nur um ihrer Melodien willen aufgezeichnet sind, und deren Text nur soweit mitgeteilt ist, als er zur Interpretation der Noten erforderlich war, so daß die Hs. in dieser Partie den Charakter einer reinen Melodiensammlung annimmt (46—56); inhaltlich handelt es sich dabei meistens um volkstümliche nnd. Scherzliedchen, deren weiterer Text dem Sammler anscheinend vertraut war [dazwischen eingesprengt auf Bl. 36 das Lied Nr. 38, zweite Aufzeichnung, auf Bl. 37^v das lat. „Filia vis militem“ Nr. 52]; Nr. 57 ist wohl seines grobianischen Inhalts wegen an den Schluß der Liedersammlung verwiesen, dem sich das Rostocker Bratenlied (58) als Nachtrag anschließt; dann folgt, anscheinend früher als dieses geschrieben, das prosaische Stück von ‘Aflat und Gnaden’ und das vielleicht auch erst nachträglich eingetragene lateinische Stück Nr. 60; mit den federprobenartig flüchtigen Eintragungen von Nr. 38 und 37 schließt die Handschrift, deren letztes Blatt unbeschrieben blieb. — Während so der zweite Teil doch immerhin eine Anordnung zeigt, die gewiß nicht auf bloßem Zufall beruht, sondern die Hand des ordnenden Sammlers verrät, ist für den ersten Teil der Sammlung, und anscheinend nicht nur infolge der Lückenhaftigkeit seiner Überlieferung, irgendein durchgehendes Ordnungsprinzip nicht zu entdecken: zusammen stehn die Lieder der Braunschweiger Gruppe 2—6 (und 8), der sich jedoch die Nrn. 11 und 15 auch bei Umstellung der Lagen nicht anschließen lassen; zusammen stehn ferner die von Hand 3 geschriebenen drei hochdeutschen Lieder 19—21, die drei Schwanklieder 26—28 und die vier Reimpaarsprüche 29—32, deren erster deutlich als Blattfüllsel auf Bl. 26^r erscheint¹⁾. Im übrigen herrscht anscheinend der „Zufall“: weder die zwei geistlichen Lieder (6 und 9) noch etwa die dem ostfränkisch-schwäbischen Kreise entstammenden Stücke (vgl. oben) finden sich beisammen. Bemerkenswert scheint mir nur noch, daß Melodie und erste Strophe von Lied 1, dessen weitere Strophen (unter Wiederholung der ersten) erst auf Bl. 30^v erscheinen, anscheinend erst nachträglich an den Eingang der Sammlung gestellt worden ist, die ursprünglich also mit der Braunschweiger Gruppe auf 1^v begann; denn nur wenn 1^v bereits beschrieben war, hatte der Schreiber Anlaß, die weiteren Strophen von Lied 1, die er ja als folgend ankündigt, nicht unmittelbar auf die Melodie folgen zu lassen; darin läßt sich ein Ansatz zu absichtlicher Ordnung des Ganzen erblicken.

Während in Teil II außer bei den liturgischen Prosen nur bei den Liedern Nr. 45, 57 und 58 die Melodien fehlen, überwiegen in Teil I die ohne Melodie aufgezeichneten Texte bei weitem: 7—15, 22—23, 25—38, 1 (zweite Aufzeichnung)²⁾. Zu den Nrn. 37 und 38 bringt dann Teil II noch eine zweite Aufzeichnung mit den Melodien; außerdem erscheinen die schon in I mit

¹⁾ Als Blattfüllsel ist wohl auch der untextierte Tenor auf Bl. 22^v anzusprechen; anderseits blieb von Bl. 2^r, 10^v, 12^v etwa ein Fünftel, von 7^v und 23^{a^r} etwa die Hälfte unbeschrieben: der Schreiber ließ zwar nicht grundsätzlich, aber gern das neue Lied mit der neuen Seite beginnen.

²⁾ Die Möglichkeit, daß wie bei Nr. 24 die Melodie auf einem verlorenen Blatt gestanden haben könnte, kommt nur noch für Nr. 11 in Frage.

Melodien aufgezeichneten Nrn. 16 und 17 in Teil II noch einmal. Innerhalb von Teil I dagegen kommen abgesehen von der ersten Strophe von Nr. 1 Wiederholungen nicht vor. Auch das gibt jedem der beiden Teile eine gewisse Selbständigkeit.

Für die Art des Zustandekommens der Sammlung ist einmal die leere Seite 31^v von Bedeutung: der Sammler hat für weitere Eintragungen Raum gelassen; das ermöglichte ihm auch den Nachtrag von Lied 58 auf Bl. 39^v und einer verlorenen Seite, die anscheinend weiter vorauf lag (*verso*-Seite des zwischen Bl. 38 und 39 verlorenen Blattes [k], auf dessen *recto*-Seite der Schluß von Lied 56 stand?); ferner die sehr wechselnden Schriftzüge des gleichen Schreibers: die Eintragungen geschahen zu verschiedenen Zeiten, und zwar lassen sich etwa diese Gruppen von einigermaßen gleichem Schriftcharakter unterscheiden, die im Zusammenhang niedergeschrieben sein dürften: 1; 2—6; 7; 8—9; 10 (Hand 2); 11; 12; 13; 14—18; 19—21 (Hand 3); 22—28; 29—32; 33—38 u. 1 (zweite Niederschrift); 39; 40—57; 58; 59; 60; Federproben 38 u. 37. Von diesen Gruppen scheint die mit Nr. 29 als Blattfüllsel auf 26^r beginnende Reihe von Reimpaarsprüchen, die noch 26^v füllt, ebenfalls ein Nachtrag auf ursprünglich freigelassener Seite zu sein; ebenso scheint die nur zu einem Viertel beschriebene Seite 15^r nachträglich zur Eintragung des Liedes Nr. 13 benutzt worden zu sein. — Andererseits ist zu beachten, daß alle drei Dedikationen (zu Nr. 9, 15, 17) von der einen Hand 1 geschrieben sind: diese Partien der Hs. sind also nicht „nach Art der späteren Stammbucheintragungen“ (Cl.) entstanden, aber auch nicht Originalniederschriften des Schreibers 1, sondern beruhen auf Abschrift; denn der Vorstellung Cl.s, der „Stifter“ habe das Lied etwa nur vorgesungen, der Sammler es mit dem Stiftungsvermerk eingetragen, widerspricht die Formulierung dieser Dedikationen (*dedit, dedit cum suis notis, dedit magno cum amore*), zumal z. B. der Stifter des 9. Liedes, der *Dominus et Magister Andreas de Prutzia* zweifellos selber schreiben konnte; bemerkenswert ist auch, daß gerade bei diesem Lied Nr. 9, das dessen Stifter *cum suis notis* geschenkt hat, die Noten fehlen, ohne daß etwa eine Lücke in der Hs. vorläge: der Abschreiber hat also in diesem Falle die Noten nicht mitkopiert. — Die Quellen der Sammlung mögen dagegen zum Teil in der Tat Stammbuchcharakter gehabt haben, und es spricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß Schreiber 1 selber jener Johannes war, dessen *leue truten Elisabeth nuncupata* ihm das übermütige Lied Nr. 15 geschenkt hatte (falls der ganze Eintrag nicht etwa ein Freundesscherz war), d. h. daß er die Lieder zum Teil von ihm selber gehörigen Stammbuchblättern abgeschrieben hat; wenigstens bekommt damit die Mitkopierung der Widmungen einen entschieden besseren Sinn als bei der Annahme, sie seien für den Sammler bedeutungslos gewesen. Jedenfalls steht hinter der Sammlung ein Freundeskreis, zu dem außer dem Schreiber 1 (Johannes?), den wir wohl als den Besitzer der Hs. ansprechen dürfen, noch die Schreiber 2 und 3 gehörten (die ja von 1 während bzw. unmittelbar nach der Niederschrift ihrer Texte auf der gleichen Blattseite abgelöst wurden), und dem auch die drei „Stifter“ nahegestanden haben dürften.

Die Vermutung Claußens, daß wir diesen Freundeskreis an der (gerade auch von zahlreichen Braunschweigern und Lüneburgern besuchten) Universität Rostock zu suchen haben, liegt bei dem Inhaltscharakter der Sammlung in der Tat so nah, daß sie festgehalten werden darf, so lange nicht schwerwiegende Bedenken dagegen auftauchen. Ob die Eintragung der liturgischen Prosen (N. 39), die ja gewiß nicht aus bloßem Wohlgefallen, sondern zum praktischen Gebrauch geschah, einen geweihten Kleriker als Sammler und Besitzer voraussetzt, weiß ich nicht zu beantworten. Für einen Geistlichen könnte auch die Fassung des Liedchens Nr. 52 zu sprechen scheinen, das in der Aufzählung der Stände beim *clericus bene litteratus* Halt macht, während in der Prager Parallelfassung auch der *clericus (bene litteratus)* noch abgelehnt wird und erst der *scolaris bene litteratus* Gnade findet; doch bezeugt die Wiederholung des Epithetons diese letzte Prager Strophe allzu deutlich als späten Zusatz; und auch in unserer Fassung hat das Lied seinen Studentenliedcharakter noch eindeutig bewahrt (*to der bursen to*). Die Aufzeichnung der Ablässe und Gnaden der Kirchen Roms, die wahrscheinlich vor Eintragung des Bratenliedes von 1487 bereits geschehen war (vgl. S. 194), findet eine hübsche Erklärung, wenn wir annehmen, daß der Besitzer der Hs. sich damit vorbereitete, den Herzog Magnus von Mecklenburg oder den Rostocker Professor Berchmann auf seiner im Zusammenhang mit den Domhändeln im Jahr 1485 unternommenen Romfahrt zu begleiten; doch bleibt das eine vage Vermutung.

Ein Versuch, die in den Dedikationen genannten Namen etwa in der Rostocker Matrikel¹⁾ zu identifizieren, mißlang. Nachdem sich der Name *Johannes de loen Rutenus* (unter Nr. 15) als Fehlliesung erwiesen hatte, blieb, da es von dem *Steffanus* von Nr. 17 nicht einmal feststeht, ob er sich durch den Zusatz *frater* als Ordensbruder oder etwa als leiblichen Bruder des Beschenkten (*magno cum amore!*) bezeichnen wollte, nur die Hoffnung, dem *dominus et magister Andreas de Prutzia* irgendwo zu begegnen. Doch fällt die Immatrikulation des *Andreas Lankaym de Prucia* (16. 3. 1425) wohl zu früh, auch fehlt jede Notiz über seine Magistrierung. Der von Cl. vorgeschlagene *Andreas Schulte de Gdansk* (imm. 3. 9. 1474) ist nicht Preuße, sondern Pole, und hat es anscheinend ebenfalls nicht einmal zum Baccalaureat gebracht. Ein neckischer Zufall nennt uns einen *magister Andreas Bruse de Upsalia* (imm. 19. 10. 1473, baccal. 1474/75, mgr. 1476/77); doch wäre es verwegen, hier etwa eine scherzhafte Entstellung des schwedischen Familiennamens zu vermuten.

II.

Dem Text Bruno Claußens war seinerzeit eine Auswahl der Melodien, bearbeitet von Albert Thierfelder, beigegeben worden. Von den 31 selbständigen Melodien des Liederbuches hatte der verdiente, 1924 verstorbene Forscher 15 Melodien, und zwar wohl die am leichtesten entzifferbaren übertragen. Was in jener Ausgabe unerfüllt geblieben war, ist hier neu zu leisten: Voll-

¹⁾ ed. Adolf Hofmeister (Rostock 1889 ff.) I u. II.

ständigkeit des Liedvorrats, Wiedergabe des Originals und eine Übertragung nach wissenschaftlichen Grundsätzen.

Die Schwierigkeit der Entzifferung, die für den Text bereits festgestellt wurde, besteht für die Noten vielleicht in noch höherem Maße, da manches verschwunden oder nur sehr schwer lesbar war, andererseits Flecken und Schäden im Papier oft das Bild einer Note vortäuschten. Außer dem Verblässen der Schrift hat auch das in Kapitel 1 bereits besprochene spätere Beschneiden der Blätter gerade die musikalische Überlieferung geschädigt. Hier half nur langer vertrauter Umgang mit der Handschrift und die verhältnismäßig sorgfältige Textierung der Melodien. Auch die von John Meier freundlicherweise überlassenen Photographien erleichterten die Entscheidung in einigen Zweifelsfällen, denn sie waren zu einer Zeit aufgenommen, da sich das Original noch in besserem Zustand befand als heute. — Über Einzelheiten der Lesung unterrichten die der Wiedergabe des Originals im Anhang beigegebenen Anmerkungen. Hier sei nur gesagt, daß bei sechs Liedern: 6, 17, 46, 52, 54 und 60 Lücken in der musikalischen Überlieferung sind; sie konnten freilich bei allen, außer 52, aus Vergleich innerhalb des Liedes selbst oder Vergleich mit einer anderswo überlieferten Fassung ergänzt werden. Außerdem ist dem Lied Nr. 33 innerhalb des Verses 5 das schwer lesbare Bruchstück einer Notenzeile beigegeben, deren unmittelbare Zugehörigkeit nicht sicher festzustellen ist. Die Aufzeichnung der Melodien ist nicht einheitlich. Nr. 6, 16 (auf fol. 17^r und ^v) und 18 verwenden noch — vielleicht auf Grund älterer Vorlagen — die mittelalterliche deutsche Neumenschrift mit den Formen des Punctum (Rhombe) und der Virga (♯) für die Einzelnote; in denselben Liedern erscheinen auch die dazugehörigen Ligaturformen (Clivis, Podatus, Scandicus, Climacus); die Clivis allein findet sich außerdem noch in 50, 51, 56. Nr. 60 nimmt in seiner völlig mensuralen Aufzeichnung eine Sonderstellung ein, ist aber bestimmt vom Schreiber des Hauptbestandes notiert. Dagegen ist Lied Nr. 19 als einziges mit weißen hohlen Mensuralnoten aufgezeichnet. So bestätigt sich auch in der musikalischen Aufzeichnung, daß der Komplex 19—21 (davon hat nur 19 Noten) von anderer Hand geschrieben ist. Überdies enthält gerade Nr. 19 den einzigen groben musikalischen Überlieferungsfehler; die Aufzeichnung aller übrigen Melodien läßt auf ein gutes musikalisches Verständnis des Schreibers schließen.

Dieselbe bewegt sich dem Notenbild nach innerhalb der eben festgestellten Grenzen: deutsche Neumen einerseits, und ausgebildete Mensuralnotation andererseits. Das Zwischengebiet ist ein sehr weites. Die Rhombe erscheint als Einheitswert, kürzere Werte sind durch Anfügung eines nach oben oder nach unten gerichteten Haarstriches, mit oder ohne Fähnchen, gewonnen¹⁾.

Die Analogie zur Semibrevis, Minima und Semiminima der Mensuralmusik liegt auf der Hand. Diese Mensurwerte aber bei der Übertragung ein-

¹⁾ Mit einer besonderen spitzen Feder scheinen diese Haarstriche, die Notenlinien und die Zeilentrennungsstriche geschrieben. Denn auch dort, wo die Tinte verblaßt ist, sind die Ritzspuren im Papier zurückgeblieben, was bei den Buchstaben nie der Fall ist.

zusetzen verbietet der unregelmäßige Gebrauch, der in den einzelnen Liedern von diesen Formen gemacht wird. Nur die letzte Note einer Zeile oder einer Melodie ist nahezu regelmäßig als Brevis geschrieben.

Als Beispiel diene etwa die Gruppe 2—6, die auch in der Notation einheitlich ist. Lied 3 verwendet dort, wo eine Note des Textes wegen in zwei zerlegt werden mußte, die Formen ♪ (*edelen, hebbe*) und ♫ (*mere, otte*) völlig gleich, ♫ erscheint ferner zur Bezeichnung des Auftaktes (*van, god*). Dasselbe ist bei 2 und bei 4—6 zu beobachten; es kommt hinzu, daß vor allem in 2 auch Kürzen in den Ligaturen so bezeichnet werden. Das Wesentliche ist, daß nicht alle Kürzen, nicht alle Auftakte so gekennzeichnet sind, sondern die Kürzen nur ab und zu im Verlauf auftreten, zur Orientierung oder Warnung, gelegentlich auch, um an einer Stelle, die mehrere Rhythmisierungsmöglichkeiten zuläßt, für eine bestimmte zu entscheiden. So im Lied 2 (*loues*). Für die Übertragung besagt das also, daß nicht etwa ♫ und ♪ als unterschiedene Zeitwerte gemeint sind, sondern nur allgemein als Kürzen. Stehen sie in der Senkung, so sind sie demnach in unserem Gruppentakt als Noten auf unbetontem Takteil, bald als Viertel, bald als Achtel zu übertragen, stehen sie aber in der Hebung, ♫ bzw. ♪ (*loues, hertliken*), so ist trotz der äußeren Verschiedenheit der metrische Bestand nicht geändert; auch diese Formen können statt des umständlichen  in  oder  übertragen werden. Oft muß (so z. B. bei Nr. 5) die Stellung auf unbetonten Takteil durch Pausen erzeugt werden; alle derart durch das Metrum geforderten Pausen sind in der Übertragung vom Herausgeber hinzugefügt.

Für die Rhythmisierung der Ligaturen bieten 16 und 17 einzigartiges Vergleichsmaterial. Das lateinische Lied ist uns doppelt (17^{r v} und 34^r) überliefert, die zweite Schreibung hat die Ligaturen an den Versenden durchrhythmisiert. Die deutsche Fassung des Liedes zeigt an den Versenden die ebene, unmelismatische Form. Man vergleiche die Ligatur zu *rutilat* in der ersten Fassung mit denen zu *rutilat*, *virgo* und *decorat* in der zweiten, um auch hier festzustellen, daß ♫ und ♪ wahllos als Kürze verwandt sind. Wie die rhythmische Übertragung zu erfolgen hat, ergibt sich an diesem wichtigen Beispiel aus dem musikalischen Zusammenhang der Melodie, den das deutsche Lied klar überschaubar aufstellt. Er zeigt, daß im Grunde alle drei Ligaturen im Taktgewicht verschieden sind. *Virgo* (zweisilbig) löst ein größeres Melodistück auf als *rutilat* und *decorat*, *rutilat* zerdehnt die Grundmelodie stärker als *decorat*.

Auch für Nr. 16, 17, 18 gelten die an 2—6 abgelesenen Aufzeichnungsgrundsätze. 19 unterbricht den Verlauf mit wirklicher Mensuralnotation. Ist es ein Zufall, daß sich weiterhin noch in diesem Teil des Liederbuches eine Wendung von der alten Aufzeichnungsart zu deutlich ausgeprägter Mensur vollzieht? Man sehe die Melodie zu Nr. 1, nachträglich mit der Bezeichnung Tenor auf das erste Blatt eingesetzt, und den auch nachträglich auf fol. 22^v eingefügten Tenor. Es wird später zu zeigen sein, daß beide zueinander gehören, und, worauf die Bezeichnung schon deutet, Gerüststimmen eines mehrstimmigen Gefüges sind. Dieser Umstand erklärt die Notwendigkeit genauer

Mensur einstweilen zur Genüge. — Derselben Schreibung folgen dann im 2. Teil des Liederbuches die Lieder 43, 46 und das hier erst auf 36^r und v mit Noten aufgezeichnete Lied Nr. 38. Einheitszähler ist dabei die Rhombe (◊ = ♩), längere Werte sind grundsätzlich (doch nicht ausnahmslos) durch Verdoppelung (◊◊ = ♩) und Verdreifachung (◊◊◊ = ♩) angezeigt. Kürzere Werte dagegen sind (etwa in 46) durch ♩ und ♩ in buntem Wechsel wiedergegeben; hier ist also die alte Bedeutung als Kürze der Verwendung als Mensurwert noch nicht gewichen.

Dagegen zeigen Nr. 40—42, ferner 44 und 47 die ältere, an der Gruppe der Braunschweiger Lieder aufgezeigte Notierungsweise. Unter ihnen weist 40 noch gewisse Sondermerkmale auf. Eindeutig Kürze ist nur ♩, die Einzelnote ist als ♩, ♩ oder ♩ geschrieben, wobei die Rhombe nach dem Vorbild der älteren Neumierung oft, doch nicht immer, als tieferer Ton zwischen zwei hohen und als Zeilenschlußton erscheint. Das könnte auf eine ältere Vorlage deuten, die mit virgae geschrieben war. In dieser Notierung wäre jedenfalls der Rhythmus selbst mit Hilfe des Textes nicht immer eindeutig zu bestimmen, böte nicht die von Bäumker (Vierteljahrsschr. für Musikwiss., 4. Jg., S. 153 ff.) herausgegebene Wiener Handschrift eine rhythmisch klare Fassung. — In 41 erscheint ♩ nur wieder als Warnungszeichen. Über die merkwürdige Unterlegung des Textes später. Bei 42 deutet die Anfangsnote, die Abteilung durch Distinktionsstriche und die Entsprechung der Teile schon in der Notation auf Zusammengehörigkeit der Liedmelodie mit der folgenden textlosen Stimme. Die Kürzen, obwohl sie im 4. Abschnitt von Bedeutung wären, sind in der letzteren nicht notiert.

Die Melodien 48—56 endlich sind durch die Art der Schreibung, der es nur auf die Weisen anzukommen scheint, zusammengefaßt. Neue Züge in der Notation treten hier nicht mehr auf; bemerkenswert ist nur die fast durchgehende einfache Syllabik der Melodien, die Notationsprobleme nicht mehr bringen kann. Ganz für sich allein steht 60, bemerkenswert gut und sorgfältig in der originalen Mensuralnotation geschrieben. Es folgt dann nur noch die arg verblaßte Notierung der Weise zu 37, wo einmal am Schluß eine ausgeschriebene Zweistimmigkeit erscheint, und die Federproben zu 38, deren Bedeutung noch gewürdigt werden wird.

Wir haben zunächst versucht, die Notation aus sich heraus zu verstehen. Vergleichen wir nun mit den anderen zeitgenössischen Liedhandschriften, so zeigt sich völlige Übereinstimmung mit der Aufzeichnungsart etwa des Berliner Liederbuches und der Mondsee-Wiener Liederhandschrift, die zeitlich dem R. L. nahestehen¹⁾. Es war also die Notation des deutschen 15. Jahr-

¹⁾ Zur Orientierung folge eine Zusammenstellung der wichtigsten Liederhandschriften des 15. Jahrhunderts:

Die Lieder Oswalds von Wolkenstein, älteste Wiener Handschrift, ca. 1425.

Die Mondsee-Wiener Liederhandschrift, 1400—1472 geschrieben.

Älteres Nürnberger Liederbuch (Locheimer Liederbuch), 1455—60 geschrieben.

Augsburger Liederbuch von 1454 (ohne Noten).

Jüngeres Nürnberger Liederbuch (Münchner Liederbuch), ca. 1460.

Liederbuch der Clara Hätzlerin, in Augsburg 1470/71 geschrieben (ohne Noten).

hundert wirklich so mannigfaltig und voller Widersprüche¹⁾, weil sie im Übergang stand aus der älteren deutschen Neumenschrift in die Mensuralnotation. Für diesen Übergang bietet unser Liederbuch in der Eigenart seines Bestandes ein besonders gutes Beispiel.

Eine außerordentlich reiche musikalische Überlieferung spiegelt das Rostocker Liederbuch wieder. Sehr sorgfältig in der Anpassung der Weise an die erste Textstrophe sind die Braunschweiger Lieder 2—5 notiert. Sie scheinen unmittelbar aus dem Gebrauch in das Liederbuch übernommen. Beim Durchgehen unterlasse man nicht, auch weitere Strophen der Weise zu unterlegen, die dadurch oft in einfacherer Gestalt erscheint. Musikalisch findet sich sonst keine Spur von diesen Weisen, es sei denn, daß sich die Angabe des Tones „Haraus du hochgeborner hertoch zu Brunswig gut“ (Liliencron, Hist. Volksl. Nachtrag S. 57) auf unser Lied Nr. 3, und zwar auf den Anfang der 2. Strophe bezöge. Für die Lieder Nr. 6, 16 und 17 sei bei aller sonstigen Verschiedenheit auf die Gleichheit des altertümlichen pentatonischen Tonfalles c-a-g hingewiesen. Nr. 17 konnte, da es „sub eadem nota qua supra“ zu singen ist, aus Nr. 16 einwandfrei ergänzt werden.

Den ältesten musikalischen Bestand stellen Nr. 9 und 19 dar²⁾: der Tischsegen des Münch von Salzburg und Oswald von Wolkensteins „Wach auf“. Nr. 9 ist im Liederbuch zwar ohne Noten aufgezeichnet, doch hat es der Gewährsmann „dominus et magister Andreas de Prutzia“ gegeben „cum suis notis“³⁾. Damit weist unser Bestand auf die beiden ältesten Liederhandschriften des 15. Jahrhunderts zurück. Gerade die beiden genannten Stücke sind durch das ganze 15. Jahrhundert im Gebrauch geblieben; 9 und 19 finden wir im L. L. mit Noten, 9 ohne Noten im Liederbuch der Hätzlerin; noch zahlreicher sind sie als Orgelsätze überliefert, z. B. in Paumanns Fundamentum (2. Teil der Handschrift des L. L.) und im Buxheimer Orgelbuch⁴⁾. — Die im R. L. vorliegende Überlieferung des „Wach auf“ ist schlecht. Sie gibt, wie L. L., nur den Tenor des zweistimmigen Satzes von Wolkenstein; wie L. L. mit Ritornell, das dadurch bestätigt wird. Sicher sollte in unserem Liederbuch die Weise eine Quart transponiert, wie im L. L., also mit g beginnend, erscheinen. Tatsächlich ist sie aber von dem fremden Schreiber einen Ton zu tief notiert worden, wodurch sie an einzelnen Stellen ganz sinnlos wird. Im Vorspiel ist der Schreiber anscheinend selbst auf einen Fehler aufmerksam geworden; die Folge c h c hat er durch das darüberschriebene „utfamy“ gebessert, ohne damit doch die richtige Fassung herzustellen. In der Fassung

Glogauer (Berliner) Liederbuch, zwischen 1477 und 1488 geschrieben.

Rostocker Liederbuch, Hauptbestand nach 1468, Nachtrag nach 1487 geschrieben.

¹⁾ Vgl. Fr. Ludwig in G. Adlers Handbuch der Musikgeschichte, S. 171; J. Wolf, Handbuch der Notationskunde I, 174 ff.

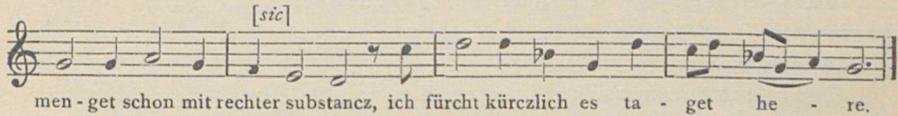
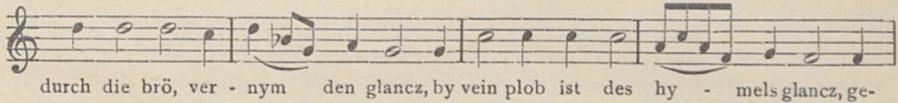
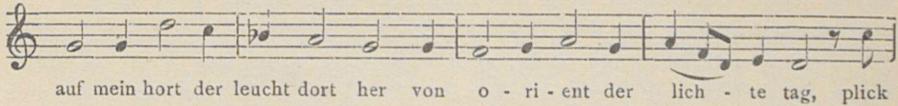
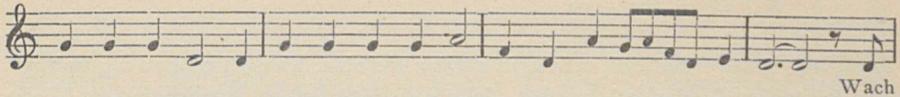
²⁾ Von Nr. 60 sei jetzt abgesehen, da es gesondert besprochen werden muß.

³⁾ Melodie in Arnold-Bellermanns Ausgabe des L. L., Chrysanders Jahrbücher II, S. 139 und S. 170 (nach Mondsee-Wien).

⁴⁾ Vgl. A. Schering, Studien zur Musikgeschichte der Frührenaissance, S. 31 u. 25 und K. Ameln, Einleitung zur Faks.-Ausg. des L. L. S. 21/23.

der letzten Zeile ist R. L. leicht nach Wolkenstein zu verbessern; für L. L. ist Arnold-Bellermanns Vorschlag (a. a. O. S. 95) übernommen.

L. L.



Wolkenstein



R. L. (gebessert)



Durch die Eigenart ihrer mensuralen Aufzeichnung, ihre merkwürdige melodische Zerdehnung und die Bezeichnung Tenor schließen sich folgende Melodien zu einer zweiten Gruppe zusammen: 1, dazu der Tenor fol. 22^r, der ebenso wie 1 nachträglich eingeschrieben wurde, 38 mit den Federproben auf fol. 43^v, und 46 mit dem voraufgehenden textlosen Tenor. Die drei Melodien sind als Nr. 11, 19 und 28 auch im L. L. überliefert. Nun gibt L. L. zu „Scheyden“ zwar eine rhythmisch unzerdehnte, ebene Melodie, aber ohne Schlüssel und mit einem Fehler in der Überlieferung. Doch gelingt es, daran und durch vergleichende Heranziehung des Textes aus dem Augsburger Liederbuch eine ebene Fassung der Melodie des R. L. herzustellen. Nach ihr ist dann auch die Fassung im L. L., die im Text 2 Zeilen mehr, entsprechend in der Melodie das Vorspiel textiert und die 2. Melodiezeile doppelt hat, zu verstehen und der Fehler der ersten Halbzeile zu verbessern¹⁾.

¹⁾ Sie ist bis zum Fähnchen einen Ton zu hoch geschrieben. Der Fehler scheint also vom Schreiber schon bemerkt worden zu sein.

Warum aber ist im R. L. sowohl wie im L. L. die Melodie zerdehnt worden? Weil sie, wie die Bezeichnung im R. L. besagt, als „Tenor“ diente, d. h. als Gerüststimme eines mehrstimmigen, in jener Zeit meist dreistimmigen Liedes. Beispiele dafür liegen nahe genug, nämlich die Lieder Nr. 15, 17 und 40 des L. L., darunter das berühmte „Der Wald hat sich entlaubet“¹⁾. Dessen erste Tenorzeile gerade zeigt die Kadenzformel des zerlegten Dreiklages, die uns in dem vorliegenden und weiteren Liedern des R. L. immer wieder begegnen wird. Die Mehrzahl der Lieder des L. L. zeigt sie ebenfalls²⁾. — Außerdem ist die Melodie als rein instrumentale Gerüststimme noch nachträglich auf fol. 22^v eingetragen. Es erhebt sich dabei die Frage, ob die Melodie vielleicht als solche älter ist als der Text „Scheyden“, zumal in der Arnoldschen Ausgabe (S. 165) Chrysander auf Grund eines ganz anderen Schlusses das Gleiche als möglich hinstellt. Nun hat W. Gurlitt in seiner Abhandlung über burgundische Chanson- und deutsche Liedkunst des 15. Jahrhunderts (Baseler Kongreßbericht, Leipzig 1925, S. 153) festgestellt und geistesgeschichtlich begründet, daß, wie die Gerüstmelodien der mehrstimmigen kirchlichen Kompositionen, besonders Messe und Motette, dem Bereich der *Musica ecclesiastica* entstammen, so die Tenores der mehrstimmigen weltlichen Liedsätze der *Musica vulgaris* entnommen sind. Gerade Tenores burgundischer Chansons entstammen einer Sammlung von Tänzen, den sogenannten „Basses dances“ aus dem Besitz der Maria von Burgund³⁾. Da nun die deutsche Liedkunst des 15. Jahrhunderts von der burgundischen entscheidend beeinflußt ist, war nichts naheliegender, als den obengenannten Vorrat von Tänzen auch auf unseren Tenor hin nachzusehen. Er erscheint tatsächlich dort als Nr. 24, in nahezu wörtlicher Übereinstimmung, Gurlitt weist ihn außerdem als Tenor einer burgundischen Chanson nach; dieselbe Melodie hat übrigens mit geringfügigen Änderungen Lied Nr. 49 der Mondsee-Wiener Liederhandschrift.

Ähnlich liegt der Fall mit Weise Nr. 38 „Mir ist myn phert“. Noch deutlicher wird hier, daß die Zubereitung der Melodie in zweifacher Weise geschieht: erstens (erste Zeile „Datz kummet“ und Federproben) durchweg durch überlange Dehnung der Hauptnoten der Melodie, zweitens durch Zerlegung der Noten in kleinere Werte und entsprechende Textwiederholungen. Noch besser ist hier auch die Vergleichsmöglichkeit, denn L. L. bietet in guter Überlieferung die ebene Form der Melodie. Nach ihr sei auch die Einebnung unserer Melodie versucht; es zeigt sich, daß in L. L. die erste Melodiezeile, die nachher durch die Textwiederholung der dritten Zeile ausgeglichen wird, überschüssig ist, R. L. also die bessere Fassung überliefert (vgl. das Notenbeispiel S. 208).

Eine Durchsicht der burgundischen „Basses dances“ ergibt, daß unsere Weise Nr. 38 als Nr. 40 dort erscheint, aber nur in seinen ersten Teilen und mit charakteristischer Spaltung der letzten Zeile. Die Identifizierung wäre

¹⁾ Leicht erreichbar in „Das Locheimer Liederbuch 1. Teil, die mehrstimmigen Sätze“, hrsg. von K. Ameln im Bärenreiterverlag 1925.

²⁾ Vgl. Arnold-Bellermann S. 110 oben.

³⁾ Herausgegeben von E. Closson in „Le manuscrit dit des basses danses de la Bibliothèque de Bourgogne“, Brüssel 1912.

L. L. (in die Oberquart transponiert)

Mir ist mein pferd ver - na - gelt gar, das kumpt von rech - ter un - trew dar, das
 mir der smid nit pes - sersz gan, das mir der smid nit
 pes - sersz gan. Nw tut er als ein rech - ter schalck, das
 [sic]
 er sich nit an - dersz re - chen mag, denn an dem tum - men ty - re.

R. L.

[Vorspiel?] Mir ist myn phert vor - ne - ghelt gar, datz
 kummet von rech - ter un - schult her, datz myr de smyt des
 [sic]
 gudes nicht en gan; so deyt he alze en rechter boser man, went
 ich des anders nicht ghe - re - ken kan, wen an dem dum - men de - re.

nicht vollkommen, gäbe nicht eines der drei geistlichen Lieder des L. L., „Virginalis flos vernalis“ mit der auf den weltlichen Bereich hinweisenden Beischrift „Stüblein“ die ganze Melodie in der entsprechenden Fassung, also auch den fehlenden zweiten Teil!

Bei 47 „Vrawe hor“ erleichtert uns der vorangestellte rein instrumentale Tenor die Feststellung der Herkunft. Mit den Vor- und Zwischenspielen von

„Vrawe hor“ gleicher Substanz, ist er doch mehr als ein weiteres Vorspiel. Die Gliederung (Finaltöne d g d g f d g) erweist, daß er die Melodie von „Wach auf“ ist. Nr. 46 aber ist, wie sich nun zeigt, aus den gleichen formelhaften Tonfällen, nur weit ausgedehnter als Nr. 19 gebildet. Der Bau zeigt die Finaltöne: $\overline{d f c d c f f f c d d c}$, wobei die umklammerten Gruppen die instrumentalen Vor-, Zwischen- und Nachspiele sind. — Auf Grund der Fassung des R. L. ist nun auch die Melodie des L. L. zu lesen, deren Textunterlegung Bellermann (a. a. O. S. 122) nicht zustande bringen konnte. — Im Ganzen geben die besprochenen Weisen ein klares Bild von der mosaikartigen Bildung dieser spätmittelalterlichen Liedkunst und ihrem Formelschatz. Überraschend nahe berühren sich dabei in der Überlieferung des damals gangbaren Liedgutes R. L. und L. L.

Von den drei Marienantiphonen sind die beiden ersten bekannt und weitverbreitet. Die Melodie zu „Ave pulcherrima regina“ ist enthalten im sogenannten Berliner Liederbuch (fol. 32), in der Wiener Handschrift, die Bäumker in der V. f. M., Bd. 4, S. 153 ff. herausgab¹⁾, und in der Prager Handschrift, die Dreves in den „Cantiones bohemicae“ (Leipzig 1886) herausgab²⁾. — Bemerkenswert ist endlich, daß die Dichtung (und Melodie?) Thomas a Kempis zugeschrieben wird³⁾. Bei Bäumker erscheint die Melodie zusammen mit einem weltlichen Kontrafakt „Droch werrelt“ in guter Rhythmisierung, die für unsere Übertragung benutzt wurde, und in einer einfachen Zweistimmigkeit, die etwa der unserer dritten Antiphon entspricht. Wenn Bäumker aber am Schluß sagt, daß die von Dreves mitgeteilte Melodie nicht mit der seinigen identisch sei, so irrt er. Freilich gibt erst die Melodie des R. L. das bisher fehlende unerläßliche Zwischenglied. — Die zweite Antiphon ist ihrem Anfang nach bekannt aus der berühmten Schulliedersammlung der „Piae cantiones“ (Greifswald 1582)⁴⁾. Sie ist wieder unter diesen eines der bekanntesten geistlichen Lieder, das noch im 17. Jahrhundert viel gesungen wurde. Nun ist zwar der dort zu findende Text und die Melodie bis auf die beiden ersten Zeilen anders als bei unserem Liede, doch genügt die kurze Entsprechung, um die Textunterlegung im R. L. zu verbessern und den Schluß der Weise auf gut Glück zu ergänzen. Der Text ist, wie die Wiedergabe des Originals im Anhang zeigt, folgendermaßen untergelegt: unter dem ersten Melodieabschnitt steht:

Ave maris stella,
Deitatis cella,

der zweite und dritte bleiben untextiert, dem vierten ist untergeschrieben:

Lucens miseris,
Porta principis.

Die ganze Melodie reicht nur bis „mons“, dem Ende der vorletzten Zeile. Die Melodiebildung nun zeigt ganz deutlich, daß der zweite Melodieabschnitt einen

¹⁾ Daselbst S. 231.

²⁾ Daselbst S. 189.

³⁾ Pohl: Th. a. K. Sämtl. Werke, Bd. 4, S. 324.

⁴⁾ Neuausgabe von Woodward, London 1910. Vgl. auch Norlind, S. I. M. G. II. (1900—1901), S. 552 ff.

Text mit männlicher Endung, der nächste einen solchen mit weiblicher Endung verlangt. Damit ist die Verteilung gegeben. — Die dritte Antiphon endlich erweist sich als zweistimmig. Die Melodie, die darunter steht, hat die gleiche Zahl Abschnitte, in den Abschnitten gleiche Finaltöne. Stellt man beide Melodien zusammen, so ergibt sich eine verhältnismäßig primitive Technik der Zweistimmigkeit, wie sie als Überrest des mittelalterlichen Discantus auch noch in anderen Handschriften der Zeit, vor allem im Berliner Liederbuch¹⁾, auftritt. Spuren davon trägt auch im R. L. noch, ganz am Schluß der Handschrift, das Ende des Liedes Nr. 37. — Auch das L. L. überliefert just drei geistliche Lieder (a. a. O. S. 157), deren Melodien aus der weltlichen Sphäre stammen. Die eine ist oben als „Stüblein“ genannt worden.

Die vierte und nicht minder bemerkenswerte Entsprechung beider Liederbücher ist die Überlieferung volkstümlichen Gutes. Während aber im L. L. Weisen wie „Ich spring an diesem Ringe“ oder „Ich fahr dahin“ dem Liedvorrat untermischt sind, stellt im R. L. die Gruppe 48—56 eine in sich geschlossene Sammlung volkstümlicher Weisen dar. Vom Text ist nur die erste Strophe, gelegentlich auch diese nur zum Teil, geschrieben. Dem Schreiber kam es also auf die Weisen an!

Nr. 49 „de schriuer van der nigen stat“ verweist von sich aus auf das Lied „der scheffer von der nuwen stat“ (Böhme, *Gesch. des Tanzes*, II, S. 7). Dasselbe ist ein weltliches Tanzlied, das bereits im 15. Jahrhundert geistlich parodiert wird; die Melodie aber findet sich erst im 16. Jahrhundert bruchstückweise in Quodlibets von Schmelzel und Forster. Durch Vergleich damit gelingt es den in unserer Melodie untextierten Abgesang zu identifizieren. Er hat bei Böhme den Text: „Nu hab dir myn dochter, ich gib dir myn dochter: das singent die scheffer alle.“ Damit gibt das R. L. die älteste, unverstümmelte Weise zu dem bekannten Liede.

Bedeutsamer noch ist die Weise zu Nr. 50. Stellt man ihr die Melodie des „La rauschen“, wie sie in mehrstimmigen Kompositionen des 16. Jahrhunderts als Tenor (Isaac) vorkommt, gegenüber, so zeigt sich, daß das R. L. zweifellos die älteste unzerdehnte Fassung der Weise darstellt. Das ist um so wichtiger, als es nun von der Melodie her möglich ist, zu entscheiden, daß die Strophe aus den „Graßliedlein“, die bereits Uhland (*Volkslieder I*, S. 78) und nach ihm Liliencron (*Deutsches Leben im Volkslied*, S. 404) mit jener zusammstellten, ursprünglich mit „La rauschen“ nichts zu tun hat. Denn ihre Melodie (s. 1. den Tenor des fünfstimmigen Satzes von I. von Brandt, aus Forster V, bei Liliencron, und 2. die Quodlibet-Melodie aus Schmelzel bei Eitner „*Das deutsche Lied*“ I, S. 52) ist trotz geringer Anklänge eine andere als die hier im R. L. gegebene.

Endlich gibt auch Nr. 53 die älteste Fassung einer Liedweise, deren Text noch in unserem heutigen Schullied fortlebt. „Ik mot liden“ erscheint bei Hölscher (*Niederl. geistl. Lieder*, 1854) als dritte Strophe des Liedes „Ick

¹⁾ Vgl. A. Roediger, *Die musikwissenschaftliche Bedeutung des cod. germ. 8*, 190. Berliner Diss. 1922.

genck my dorch den gronen Wald“. Hölschers Fassung gab zudem die Erklärung des in R. L. untextierten, unverständlichen Nachspiels durch den Text „Den se und ho“. Damit ist auch die Weise erneut bestätigt.

Zu bedauern bleibt, daß es nicht gelang, den Schluß des auch in Prag belegten Studentenliedes Nr. 51, der schlecht überliefert ist, ganz in Ordnung zu bringen. Das gelang auch nicht bei der sehr fragmentarischen Überlieferung von 52. 55 macht bei der Übertragung Schwierigkeiten, da die Ausprägung des Rhythmus auf verschiedene Weise geschehen kann. Die Übertragung versucht den originalen Befund möglichst getreu wiederzugeben. Unvollständig bleibt Nr. 56, die Weise war nirgend aufzufinden; dagegen konnte 54 aus sich selbst leicht ergänzt werden.

Endlich konnten die beiden in der Notierung isolierten Melodien von Nr. 60 festgestellt werden als Tenor (Gerüststimme) und Motetus (2. Oberstimme) einer dreistimmigen Motette aus dem „Roman de Fauvel“ des 14. Jahrhunderts. Musikalisch gehört die Motette, deren Urform und Übertragung bei J. Wolf, Geschichte der Mensuralnotation II, 144 u. III, 191 zu finden ist, zu den bedeutungsvollsten Werken der französischen „Ars nova“ des 14. Jahrhunderts und ist nach H. Besslers grundlegenden „Studien zur Musik des Mittelalters“ II, S. 193 (Archiv für Musikwiss., 1926/27) dem führenden Meister der Zeit, Philipp von Vitry, zuzuschreiben¹⁾. Im Ausland scheint sie recht bekannt gewesen zu sein, finden wir sie doch überliefert in einer Londoner und einer Straßburger Handschrift, sowie in einem von Fr. Ludwig aufgefundenen Münchener Fragment, bei Theoretikern außerdem mehrmals zitiert. — Die textlichen Anspielungen des Motetus beziehen sich wohl auf Philipp den Schönen (leo) und seinen Kreis, wahrscheinlich auch auf den Templerprozeß, der im Todesjahr Philipps (1314) beendet wurde. Der Tenor des Werkes „Merito haec patimur“ ist eine liturgische Melodie. Er verläuft in zweimal 6 gleichmäßigen Abschnitten von je 2 Takten²⁾. Das Original hat zwei Oberstimmen (Triplum und Motetus), welche nach der Einleitung ihre Gliederung nach jeweils 8 Takten, im ganzen dreimal, wiederholen. Nach diesem Bauprinzip entsteht eine in sich völlig ausgewogene, fast „klassische“ Form (dreimal 8, gegen zwölfmal 2).

Bezeichnend ist, wie diese Form von dem deutschen Schreiber übernommen wurde. Die erste Oberstimme ist weggelassen, die zweite in die Unterquart transponiert, der Tenor in seiner Lage belassen. Eine zweitaktige Einleitung stellt die Ausgangstöne einander gegenüber, im Tenor unterläuft anscheinend dabei ein überschüssiger Takt. Dem Tenor, der im Original textlos in langen Noten verläuft, ist hier ein eigener Text untergelegt, zu seiner Aufnahme sind die langen Noten in Unisoni aufgelöst. Daß ein im Original wohl nicht mehr vokal gemeinter alter Tenor dennoch vokal mit vollem und zwar neuem Text vorgetragen wird, dafür weist Fr. Ludwig in seiner umfassenden Arbeit über

¹⁾ H. Bessler sei für eingehendere persönliche Information an dieser Stelle herzlich gedankt.

²⁾ Überliefert ist in R. L. nur die erste Hälfte, da die zweite notengetreue Wiederholung ist.

„die Quellen der Motetten ältesten Stils“ (Arch. für Musikwiss., 5. Jg. 1923, S. 277 und 311¹⁾) ein weiteres Beispiel in der Fragmenten-Sammlung London Br. M. Harl. 5958 nach. Ebenso singulär ist die Zerlegung einer älteren Melodie in Unisoni. Fr. Ludwig verweist für sie auf eine Trierer Handschrift des 15. Jahrhunderts (Trier, Stadtbibliothek 322) und (mit geänderten musikalischen Bedingungen) auf einen Tenor des Musikfaszikels von London Br. M. Harl. 978. Dagegen bezeichnet er auf Grund der Engelberger Motetten (vgl. Kirchenmus. JB. 21, 1908), wo diese Erscheinung, freilich mit neuen Melodien, die Regel ist, den vokalen Vortrag des Tenors überhaupt, mit vollem Text, als spezifisch deutsche Art. Bereitete auch jetzt noch den Deutschen eine textlose Weise innere Schwierigkeiten, die sie dadurch zu beheben suchten?

In unserer Motette ist außer dieser Zubereitung des Tenor das Triplum weggefallen. Aber trotz dieser Einbuße, welche die Duettwirkung der beiden Oberstimmen zerstört, ist der Bau im ganzen nicht erschüttert. Die zwei großen Abschnitte des Tenor von je 12 Takten sind durch die Neutextierung deutlich erkennbar, ebenso die drei Staktigen Perioden des Motetus. Die Lücken in Musik und Text konnten nach J. Wolf (s. oben) leicht ergänzt werden.

Die Erscheinung, daß ein solches Werk der französischen Mehrstimmigkeit des 14. Jahrhunderts noch so spät im R. L. sich findet, hat seine Parallele in der bei Ludwig (A. f. M. 5, 306 ff.) und Bessler (A. f. M. 7, 180 und 193) näher erörterten Feststellung von Motetten des 13. Jahrhunderts im deutschen Repertoire. In diesem größeren Zusammenhange wäre also unsere Motette ein neuer Beweis dafür, daß Deutschland bis ins 15. Jahrhundert hinein in der Mehrstimmigkeit kaum selbstschöpferisch tätig ist, in der Übernahme aber merkwürdig zäh an Werken des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts festhält.

Damit ist auch für den musikalischen Teil unseres Liederbuches der Zusammenhang mit den übrigen großen Liedsammlungen der Zeit erwiesen. In die besondere Nähe des L. L. rückt es nicht nur durch manche Entsprechung im Liedvorrat, sondern auch durch den Stammbuchcharakter der Vorlage des ersten Teils. In der Hauptsache hat ein Schreiber es zusammengestellt, daraus ergibt sich der einheitlich gute Stand der musikalischen Überlieferung, die zum großen Teil besser ist als die des L. L. Auch damit, daß es örtlich genau festzustellen ist, daß es auf einen Freundeskreis deutet, dessen Musikübung also hinter dem Liederbuch steht, verbindet es sich mit den anderen Sammlungen²⁾.

Das Locheimer Liederbuch spiegelt, wie O. Ursprung in seinen „Studien zur Geschichte des deutschen Liedes“ (A. f. M. 1922 und 1923) dargetan hat, durchaus die bürgerliche Nürnberger Musikübung um 1450 wider, man könnte es zusammenstellen mit dem Augsburger Liederbuch von 1454. Daran schließt in Nürnberg das Liederbuch des Hartmann Schedel (um 1460), in Augsburg das der Nonne Klara Hätzlerin (ca. 1470), dann etwa gleichzeitig mit dem Berliner das R. L., der Hauptbestand um 1470, der Nachtrag um 1490. Es

¹⁾ Ergänzt durch weitere persönliche Mitteilungen, für die auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

²⁾ Vgl. dazu besonders K. Amelns Einleitung zur Faks.-Ausg. des L. L., S. 14.

enthält bezeichnenderweise in sich selbst den Schritt, der etwa das ältere und das jüngere Nürnberger und Augsburgers Liederbuch unterscheidet, den Schritt von der Gebrauchssammlung zur konservierenden Sammlung.

So hilft es in größerem musikgeschichtlichen Zusammenhang zur weiteren Erhellung der bürgerlichen deutschen Laienmusik des 15. Jahrhunderts, ohne welche die große und blühende Musikübung des deutschen 16. Jahrhunderts nicht geworden wäre. Es zeigt zugleich, wo diese Musikübung ihre außerdeutschen Entsprechungen hat: in den Niederlanden, in Nordfrankreich, in Böhmen. Daneben aber hat es in der Art der Zusammenstellung, in der Überlieferung der Weisen, in der Hereinziehung der Fauvel-Motette ein eigenes Gesicht, eine eigene, wenn auch bescheidene, künstlerische Individualität.

III.

Unsere Ausgabe legt Wert auf größte Genauigkeit des Handschriftenabdruckes. Die einzigen grundsätzlichen und stillschweigenden Änderungen, die wir uns an den Texten erlaubt haben, sind Zählung der Nummern, Absetzung und Zählung der Zeilen, Einführung der Interpunktion und Auflösung der Abkürzungen (kursiv)¹⁾. Die zahlreichen durch die Buchbinder-schere, durch Bruch oder Kleister verschuldeten Lücken haben wir (mit Ausnahme von Nr. 25 und 36) nur in solchen Fällen [in eckigen Klammern] ausgefüllt, wo uns die Ergänzung des handschriftlichen Wortlauts ganz zweifellos schien; lieber haben wir den Ergänzungsvorschlag unter den Text verwiesen und oben nur die Lücke [. . .] angezeigt. Offensichtliche Schreibfehler der Hs. sind ein paarmal, in spitzen Klammern (. . .), verbessert; die Lesart der Hs. ist dann unter dem Text mitgeteilt; doch sind wir in dieser Hinsicht sehr zurückhaltend gewesen und haben so naheliegende Verbesserungen wie z. B. *vorloft* aus *vorlobet* (im Reim auf *troft* 24, 6) oder *han* aus *habe* (im Reim auf *stan* 20, 2) lieber dem Leser überlassen als das Bild der Hs. verfälschen wollen²⁾. — Die Weisen sind, um die Eigenart der Überlieferung unverfälscht zu erhalten und eine Nachprüfung der Übertragungsversuche zu ermöglichen, als gesonderter Anhang in der Originalnotation beigegeben. Auch hier wurde nur, was zweifelsfrei zu ergänzen möglich war, in eckigen Klammern beigegefügt, Fehler nicht verbessert³⁾. In den Text wurde, um die Folge des Liederbuchs zu erhalten, an der dem Original entsprechenden Stelle die Übertragung der Weisen eingesetzt; über das Verhältnis derselben zur Originalüberlieferung unterrichtet Kap. II der Einleitung. Die erste Strophe des Liedes wurde dabei in jedem Falle doppelt, einmal zu den Noten, einmal in den Text gesetzt, auch dort, wo sie wie bei den Liedern Nr. 6, 16—19, 40—44, 46—56 nicht zweimal geschrieben ist. Wo dies im

¹⁾ Dabei ist *vñ* in *vnd*, *vñd* in *vnde*, *dē* in *dem*, *deñ* in *deme* aufgelöst.

²⁾ Wie leicht auch der einleuchtendste Besserungsvorschlag irgehen kann, zeigt der Fall Nr. 7, 54, wo Claußens Vorschlag den Fehler am falschen Ort suchte.

³⁾ Über Einzelheiten der oft sehr schwer lesbaren Aufzeichnung unterrichten die dem Anhang beigegebenen Anmerkungen.

Original der Fall ist, bringt der Text zu den Noten oft kleine Abweichungen, die als solche bewahrt worden sind. — Bei der Auswahl der Tafeln (ca. $\frac{11}{12}$ der Originalgröße) kam es uns darauf an, die verschiedenen Schreiberhände und den verschiedenen Charakter von Teil 1 und 2 der Hs. zu zeigen; Tafel III wurde wegen der auf ihr enthaltenen Dedicatio gewählt.

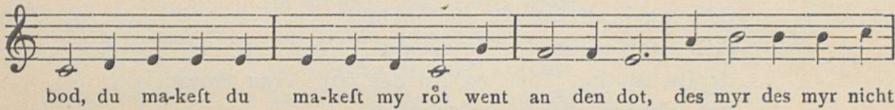
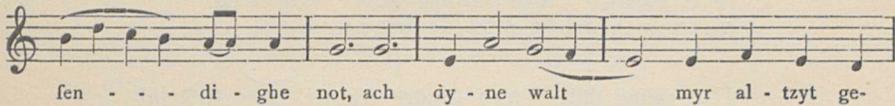
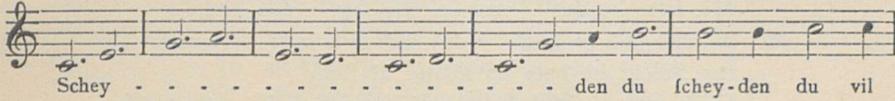
Unsere Arbeit verteilte sich in der Weise, daß für Lesung und Interpretation der Texte Ranke, der Melodien Müller-Blattau die Verantwortung trägt; wieviel der eine vom andern im Gespräch und bei gemeinschaftlichem Studium der Hs. übernommen hat, läßt sich nicht mehr feststellen. Unser gemeinsamer Dank gilt allen, die uns geholfen haben: Friedrich Ludwig in Göttingen für wertvollen Rat und für das ständige Interesse, mit dem er unsere Arbeit begleitet hat, John Meier in Freiburg i. Br. für die leihweise Überlassung seiner ausgezeichneten Photographien der Hs., Clemens Blume S. J. in München für freundliche Auskunft über die Nrn. 39—42, unseren Königsberger Freunden und Kollegen Caspar und Ziese mer für ihre Hilfe bei der Entzifferung einiger Stellen der Hs., Heinrich Bessler in Freiburg i. Br. für einige musikwissenschaftliche Hinweise, Fritz Behrend für einige Auskünfte aus dem Handschriftenarchiv der Berliner Akademie, der Universitätsbibliothek zu Rostock, die uns die Hs. zweimal monatelang auf der hiesigen Staats- und Universitätsbibliothek zu benutzen gestattete, der Universitätsbibliothek zu Königsberg für die Herstellung der Photographien für die Tafeln, der Stadtbücherei Erfurt für eine Auskunft zu Nr. 39, endlich nicht zum wenigsten der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, ohne deren Unterstützung unsere Ausgabe nicht in dieser Gestalt hätte erscheinen können.

Text

1.

[1r]

Tenor.



2.

[1v] He is noch ere noch loues wert manckt luden, X
dede nicht kan fin fwert behuden
funder wan em dingh misghagen.
Ach iungher man, velt dic wes an hir vmme,
5 liden fwighen scaltu lo en stumme
vnde laten de valschen vufte yaghen.

Drecht men hat up din ghelat, lat varen,
des wert wol rat, kanstu dij vor dat bewaren:

1. Vgl. den Text auf Bl. 30v. 2. 4, 10, 16, 22, 28 Absatz und Initiale wie zu Beginn jeder Strophe. Erste Hälfte von Strophe 1 mit der Melodie noch einmal auf Bl. 2r.

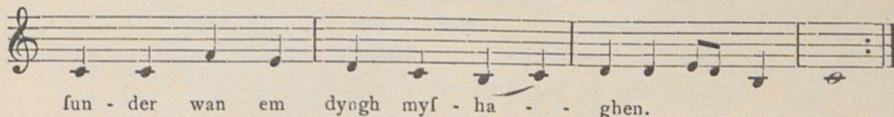
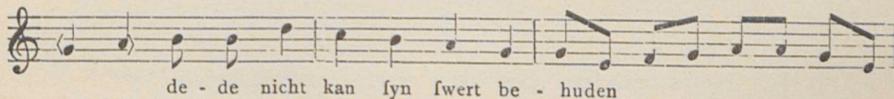
dyne werke vint men yo to dem lesten.

- 10 Is funder griß din kantze miß gheüallen,
búch fo en riß, fo krichstu priß van allen
grifen [. . .]en [vn]de beften.

- X
Drufft di got wes, dat nimpt di nicht en ander,
des loue mich vnd hebbe di flicht, doch wander
15 an tuchten ganßlik vnd ok an eren.
Hore vnd lich, dat rade ik dich mit alle,
wes ok valt recht fo en aft ane galle,
fo kan de nyder dy ok nicht beueren.

- Mit lifte he gat vnd dar na ftat mit flite,
20 dat he gud in quāt (dat deit fyn hat) to rite:
fus f[o]cht he bate an achter klaffen.
Doch wen recht steyt vnd dar vor geit de warde,
fo is vorftort fyn valche wort van arde:
fus fo endeghet fick denne fin schaffen.

- [2^r] Hir vmme dult men funder schult mot ftrite[n]
26 vnde to der tijd de nyder nid lan biten,
dar van is deffet vth ghefunghen.
Ach twar vorwar dit apenbar fus lere,
deyftu em fo, den werftu des fro van fwere:
30 got schende aller nider tünghen!



2. 12 [old]en oder wi[en] nicht zu entscheiden. 13 Drufft] das Dr zweifelhaft, da nicht ganz die sonst herrschende Form des D. wes] lies icht. 21 [o]cht] das o nicht sicher zu erkennen. 22 steyt] sl.? dar oder dat? vor über der Zeile. 25 môit] o über verlaufenem o. 27 vth ver gh. (das r von ver nicht ganz ausgeschrieben, d. h. der Schreiber begann ein falsches Wort und vergaß die Tilgung).

3.

[2v] [de ott]one duce lünebrogen*i* [. . . .]
D[. . . .] lxiiii^o *compositum*.

Van eynem edelen furften
 hebbe ik nyge mere gehort,
 deme wil na eren dorften,
 god mach em helpen vort:
 5 hertich otte en iungher man
 [de] gripet syne fake
 tomale hertliken an.

Du scalt nicht vortzagen,
 du edele furste god,
 10 ik hor van dy lagen,
 d(u) voreft enes lowen mud,
 holt vor ogen den schipper dyn,
 [. . . .] god an dyne hulpe,
 marien de ju[ncfrowen] fyn.

15 De olden geuet lere,
 de moghet wol wesen recht,
 wo dat en wyden here
 vor[.]oret den eken knecht:
 dar an so dencket gy gude man
 20 unde weseft juwem heren
 beide truw vnd vnderdan.

De van Bertenfleue beclaget
 vil mennich bederue man,
 deme dat nicht behaget
 25 vnd on nenen scade engan.
 se enhebbet des suluen nicht bedacht:
 mit behenden reden
 synt se to krige bracht.

Van Dannenberge claget de ko
 30 klegeliken ere not,
 to der elue mofte se lopen to,
 dar ouer so bleff se dot.
 dar to wart dor de vinger gefeen:
 dat was ok nicht dat erste,
 35 id is wol eer gescheen.

3. Strophe 1 mit der Melodie noch einmal auf Bl. 4v. 11 d(u) de. 17 en] auß de
 verbessert? 18 vor[w]oret möglich, aber daß w nicht sicher, da anscheinend daran verbessert.

De flechte hebbet sijck vortogen,
 edele furste [3^r] fū wol to,
 dat du nicht werdeft bedroghen,
 id sij spade edder vro.
 40 doch horet en knuppel vor den hund:
 wan de lowe braschet,
 fo mot breken de bünd.

De lowe hefft enen tzagel
 de is lang vnd breyd:
 45 na deme donner fleyt gerne de hagel,
 dat rede ik vp mynen eyd.
 gi groten flechte nemet war:
 de lowe de wil nicht fliken,
 he kumpt al openbar.

50 Vorste du scalft dick frawen:
 du hefft lude vnd land.
 nicht lat dick bedrowen,
 du kricht wol bibestand:
 heren vnde frund der heftu vil,
 55 se willen dick nicht vorlaten.
 fu wol to dynem spijl.

Holt reyne dyne ftrate
 de dar geyt dor dyn land,
 vnd befcarm dyn vnderlaten,
 60 fo wert dyn ere bekand.
 god do dick syne hulpe schyn:
 dyn loff dat wil fick meren,
 du edele furste fyn.

De vns utgefungen hat
 65 deffen nuwen langh,
 de was dar ouer vro vnd spad,
 de tijd wart em nicht lang.
 god lat en in eren werden ald:
 he het dit leyd ghedichtet
 70 to deffem wynter kald.

4.

[3^v] Item aliud de specioso domino
Ottone duce luneborgensi.

Nuwe mere han ik vornomen,
synt kortlich in de land gekomen
van eynem jungen heren:
hertich otte is he genant,
5 fyn loff dat wil ik meren.

Ouer on so is gemaket en bund,
dat ward deme edelen furften kund,
dat hefft god so geschicket.
de lowe floch fyne poten dar an:
10 he hefft on up geftricket.

De lowen de steket de koppe to hope —
lat sen ouer wene de perde lopen.
nemet war gi bundes heren:
se willen weme sченcken dat nige iar,
15 he mochtet vele leff enberen.

Der bundes heren der is vil,
se fettet fick vor en kinderen spil
recht na erem düncken:
se menden, se hedden en kynt bestald,
20 de kunft de is on entfuncken.

Enes donnerdages dat gefcach,
dat me den lowen braschen fach
vor der wulfesborch in der veste.
dar zach me yamer roff vnd brand
25 van vngeladene gheften.

De van Bertenfleue werdet dar ane beclaget
van den ore scade nicht behaget,
de fynen iungen helde.
[.]
30 [.]

4. Strophe 1 mit der Melodie noch einmal auf Bl. 4^v. 28 ff. Das untere Ende von 3^v ist so stark beschnitten, daß nur von einer letzten (mit helde beginnenden) Zeile die Oberlängen und einige Buchstabenköpfe zu sehen sind. Ich lese außer sicherem helde nur noch se (oder he?) [.] w[.]. Die folgende Strophe stand zum kleineren Teil auf 3^v, zum größeren auf 4^r, das oben sehr stark beschnitten ist.

[.]
 [.]
 [4^r] [.]
 [.]
 35 [. . .]te he ene wecket.

To Brunfwich wonet mennich bederue man,
 de willen dir alle bibestan
 mit wor[den] vnd ok mit werken.
 se hebbet nū wedd[er] ere gedan,
 40 edele fürfte, dat scaltu merke[n].

De vorfte holt syne straten in vrede,
 dat ruchte is gekomen in de itede,
 des het he prijß vnd ere.
 syn loff is breyd ouer alle de land:
 45 vrowe dijck der leuen mere.

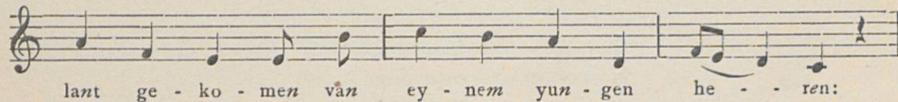
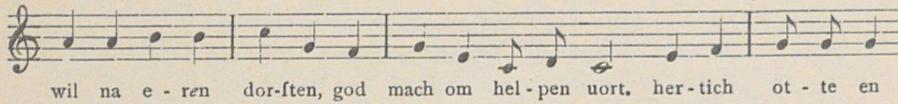
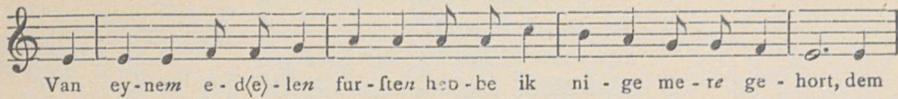
Gi stolten ridder vnde knechte,
 helpet deme edelen forsten vechten,
 bliuet vaste by om bestande
 vnde wefet juwem heren truwe,
 50 duket nicht vp drogen lande.

Edele fürfte, wes dar vp vordacht,
 hebbe du dynes speles in acht
 dach nacht, vro vnd spade:
 fette alle dynen troft an god,
 55 fo mach dir nicht gefcaden.

Dene gode to aller tijd,
 dar an fo kere al dynen fljyd,
 marien der vil reynen.
 god geue on dulent gude iar,
 60 de dick mit truwen meynen.

[4^v] [.]
 [.]
 [.]
 [.]
 65 [.] gelungen.

4. 61 Die letzte Strophe auf 4^v mit dem oberen Rand von 4 abgeschnitten; nur einige Unterlängen und das letzte Wort erhalten.

[4^v]

5.

[5^r] [.]
 et luneborgeni [.]

Luftlich hat god ghetzyret,
 schon grone iteyt der wold,
 de blomen wol formyret
 myt varwen mannichuold,

5 de vogelyn ore wife
 synget vns gar wunnichlik:
 dar vor ik loue vnde priße
 hertich otten van Brunßwigk.

5. Strophe 1 mit Melodie noch einmal auf Bl. 6v.

He holt syne straten reyne,
 10 de vorste wol getan,
 des vrowet sijck in dat gemeyne
 de koplude vnde de vorman.
 borger vnd bür
 den werd syn macht bekand,
 15 dede vnder synem beschur
 vrigvelich vard dorch syn land.

Ok had he en gud geuerde,
 en louet jung vnd ald,
 to vote vnde ok to perde
 20 is he gar wol gestalt.
 vil guder nūwer mere
 men van em synget vnde segget:
 vrowe dick forste der ere,
 de dy wert angelegget.

25 Dar bij scolt du id behalden,
 dat duncket mi wol gud.
 god mote dyner walden,
 edele forste, wes wol gemūd.
 du werde junge persone,
 30 grod steyt an dyner h[and],
 [5^v] du drechst der eren ene krone
 to luneburg ouer dyn land.

Nu wil ik [vrol...]ⁿ syngen,
 der warheyd w[i]l ik ghen
 35 van vngelogen dyngen,
 dat kortlich is geschen,
 al van den bundes heren,
 de hebben sijck verplicht.
 ze mogen wol weder keren,
 40 se konnen ghescaffen nicht.

Den vorsten wolden se vordriuen
 dorch hat vnd ok mit nyt.
 he wel wol vor [e]n bliuen,
 syn land dat is so wijt.
 45 vele dorper dat se branden,
 dar an so kerden se vlijt,
 de vorste sijck wedder wande,
 dar gunget quid vmme quijd.

5. 16 vard oder vared nicht zu entscheiden. 33 [vrolike]ⁿ fraglich, da die Oberlänge des k fehlt, die nach Art der Verderbnis zu sehen sein müßte; vrol scheint deutlich. 48 vor vmme] vnd getilgt.

In wytingh dat se drungen,
 50 de dôr flogen se en twey.
 wo lude dat se fungen,
 Mekelnborgh dat was or schreyg.
 se nemon ketel vnd gropen,
 hoyken vnde rocke dar to.
 55 finte peters schüne stund open,
 des weren de wende vro.

Se schickeden eren fromen
 do se des hadden macht.
 wat dar na wolde komen,
 60 dat was [en] vnbedacht:
 de lowe qwam her gebrufen
 [6^r] vor de wulfelborgh mit gewald,
 he d[.]austet en de huse,
 dat was also geftald.

65 Da[.] sach me in deme lande
 scaden de was grod,
 van rouen vnd ok van brande
 de armen lude in nod.
 gy gestrengen van bartenfleue
 70 wefet dar vp vordacht:
 he en wel juw nicht vele wedder geuen,
 dede gik in scaden hefft gebracht.

Merket myne rede,
 gi erbaren jungen man:
 75 holdet mit den heren vrede,
 alfe juwe vader hefft gedan,
 vnde wefet vrisches modes,
 ik spreke alze ik juw gan:
 bruket juwes erffgudes,
 80 so moge gi mit eren bestan.

Hinrick Sticker lynget to eren
 dat beste dat he kan,
 hertich otten deme edelen heren
 lynen truwen guden man.
 85 der en scaltu nicht vorgetten
 de bi dy stan in nod,
 de dar by dijck vp setten
 er liff vnde ok ere ghod.

5. 53 vor se] wolue gestrichen. 63 d[.] nach d kaum mehr als ein Buchstabe (am Zeilenende), vor d vielleicht ein Buchstabe; G. liest d[or]austet; B. S. konjiziert vorwofstet; au ist zweifellos. 65 Da[r]? Da[t]? 85 vorgeten mit zweitem t über der Zeile.

- Dyn herte *in* doghet bereyde,
 90 dar an Icaltu nicht sparen,
 bidde gode *vmme* sin geleide,
 de wil dick wol bewaren.
 [. . . .] ftede [.]n — [6^v] — dynen dancken
 marien de kufchen maget,
 95 fe wil van dir nicht wancken,
 edele forfte, wes vnvortzaget.

Luft - lich hat god ge - stzy-ret, schon gro - ne fteyt der wald, de blo-men wol for-
 my - ret myt var-wen man-nich-uald. De vo - ge-lyn o - re wi - fe fyng - et
 vns gar wuz-nich-lick: Dar vor ik lo-ue vnd pri - ze her - tich ot - ten van Brünß-wigk.

Alius versus He holt syne straten reyne etc. ut *supra*.

6.

[7^r]

Eyn hil - lich dach vnd eyn hilch nacht vnde eyn fa - lich ny - ge
 iar! eyn rey - ne ma-get en kynt ge - bar, al - ze vns de scrift fecht
 o - pen - bar. De - de al - der werl - de eyn va - der is,
 Nu help vns de ful - ue crift fe - cu - lum fe - cu - lis.

5. 93 [hebbe] stede [a]n? hebbe oder holt, an oder in nicht zu entscheiden.

Eyn hillich dach vnd eyn hilch nacht
 vnde eyn falich nyge iar!
 eyn reyne maget en kynt gebar,
 alze vns de scrift fecht openbar.
 R^o 5 Dede alder werlde eyn vader is,
 Nu help vns de fulue crift
 feculorum feculis.

Nu ist geboren vnse troft,
 de vns allen hefft vorloft,
 10 van eyner maget ynnichlich,
 dat ist god van hemmelrich.
 R^o Dede alder etc. ut *supra*.

[7^v] [.]
 [.]
 15 [. . . .] alle syn verloren,
 wer He nicht van der maget geboren.
 R^o Dede alder.

God vader fone heliger gefit,
 wente du alder herte wol weft,
 20 vor dy nen dingh kan fyn vorholen,
 liff vnde felen fyn dick beuolen.
 Dede.

Maria fegene mik ik hute up ita,
 wor ik ride, wor ik ga,
 25 yo bidde ik, fe mik bewar
 vnde bringe mik an der engele fchar.
 Dede alder werlde etc.

7.

[8^r] Myt wolluft mynes hertzen
 wil ic[h] des heben an
 ane rede vnde ane schertz[.]:
 ich vortzere ene klare perfone,
 5 de ich no[ch] ny ghehatzet han,
 in mynem hertzen tz[. .].
 † Ich motz vff alle stratzen,

6. 23 ik über der Zeile. 7. 3 schertz[e] oder schertz[en]? (feine Abfürzung). 6 nach
 der Ulmer Hs. ist tz[war] zu ergänzen. 7 Strophenabfaß.

von ere wil i[ch] nicht latzen.
datz lyngh ich vnde redes vordan.

- 10 In ereme lyue dar if fe wijt,
fe hat [. . .] lynden ganck.
fe neget ere houet [. . .] gantzer flijt,
bouen if fe nicht fo la[nck].
ere antzlit if fo wol getzirt,
15 ere o[gen] de fyn klar,
ere wengelyn lynt ro[. . . .]
ere nefelyn dat is fyn pollert,
er[. . . .] is rofenvar.

Gelich eme lowen holt fe ere bru[ft],
20 [. . .] dot my vff vor drêt,
dat ik fe n[.]

[8^v] { }
[. . . .] mir wanen by.

- 25 dar vmbe drecht fe mannigen nijt,
datz fe wol kan vor driuen leyt,
er lachen datz is gemeyt.

Sich wo ichone bistuⁿ gefalt,
du juncfrowe fuerlich,

- 30 dich louet manniger junck vnde alt,
des falt du frowen dich.
dyn truren falstu l[e]tzen,
du alder lebeste myn.
Ich hatte mich des vor metzen,
35 ich wolde din vorgetzen,
nu mach es nicht gefyn.

Ere degelikes kleyt datz is gemeyt
vnde fal myr nicht erschrecken,
er kedelyn wytz, er schodelyn kleyne,

- 40 de don er [fo]tzelyn bedecken.
er gordelyn imal, [e]r gel datz har,
datz han ich na vor [ge]tzen,
tzwe armelin drecht fe uff[en]par,
ere brustelin de syn kleyn vnde [ba]r:
45 ich habe fe recht gemetzen.

7. 10 wijt über wijf.
na? 18 er[e mund]?
(er über gestrichenem vor).

12 nach houet nur der erste Strich eines m oder n erhalten: mit?
20 [dat]? 36 if oder es? 38 erschrecken auß vorsch. verb.
42 han] n über gestrichenem b. 43 vor tzwe] tw gestrichen.

- [9^r] Kemes tzo myme heyle
 vnd h[. . . . vor]denet vmme god,
 dat se myr worde tz[o teyle],
 vor *fwunden were* myn not.
 50 noch er[. . . .] mir *geringe*,
 datz *schaffet ere* gud[e] gefalt.
 wil got datz mir *gelunge*,
 da[tz] mich ken *ander vordrunge*,
 so *were* if g[ar] *schone bericht*.
- 55 Halt dich *schone* if leff tzo mir all[*ein*],
 des bid ich dir myf *flytze*.
 der l[*eue*] got mötz din *pleger lyn*
in deme ew[igen] paradif.
 god de voge dir vp *erden*
- 60 w[. .] du *begerende* bist.
 hilff god, mo[*gestu*] mir werden
 myt alle *dynen* gepe[*rden*],
 so wer if gar *schone bericht*.

8.

- [9^v] Ek vrowes mek jegen de *sommer tijdt*,
 de *anher lijd*
 mit *blomen wol dorstricket*.
 Dar vor loue ick eyn *reyne* dat wiff,
 5 or *tzarte* liff
 dat is so wol *geschicket*.
 R^o Or gud gebere dat is *dufent valt*.
 ach mochte ek by er werden alt!
 se ift wol *gefalt*,
 10 wem se mit leue *angheblicket*.
- Or kele, or kyn *fteyt purpuren* vaer
 vnde dat ift war
 funder *yenigerhande* fwere.
 Noch *schoner* wen eyn engel fyn,

7. 47 Ergänze h[*addich vor*]denet. 54 bericht] Cl. schlägt vor: bestalt; aber der Fehler liegt in v. 51, wo die Ulmer Hs. *angesicht* liest. 60 w[*es*]? 61 vor hilff] *hiff* gestrichen. 8. 4 u. 7 Die Hs. setzt in diesem Liede die einzelnen Stellen und den Abgesang durchweg ab, hebt außerdem den Abgesang durch eine Klammer und das Zeichen R^o heraus. 14 eyn über der Zeile.

- 15 de frawe myn,
wo gerne dat ek by or were.
- R^o Se luchtet fo en fterne clar,
dar by fo drecht fe ok golt var har,
van rote twar
- 20 drecht fe en ftolt gebere.
- Se ift eyne edel faphir reyne,
eyn adamant fteyne,
des en kan neynman ghewynnen.
Se ift ein calcidoniüs,
- 25 eyn fyn turcus
an orem vil fteden lynne.
- R^o Eyn fmaragdus vnde eyn jaggant,
eyn robbyn rot ift fe genant,
or ift wol bekant
- 30 eyn jafpis [.].
- [10^r] De eck vor alle den frawen meyne,
kerbunckelen fteyne,
berillus vnde eyn criftalle,
Se beuallet mynem herten wol,
- 35 eyn korne(o)
vnde eyn garnat vnde eyn coralle.
- R^o Nach or fteyt gans al myn begheer,
wo gerne fo wolde ick deynen or,
fe vrowet mek meer
- 40 wen dat fogelyn myt gefcalle.
- ÿ Se ift geboren uth hoger art
dat frawlyn czart,
ore lynne de fynt fo vafte.
- ÿ God heüet fe mek to trofte gefandt,
45 famit lewandt
drecht fe myt fuller lafte.
- R^o Ek dende or gerne to aller ftundt,
dat herte myn heüet fe dorch gewundt,
mek trofte or mundt.
- 50 help, leff, der ere eyn afte!

8. 35 korne(o)] korneyl. 41 und 44 Vor den beiden Stellen am Rande links das Zeichen ÿ, daß in den übrigen Strophen wohl abgeſchnitten iſt.

9.

[10^v] Almechtigher got here ihesu crift,
 wat lifnaringhe du vns gheuende bift,
 dy synt ghelegenet vnd bereit
 van dir mit aller falicheit.

R^o ¶ Dat vns dar ynne berure kene we,
 6 dat help vns got, benedicite.

Her hetz datz de fpize gezegenet fy,
 God won vns in dem etzen by
 vnde och in dem drancke,

10 dat wi alle gode moten dancken.

R^o ¶ Dat he sich gnedeliken ouer vns irbarm,
 gheloüet fy god, spreke rik vnd arm.

De dreuolt in deme ouerften tron,
 de loue wy mit kyrieleyfon,

15 God vader in dem ouerften hemmelrik
 kome vns nú to troft vnde ewichlik.

R^o ¶ Dor fyne drevaldighe namen
 vor allem ouel amen.
 Amen.

Dominus et Magister Andreas de Prutzia
 [. . . .] *praescriptum textum cum suis notis.*

10.

[.]
 [11^r] de schal my lef fin.
 ik wil [to] allen tiden
 fin denerinne fin:
 5 [. .] be nimpt my fware pin. v̇.

¶ Min lef ist to verne,
 ik f[.] selden,
 he en schal an myn[em] herten
 des nicht vntghelden,
 10 [de] vrifche felle. v̇.

¶ Ach dat he wedder queme,
 [dat] duchte my wol gud.

9. 1 got über der Zeife. 2 vor du] d[.] getilgt oder verblaßt (dat?). 3 bereit] beret. 7 Vor dem Strophenanfang am Rand [.]s = verfus? 10. Von Hand 2 geschrieben, vgl. Einl. S. 196.

- 15 Henne doryngh qwam her gerand
to wulfelbuttcl vp den grouen,
he to hertogen hinrike sprack:
„gy scullen juw wol entholden.
her [. .]s rote tret hir her.“
- 20 dat weren hertogen hinrike leue mere,
fyn herte begunde sijck entvroyden.

[12^v] [Lücke von einer Strophe.]

- Men ical den kerlen recht
dat se de düüel prife.
twar se synt von yudas flechte,
25 dat hebbet se wol bewifet,
dat se oren heren verraden ha[nt]
vnde hebbet vorderüet en vil gud land:
d[es] h[eb]bet se yummer scande.
- De vns deffen rey nü fangk,
30 de is des wol bekennich:
Peter von Strazeborgh is he genand,
he lynget mit eren in allen landen,
he hopet des he enhebbe des nene schande
manckt heren vnde mangkt furften.

12.

[13^r] Julius.

Laue nicht dyneme frunde,
Du willest dat holden to grunde.
Wes louede langhe by enen bliff,
De bewifet dat he node ghiff.

Dauid.

- 5 De en is nen here yn fynes vader la[nt]
De van den synen is vnbekant.
Des herfchop kan nicht langhe besta[n]
Dede van den synen nicht is leff ghe[. .].

Alexander.

- En vntruwe gheselle mit dem mund[e]
10 Is argher wen ene quade wunde.
En fwerdes how wert er to reke
Wen en quäd tünghen fteke.

11. 19 [. .]s ich lese om̄s oder oūes. tret oder trette? 32 vor in] in all-n. 34 am
untern Blattrand: [. .]er? koffakkeschen (letzter Buchstabe zweifelhaft). 12. Der obere
Rand von 13 sehr stark beschritten; wahrscheinlich fehlt ein ganzer Bierzeiler. Die Reihe der
Auctoritates begann wahrscheinlich bereits auf dem vor Bl. 13 fehlenden Blatt (vgl. Einl.
S. 194). 12 tünghen unter geist. wunden.

[13^v] [.

]

Plato.

De liik nicht wil van torne gremen,
 de schal alle wort nicht to herten nemen.
 15 Wes ore is ene vyfcher wade,
 des herte wert vul pyne drade.

Cicero.

De de wil to ghuden denfte itan,
 de schal eghen willen lan,
 To fynes hern willen fick gheuen,
 20 Vnder fyner walt mit vlite leuen.

Aristotiles.

De man hefft kleyne wyfheit,
 Wes torne vorwynnet fyne red[elic]heit.
 Torn blyndet fyn vnde [wi]tte,
 Dat en man alle en dore zitte.

[14^r]

Albertus.

25 De fick vrowet to fynes broders w[e],
 Deme is fyn schade negher wen he.
 We fynem frunde hettefch is,
 De ver deruet fyn herte, dat is [wis].

Oraciüs.

Bekore nummer dynen frund
 30 vmme des dy behoff dud,
 Went he hefft nicht leff van gud[.]
 De leff hefft vmme penninghe vnd vmm[e.]

Cucrobis (?).

Golt dat maket leff han,
 Sunder ghelt mot de leue vorga[n].
 35 We ghyrichliken vorteret dat fyn,
 Den holde ik flym alle en fwy[n].

Nach 12] mit dem oberen Rand von 13^v ist ein Bierzeiler der Buchbinderschere zum Opfer gefallen; nur noch einige Unterlängen der letzten Zeile sind erhalten. 31/32 lies gud[em mod]: vmm[e god]? nach 32] Cucr. oder Tucr.? 36 flym oder flym?

Ptolemeus.

Otmüth maket hoghen grat,
Men holt id mate, dat is rat.
Vallen maket houerdicheit,

40 [.]

[14^v] Zulzarius.

De dar mer vorteren dar,
Wen fyn wyn is alle iar,
De en hebbe id nicht vor wunder grot,
kumpt he *in* armod vnd *in* nod.

Papias.

45 De dar nicht begheret ghud,
Dat is vor war en dummer man.
De dar na steyt dat schaden düd,
Dat is en dore funder wan.

Tobias.

Dat is nicht gude frolicheit,
50 Des enen *in*bringhet vordrotenheyt.
Dorheit is, *nymp*t yenich *man* en wiff,
De nicht *regeren* kan fyn eghen liff.

Zoreus.

Weme *noghet in* deme dat em got ghan,
De hefft mer wen gy konningh ghewan.
55 En dore is, de *vmme* fromet ghud
[.].

[15^r] Era[. . . .]es.

An der werld [is] nicht arghers wat
Wen en here funder rat.
Vake vor los de man fyn vnde ghüd,
60 De vnder quader herfchop ftüd.

13.

Item.

De morghen, de morghen
de bringht vns nicht me sorghe,
de auend de is gud.
des auendes hebbe we *dufent* pund,
5 des morghens nicht ne kolftrunck:
noch is de auend ghud.

De morghen, de morghen
 de bringht vns nicht men forghen,
 de auend de is ghud.
 10 des auendes drincke wy in dem keller,
 des morghens hebbe wy nicht ne heller:
 noch is de auend gud.

De morghen, de morghen
 de bringht vns nicht men forghen,
 15 de auend de is gud.
 des auendes drincke wy vns [.]
 [des mor]gh[ens . . .]d wy in [.]
 [noch is de auend gud].

14.

[15^v]

[It]em.

Ouer wi[. . .] lingen,
 doch fo luftet my nicht.
 [n]a vrowden wil ik ringhen,
 wo we dat my gheschud.
 5 en vnghenochlik schein
 dat schal my yummer leyden,
 wo dicke dat gheschud.

To schympen vnde to schertzen
 fo tzyre ik myn gheber.
 10 Id en gheit my nicht to herten,
 myn mod is my to swere,
 dat se fik van my stellet,
 to der ik was ghesellet —
 wo gherne ik by or were.

15 [.]
 [.]
 [.]
 [.]
 [.]
 20 [.]
 [.] vnghefund.

13. 16/17 El. ergänzt [vull, des morghens liggen] wy in [de kul], ohne Anhalt an den geringfügigen Oberlängereisen (sicher kein vull); nach morghens] l, b, f oder h. 14. 1 Ergänze w[il ick]? 15 Zwischen Strophe 2 und 4 ein Schaltzeichen; die einzuschaltende Strophe war quer am linken Blattrande nachgetragen; man liest außer einigen Unterlängen nur noch das letzte Wort.

- Byn ik fūs vordoruen
 in myner befter tzeit,
 der valschen kleffer woruen
 25 myt syner valschen nyd,
 he had se myr ghestolen,
 se was my hoch beuolen,
 des bin (ik) vrowde quid.

 De dit ledeken roret,
 30 dat anbeghin[.]
 [.]oret,
 des were [.]
 [.] [16^r] an dem h[.]
 ik en kan er nicht vor gheten,
 35 dat dot my grote py[n].

15.

Item.

- Der werlt der hat enen dummen m[od], [16^r]
 vor war dat duncket my [nic]ht g[od],
 datz vor en bur vth meymen.
 he bro[chte] syme heren en foder stemm,
 5 syner [.] eynen korff mit eygeren.

 De bur alto der borch vp [.],
 [de vro]we an hogher tynnen stoet
 so h[.] eyner laden:
 „mochte ik myne [.] er vor driuen,
 10 des kostet my [ro]ß [vnd wagen].“

 De frowe des buren rede vornam,
 [.] den buren kamen an
 gar hemeliken [vnd stille],
 se bracht en an en kemerkin,
 15 d[o gefchach] er beyder wille.

 Don er beyder wille gheschach,
 dar [.] leth vnd vnghemach,
 he begunde se[re] to klagen:

14. 23 tzeit über tzeit, das anscheinend aus tiid verbessert wurde. 28 (ik) fehst. 31 vor oret
 einige Oberlängen und Köpfe von Buchstaben, vielleicht: [boleken v]oret. 33 Ergänze
 [se licht my] an dem h[erten]? 34 er über der Zeile. 15. 1, 6, 11, 16, 46, 51 vor jeder
 Strophe ||, das vor den Strophen auf 16^v abgeschnitten ist. 3 meymen: sehr verbläßt, aber
 von *re* keine Spur. 4 bro[chte] o oder a? 6 vor borch: mißglücktes b getilgt. Nach
 vp ergänze: [voer]? 8 Ergänze: so h[och an]? 9 Ergänze: myne [tijd mit]? 10 lies
 koste? (W. S.) 12 Ergänze: [se leet] Gl. 17 Ergänze: [ward eme] Gl.

„ik rede der en alze d[e ander] sy,
20 mich moget min roß, myn w[agen].“

[16^v] [.]
[. . .]e des buren rede vor n[a]m,
he horde [de]n buren klaghen.
„du redest dat ene [al]le dat ander sy,
25 du schalft mich [w]erlich faghen.“

Der bur der had ene loghen bedacht:
„[ik] han en foder Item ghebracht,
en aft en weynich krumme.
ik rede der [. .] ene alfe ander sij,
30 alfe in den [. .]en komen.

[Hi]r vmme is mich myn frowe so gram,
[dat]z se mich roß vnd waghen nam
[an]e alle myne schulde.
ach here, leueste [he]re myn,
35 vor werff my frowen [h]ulde.“

De here al tzo der frowen quam:
„wes [. .]gestu diffeme armen man?
thues düß [. .]t di nicht to lünde.
ghiff em weder [ro]ß vnd waghen,
40 dat he vare to [lyn]en kinderen.“

[.]
[.]
[17^r] er was leyde to schanden.
se gaff em weder roß vnd wagen,
45 se let ene varen to lande.

„Nu var dar hen ghud burelin,
dit erste schal di gheschenket syn
vnd var dar hen din sstrate.
ach kum her weder wen du wult,
50 brinck vns dat krumholt vaken!“

De vns deffen reyg nu fangh,
hertich hinrik is he ghenant,
he ist en schone junckhere.

15. 21 Ergänze etwa: [De here to der borch vp kwam, dat h]e. 30 Ergänze: [ou]en.
Nach komen] Hi (oder He?) gestrichen. 38 ob düß oder düßer gemeint, ist nicht zu ent-
scheiden. 44 wagen] unter gestr. perd. 49 her oder hir? 53 vor en] -I gestrichen.

he rit to Brunfwik uth vnd in,
55 he finghet er vns wol mere.

Cara Johannes et leue truten
Johannes dedit praelcriptum canticum
Elifabeth nuncupata.

16.

[17^{rv} u. 34^r]

In ne - mo - re vi - ri - di dum sol ma - ne ru - - - - - ti - lat, te -
ner - ri - ma vir - - - - - go wltum fu - um de - co - - - rat.
Hey - - - - o! wltum fu - um de - - - co - rat.

In nemore viridi,
dum sol mane ru[tilat,
tenerrima virgo
wltum suum decorat].

[17^v] Heyo! wltum suum decorat.

- 6 Cui miles in viridi:
'aue virgo nobilis,
vis labore subici
in decore coniugi?'
- 10 Heyo! in decore coniugi.

„Laborare nequeo,
albas manus habeo,
vtor locis candidis
decorando faciem.“

15 Heyo! decorando faciem.

15. 54 rit] i oder e? Zu Nr. 16 und 17: Die gleichen Texte stehen mit den Noten Bl. 34^{rv} noch einmal; ich unterscheide die laa. als a (Bl. 17) und b (Bl. 34). 16. i Zu b in beiden Liedern neben jeder Strophe am Rand: ' über dem Heyo des Refrains: R°. 2-4 [tilat—decorat] in a abgeschnitten, nach b ergänzt. 6 am Rand: lege dominus. a. 10 He = Heyo a.

17.

Sequitur aliud canticum
sub eadem nota qua supra.

De jung - e - lin sprack: schon junck-frow fyn wl - tu myn vrundyn - ken fyn? Ik ghe - ue [dy de tru - we myn und ne - me dy to wi - ue. Hey - - o! und ne - me dy to wi - - - ue].

De jungelin sprack: „ſchon junckfrow fyn,
wltu myn vrundynken fyn?
Ik gheue [dy de truwe myn
vnd neme dy to wiue.“

5 Heyo! vnd neme dy to wiue.

[18^r] De juncfrow sprack: „ſchon jungelin],
ik wolde dyn fröndynken fyn.
mochte mannes möd gheſtede fyn,
din eghen wolde ik bliuen.“

10 Heyo! Dyn eghen wolde ik bliuen.

Wan leff myt leue leffliken ſprekt,
den beyden nicht tijd en brekket,
vnde leff dorch leue wegghet nicht,
Leff wil bi leue bliuen.

15 Heyo! leff wil bi leue bliuen.

Steffanus frater praescripta duo
Cantica dedit magno cum amore.

17. Die Überschrift fehlt *b*. nota über der Zeile *a*. vrundyn di ken *a* (vgl. den Anhang mit der Anmerkung zur Stelle). 3-6 [dy-jungelin] in *a* abgeſchnitten, nach *b* ergänzt. 7 frun[dynken] *b*. 8 gheſtede] ſtede *b*. 10 He Heyo *a*. 11 ſprikt *b*. 12 enbrikt *b*. Die Unterſchrift fehlt *b*.

18.

[18r]

Mir waf-*set* an my-*nem* gar-den en bom, des wil ik war-*den* den
dach und ok de nacht, fun-*der* wan. wor ik se nicht mach scho-*wen* mangkt
an - de - ren tzar - ten vro - wen, de dach dun - cket myr en jar.

Mir waffet an mynem garden
en bom, des wil ik warden
den dach vnd ok de nacht,

[18v] funder wan.

5 wor ik se nicht mach schowen
mangkt anderen tzarten vrowen,
de dach duncket myr en jar.

Och were myn wille vulghehanghen
vnd hadde den bom vmebevanghen,
10 mit vrowden so were ik vro.
mit willen do ik dat gherne,
al van des bomes kernen
myn froly[k] herte vil vrowde hat.

15 Ik mene den bom der ghote,
den ik [.]

[Lücke von mindestens einem Blatt.]

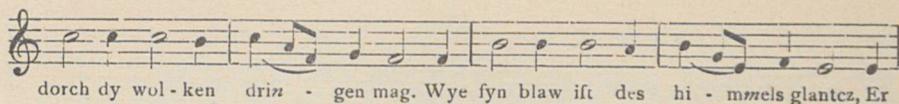
19.

[19r]

vtfamy

Wach
wach uff myn hort, er lucht dort her, von o - ri - entt der lich - te tag all

18. 4 funder wan ist nach der Melodie als Binnenrefrain auch in den folgenden Strophen hinzuzudenken. 19 ff. Die Lieder 19—21 sind von Hand 3 geschrieben.



Wach uff myn hort, er lucht dort her,
 von oriennt der lichte tag
 all dorch dy wolken dringen mag.
 wye fyn blaw ift des himmels glantz,
 5 Er kompt do her mit rechter schantz,
 Ich frucht, das kortzlich tage.

[.]
 [.] hor[.] dye vogellyn yn dem hag
 mit [he]ller stim erklingen schon,
 10 fraw nachtigal mit yrem sussen don,
 mich czuinget gewalt das ich mus lon,
 das mus ich [.]ende clagen.

Mit orlaub fraw, myns iungen hertzen spil,
 Ich clage, nu ich nicht lenger bliben wil.
 15 Scheden not myr trawren bringet,
 Ir mundelin rot mich darczu czuinnget,
 der bitter tod mich von ir dringet.
 Hir vmme müß ich verczagen.

20.

Sequitur aliud.

Mit gantzem willen wunich ich dyr,
 wan ich mich dir ergeben habe,
 wan ergeschit nach myner begir
 vnnnd ich gewaldichlichen stan
 5 In dynem gebot
 fru vnde spot,
 so blibe ich din,

19. 8 Nur Unterlängen und Füße der Buchstaben erhalten, doch ist die Lesung sicher, zweifelhaft nur ob [men] hor[t] oder [ich] hor[e]. 12 Ergünze [on], faum [iamer]ende.

du libfts frawelin.
wan du wilt, so hilfftu vß not.

10 Sind das gluck wil haben gunft,
so hilff was ich begeren bin,
so darff ich anders keyne kunft
vnd were [20^r] [.]

[.]
15 [.]
wol vff gefell,
es wert wol gut.
sich ftete trawe wol fynden sol.

Zart libefte fraw, dar vff ich bauw
20 mit willen gantcz an vnderfcheit,
wolde das dyn gnade erkennen bas,
zo were myn trawren gantcz vol endt.
wan ich dich meyn
vnd anders keyn,

25 du heft alleyn
glückes gewald vnde alles myn zuerlicht,
das ich dir gan vnde anders nicht.

21.

Sequitur aliud.

Sind myr der gruß des wolluft kam,
do nam ich mich vil kortczwil an,
find ich dyr warth kyntlichen czam,
von nuenczig jaren eyn ftolczer knab.
5 dar vmmē fo las genügen dich:
der wil ift gut, die werck find czam,
sind du mich hoft erkennet nicht,
dy wil ich was vff sneller bann.

[20^v] [.]
10 [.]
„kem ich dar czu, ich macht dyrs er.
das fpil ift mer denn halp vorlorn.
Eyn fanfte fpibe vnde weche bette
der beyder ich dyr wol wil gewern.
15 das obrige das las weßen wet,
wiltu myner hulde vnd frunthſchafft nicht entpern.“

20. 16 Die 3 letzten Buchſtaben von 'gefell fraglich. 21. 5 genügen. 10 Bis auf die Füße der Buchſtaben abgeſchnitten, mit einiger Wahrſcheinlichkeit iſt zu leſen: [dy find czumal erfroren].

- ö? Vor fluß dy thôr vnn̄d regel dy fenfter zcu,
 der den(it) myr wol gefallen sol.
 die huften dy habe ich spot vnde fru,
 20 das kan dy jogent gewenden wol.
 fuch, ruck her czu vnde mach myr warm,
 myn dinst dyr Ichir zum Itaden kommpt,
 vnde slüs mich in din Inewißen arm
 vm rock vnde mantel, das es dyr frommt.
- 25 „Ab es myr fromet mantel vnde rock,
 dennoch bistu myr widder czem.
 du leift by myr recht als eyn fawler ftogk.
 das ich vor alle dyn gabe nem,
 das selben ich enperen muß.
- 30 do mit mir aller baften wer
 vnde brennet meyn [21^r]

- Domit ich nu irßercket pin,
 sind ich ken troft andyr irfynde.
- 35 „ich lachet och, het ich gewin.“
 der schimpff der ist myr gar zu fwinde.
 hyr vmme ich alleczit trawren sol,
 des ich mich nicht yrweren kan.
 „du sprocht, als du kundest wol,
 40 vnde bist des schympffs eyn armer man.“

22.

Item aliud.

- Men horet an des meyen fale
 al up dem berghe vnde an dem dale
 voghelyn vnde wedder Itrid:
 Kalander, droselen, nachtegale
 5 er Itemmen de klynghen altomale,
 se fynd mengher sorghe quid.
 R^o se vrowen lick der leuen tijd.
 Noch so möt ik droüich alden,
 dat se lick nicht to mir wil halden,
 10 [. . .] dar al min heyl an lijd.

21. 18 den(it) den. 30 baften] ba undeutlich, anscheinend verbessert. 22. 4 und 8 wie Strophen abgelekt, ebenso 15 und 18, 25 und 28. 10 nach halden ein fast völlig verlöschtes Wort, vielleicht troft. dar] dat?

- Venus, vrowe melfteryinne,
 dorch dyne [24^v] [.]
 [.] an den dot ghewund.
 15 Du benympft min herte vnd al myne fynne,
 dat ik aldus vor brynne,
 dat dôt din wunnichlike roter mund.
 Wolde fick de ghute noch bedencken
 vnd nemen mir to enen ſteden knechte
 20 vnd entfan to dancke an korter ſtund!

- De leue qwam mit fachten worden,
 fe brachte mir an fulken orden,
 dar mi vrowede wart bekant.
 R^o dat herte min wart or en pant.
 25 Vp flot fe der falden ene porte,
 herte vnde fynne fick dar to ro(r)ten
 myneme leue alto hand.
 Se nam dat an eres fulues leüe,
 fe en wolde dar nenen boden fendem,
 30 aldus der leuen vant.

23.

[22^r]

Item.

- Mennich gud ghefelle vor teret ſin gud
 dorch houefcher froweken wyllen.
 ach lêt he in der tijd dar van
 vnd ſweghe dar to al ſtulle.
 5 We ſynes ackers nicht en ſeget,
 dem waffet ok nen ghetrede.
 fo is mir arme ghefellen gheſchen:
 ick iaghe vp wylder heyde.
 We vp wylder heyde iaghet,
 10 de mot fick des vor weggen,
 dat he fick nicht vor dreten late
 ſware nette to dreghen.

22. 13 f. Ergänze: dorch dyne [. mynne bin ick went] an d. d. g. 14 Vor
 an] d geftrichen. 18 ff. Dieß: Ach dat noch bedechte und neme mi . . und ent
 fienge? 26 ro(r)ten] roten. 27 leue] ließ liue. 28 leüe] ließ henden. 30 Dieß:
 aldus ik der leue entvant? Unter dem Lied Nr. 22: Item, d. h. die Ueberschrift eines
 Liedes, das auf dem nächſten Bl. folgte, aber faum Nr. 23 war, da dieß mit einem eigenen
 Item bezeichnet iſt.

Sware nette vnde valken grot
de drucken my fo zere,
15 ach we des iaghendes nicht en kan,
de scalt fick laten leren.

Me lert dem enen vmme aldus,
dem andern vmme lyne gaue.
dat is der houefchen frawken fede,
20 [.]

[22 v] Ick dende der frowen en gantz dat iar,
dat hefft ok nū en ende.
ach nū fpor ik de wedder vart:
ik buwe dat elende.

25 Dat elende dat is fo grod,
dat draghe ik huden alleyne.
ik do fo mennich gud ghefelle dōt:
ik frowes mick ynt ghemeyne.

We fick ynt ghemeyne frowet,
30 de fchal fick des befynnen:
wor he by den luden is,
dar fchal he fryflik lynchhen.

tenor

23. 20 Cf. ergänz: dat men er dende to laue.

24.

[23^r] [.]
] moed
 is nú gheleghen fo dem dinghe,
 dat mach wol werden gud.
 5 ik wil buwen vp den olden troft:
 gud hopent hat mir er vor loBet.
 lat forghen varen, vindet lick also.
 gud troft de hord dar tho.

Van trorent vnd van forghent
 10 konde ik nú werden rick,
 ik wil up hopent borghen
 und leuen na der tijd.
 fynt forghe weynich frunde hat,
 fo dot my forghe clene bat.
 15 Lat forghen varen etc.

Dar an wil ik ghedencken
 vnde wesen wol ghemeyt:
 den vnghelucke wil krencken,
 wat helpet em herteleyt?
 20 dat lucke rat kan mir maken vro:
 iffet huten aldus, lichte morne also.
 Lat forghen varen etc.

En herte van ghuden troften
 dat kan vor derúen nicht.
 25 al iffet up dem besten,
 [23^v] [.]
 [.]
 [. . . .] beholden borghe vnd land.
 Lat forghen.

30 Myn mod hat lick vor nomen:
 wor w[at]er is gheweft,
 dar mach id wedder komen.
 fulk hopen frowet my best.
 dat bliffit wol feker vnvorhert,
 35 wes my dat lucke hat besichert.
 Lat sorghen.

24. 1 Die ersten 2 Zeilen abgeſchnitten; aus den erhaltenen Unterlängen glaube ich für das Reimwort gheringhe lesen zu dürfen. Vor moed] ein Buchstabe (g?) gestrichen.

Schaek trurent! ghiff dyne hure:
 ik wil dyner werden quid.
 dat fute kumpt na dem suren,
 40 sus fteyt vor lop der tijd.
 al hadde ik gheldes dusent laft,
 wolde vnghelucke, ik wordes en gafft.
 Lat forghen varen.

Offt ik doch wolde forghen
 45 wol mer wen myn ghevoch,
 wer wolde my dar up borghen,
 des ik beghere ghenoch?
 al dōd mir vngheval nū schaden,
 got mach hir namals bet beraden.
 50 Lat forghen.

Wil vnghelucke dy affen,
 swich stille vnd wes ghemeyt.
 wat vromen kan [23 a r] [. .]
 [.]

25.

[23 a v] [Mennich man kumpt, dar mennich ma]n is,
 [mennich man wet nicht, wol mennic]h man is.
 [wiste mennich man, wol mennich] man were,
 [mennighem man dede mennic]h man ere.

26.

[24 r] Item.
 Arnd uth der mole qwam,
 em was ernst to mode.
 wo fer dat he begherde
 van lynem groten ghude.
 5 dat qwam van sulken faken:
 her arnd qwam to mate.
 he vant den papen by lynem wiue
 ligghen vnd driuen spyl.

24. 46 wer] aus were verbessert. 49 bet] über der Zeile. 53 Der Schluß des Liebes fehlt, da vom nächsten Blatt (23^a) nur die untere innere Ecke erhalten ist (vgl. S. 194). 25. Ergänzt nach dem nbd. Reimbüchlein (ed. Seelmann) v. 243¹ ff.; die letzte Zeile dem erhaltenen Textrest entsprechend abgeändert.

wol her arnt, wol!
 10 fo langhe alze her arnt wyl,
 fo vart fyn vrowe wol.

Arnd de nam enen ftock,
 he lep in de camere.
 he vant den papen by fynem wiue
 15 liggen dar to gadere.
 he nam en by den haren:
 'wol up gy droghenere,
 wat do gi hir bi mynem wiue?
 dat dede ik fuluen wol.'
 20 wol her arnd, wol etc.

„Arnd vnghevallighe man,
 gy folet bate keren.
 gy lint in des pawes ban:
 gy floghen iwem heren.
 25 latet iw abfolueren
 van funden de gy deden,
 efft gy flapen in mynem arm
 van deffem iar nicht mer.“
 wol her arnd, wol etc.

[24^v] Arnd vel up fyne kne,
 31 he bat vmme gnade:
 'dat ik iw gheflaghen han,
 dat qwam van valfchem rade.
 wolde gi my dat vor gheuen,
 35 ik dende al myn leuen.
 vünde ik iw mer by mynem wiue,
 ik gundes iw werliken wol.'
 wol her arnd, wol etc.

He nam dat bok in fyne hant,
 40 he fanck permiffionem:
 „dat ik hir ghekomen byn,
 dat is mit iwem fromen.
 jw frowe heft mir ghebeden
 leren er den creden,
 45 men er aue falus
 dat kan fe fuluen wol.“
 wol her arnd, wol etc.

26. 23 vor des] ein Wort (verwischtes des?) gestrichen. 24 vor heren] Einschaltzeichen,
 das am Rande wiederholt wird; das einzuschaltende Wort ist bis auf den Kopf von l(?)
 zerstört, vielleicht leuen? 35 nach dende fehlt iw oder id. 45 er aus her verbessert.

27.

Item.

- Dat Icholde en monnick vnd eyne baghyne
to famen lefen ere tide,
de monnick de was der frowde ghe meyn,
he taftede der nünneken manck er beyn:
5 'leue her nunne, wo het iw lant,
dat is fo rü vmme fyne kant?'
„leue her monnick, ik en dars iw nicht nōmen:
dat is de hilghe stat van rome.
De nunne [.]
10 [. . .] [25^r] [.]
„he heft en platte alfo en pape [. . .]ne
id is de hilghe pawes van rome.“
dar ghinck mund an mundelyn,
de pawes de vor to rome yn.
15 dar beghunden se to howen de kerūe,
de hilghe pawes de mülte vor deruen.
dar beghunden se de porte to fluten,
de cardinale de bleuen dar buten.
- Hefftu de lyre, ik hebbe den flotel,
20 jk wil id clowen dar dy ioket.
dar machstu supen henrik den lunckhart,
noch fo wil he dor den bart
den hoytentroit vnd wriuen dar yn.
ik wet wol wat myn dochter wil:
25 enen ghuden harden pil,
dar se mede houeren wil.

28.

Item.

'Deus in adiutorium meum intende'
sprack lick en houesch meghetyn [25^v] [.]
[*'legem pone mihi domine,*
dat ik dynen willen kan plene intelligere.'

27. 9 De nicht abgesetzt, aber Majuskel. 11 nach pape Zeilenendenzeichen; das nächste kaum anders zu lesen als [de kro]ne. 18 das zweite de] über der Zeile. 20 nach henrik Zeilenendenzeichen. 28. Strophen nicht abgesetzt: Strophenanfang durch ¶ und Unterstreichung der ersten Halbzeile, Zeilenende durch || bezeichnet. 2 Ergänze: [dat was behende]. 3 Die Ergänzung (nach Keller S. 390 Str. 7) wird durch die erhaltenen Buchstabenfüße bestätigt.

32.

Item.

En meghetyn fuw[.]
 En par tyttekeln pral,
 En par wenghelyn rô
 En [.]
 5 [.]
 [. . .] an eynem [. . .] czers (?).

33.

[27 r] [.

 5 .] nympt se vlitich war.

Ik qwam to er gheghanghen
 vnd boet er guden dach.
 wor na scolde my vorlanghen?
 ik wart nicht wol entfanghen.
 10 nũ horet [. . .] my schach.

Ik fette my up er bedde,
 flap was myn begher.
 do begunde se to spreken,
 dat er de hals to breke!
 15 vnde ik moſte uth der dôr.

„Vrowe, ik do id gherne,
 wo late gy also?
 jk do id doch mit willen.
 kan [. . .] nement stillen?
 20 wo late gy al[fo]?“

[. ouer]
 se flot na to de dore.
 do stünt [ik] alle en trouich man,
 my was to minem herten gram.
 25 de vroude de was [. . . .].

32. Der Text bis auf wenige Spuren ausrabiert. 33. 10 vor my] wahrscheinlich wo, kaum wat; die Stelle ist durch Korrektur (vielleicht wat zu wo?) entſtellt, außerdem bei der Abſchreibung beſchädigt worden. 19 nach kan] jw? Zwischen 20 und 21 eine Zeile Noten, vgl. den Anhang. 25 Gl. ergänzt [vorloren].

5 Se hat my ghevanghen an eren Itrick,
 ik hope se late my nicht vor deruen.
 ach god, mochte ik er hulde vor weruen,
 dat se my gheue en fruntlik oghenblick!

So were vorIwunden al myn pyn.
 10 Iolde ik dat dan van gode vorweruen,
 dat he my lete des dodes Isteruen?
 myn herte quam nú in grotter noet.

Do ik se van my riden Iach
 vnd ik er nicht konde to Ipreken,
 15 myn herte wil mi an dufent Istücke tobreken
 an enem venfter dar ik ane lach.

Des dachte ik an dem Iynne myn:
 herte Ieff, nú du van mir wilt Icheyden,
 de ryker got de mó't di gheleyden,
 myn herte Ial jummer Itede by dy Iyn etc.

35.

[28^v] [.

]

5 [fo were myn heyl
 al fun]der feyl
 van vrowden gheil.

En frowelin de ik meyne,
 de Iwor by erer truwen:
 10 wolde ik er Itede denen,
 dat fulde myr nicht ruwen
 myn leuent lanck.
 dat is myn Ianck
 en vrowelyn danck.

15 Lat varen al myn truwen,
 myn Iorghe nemen ende.
 wolde se my ewich denen
 vnd nummer van mir wenden

34. 14 vor to] I gestrichen. 15 wil] Iieß wul? 35. 5 nur Unterlängen und Füße der Buchstaben erhalten, aber kaum anders zu lesen; Zeile 4 vielleicht: [. . . .] de frowe [. .]n. 18 vor wenden) I gestrichen.

to deffem mey,
 20 fo wer myn ghesch(rey):
 vchhey, vchhey!

Se ift myn troft, myn hopen,
 dar to myn morghen fterne.
 fe hat myn herte ghedropen,
 25 by er fo wer ik gherne.
 Id moet gheschen,
 fe is allen
 myn enych en.

Er dener wil ik fteruen,
 30 fe wont mir an dem hertzen.
 ken ander wil ik weruen
 in fchympe noch in fchertze.
 ghedencke des, frowe,
 wyff ghetruw(e),
 35 vor driff vnrowe.

36.

[29:] [Ich ghinck wol by der nacht]
 [de nacht was also dufter]
 [dat] ik nicht en fach.

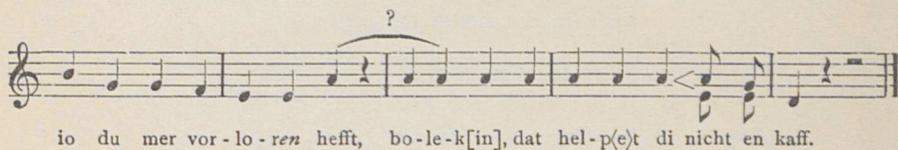
Ich kwam vor leües dor.
 5 de dor de was ghesloten,
 de gryndel was dar vor.

Ich kloppede also lyfe
 mit enem vingherkyn:
 ftand vp, holder bolekyn
 10 vnd lat mich to dich in!

„Ich late dich nicht yn,
 du fwereft my to den hilghen,
 du willeft myn eghen fyn.“

Trud leuken, lat mich yn!
 15 lat dat dich entbarmen,
 dat ich vor vrozen byn!

35. 20 gheschrey] gheschery. 30 hertzen] daß z eingeschoben. 35 ghetruwe] ghetruw.
 36. Der abgechnittene Eingang ergänzt im Anschluß an Erk-Böhme I 502 f.; erhalten sind
 die unteren Enden der Initiale J und von z f (also dufter?).

[44^r]

38.

[30^r]

Item.

Mir is myn perd vornegheld ghar,
 dat kumpt van rechter vnschuld to,
 dat my de smyd des ghudes nicht en ghan,
 So deyt he alze en rechter bofer man,
 5 went ich des anders nicht ghereken kan
 wen an dem dummen dere.

Reke myr myn sporen, dar tho myn blancke fwerd,
 nū fadel my myn alderbeste perd:
 to dem iarmedede wil ik ryden.

10 Roftufchen, kopflaghen kan ik wol:
 ik gheue enen gulen vor enen olden gorren,
 dat is myn trud ghefelle.

[30^v]

[Vp eyne vastelnacht dat gefchach,
 dat my myn perd vornegheld] was,

15 dat kumpt van smedes schulde to.
 wol hen, ik weghe up heyl!
 ik hope he breket noch hals vnde ben en twey,
 de my van leff hat ghedrunghen.

38. Der gleiche Text noch einmal Bl. 36^r u. v, dort mit Noten (b), v. 1 und 2 noch einmal Bl. 43^v als Federprobe mit Noten (c). Vor 1 und 4] v b. 1 perd] phert b, fert c. 2 dat] datz b. to] her b. 3 dat] datz b. my] myr b. ghudes] guden b. 7—9 fehlen b. 13 u. 14 (bis vornegheld) in a abgeschnitten, nach b ergänzt. 15 streiche to. 16 wol] Wol b. 18 leff] leue b.

[36^r]

[?]

Mir Mir ift, mir ift myn
datz kummet van rech - ter vn - - schult her, datz myr, datz myr de

[?]

phert, myr ist myn phert vor ne - - ghelt gar,
fmyt, datz mir de fmyt des gu - denz nicht en gan.

[36^v]

[2.Str.] Rof - tu - schen, kop - fla - ghen kan ik wol, ik ge - ue e - nen gu - len vor

e - nen ol - den gor - ren, dat is myn trud, dat is myn trud ghe - fel - le.

[Federproben 43^v]

a) mir ist myn fert

b) [Datz] kumpt von rechter vnschult etc.

[30^v]

1.

Scheyden du vil feldighe noet,
dat dyne ghewald myr alle tijd dat gheboed:
du makeft my roet
went in den doet
5 dat my nicht bangher kan vnd mach ghesyn.

1. Strophe 1 vgl. auf Bl. 1r.

Dat herte is altijt [. . .]ych vul,
 wor leff van leue lich fcheyden fchal,
 dat dot nicht wol.
 hir vmme ghedulde

10 gar ynnichlik in deme herten myn.

Mit mennighen fuchten gar ynnichlick
 ften alle myne dancken ghar in hynder lick
 we wol dat fe ken wort ny to [my] fprack,
 dat gheringhe worde deme junghen herten myn.

39.

[31^r] *Profa fuper regina celi.*

Alleluia domine, nate matris, deus alme, nobis confer pa[ce]m [. . .].
Quoniam te decet laus et honor o domine, qui de morte furgebas in c[el]um]. Fac
 nos collaudare te . alleluia.

5 *Profa fuper Solem iufticie.*

Procef prophetarum, prophetifata verbula virgula yeffe, flos propatriarche
abrahe, filia fupernorum, que mifericordie nobilis domina clara ftripe de dauide
egreffa regia inclitaque ei.

Profa fuper Stirps yeffe.

10 *Spiritus origo bonitatis, pater defolatis, releuamen, folamen, fpiramen, diuum*
flamen, amoris que ligamen noftrum fit amen paraclitus almus.

Profa fuper Illuminare iherufalem.

Super te iherufalem rex eterne mifericordie defcendere christus qui natus
eft, cuius hodie lux magnificata eft orta.

15 *Profa fuper Refponfum accepit.*

Refponfum accepit fymeon pro eo quod christum rogabat iugiter a fpiritu
fanco jlluminatore fcrutatore cordium, Non vifurum fe mortem, nifi vidiffet
christum dominum cum letitia immenfa. Et cum inducerent puerum in
templum parentes, cum exult(ar)et fymeon accepit eum in vlnas fuas et benedixit
 20 *deum et dixit Grauiiffimus (?) etate dignitate quia Nunc dimittis domine feruum*
tuum in pace, quia meruit confpicere deum, qui regnat trinus et vnus in eum.

[31^v leer.]

1. 6 nach altijt etwa trurych? 12 in] irrthümlich begonnen? lick] ließ fick. 13 [my]
 völlig verſchwunden. 39. Über der erſten erhaltenen Profa iſt mit dem oberen Rand deſſ
 Blatteſ eine weitere abgeſchnitten, von der nur noch einige Unterlängen zu ſehen ſind.
 1, 6, 10, 13 Daſſ erſte Wort, 16ff. *Refponfum* biß *fymeon*, a *fpiritu fanco*, non biß *domi-*
num, Et biß *parentes*, *accepit* biß *dixit*, Nunc biß *pace* unterſtrichen. 6 *Procef*] ließ *Precef*?
verbula] ließ *vermula* (C. Bl.). 13 *qui natus*] ließ *dignatus* (C. Bl.). 19 *exult(ar)et*] *exultet*.

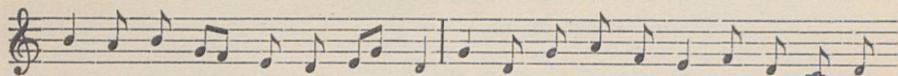
40.

[32¹]

Canticum de beata virgine maria.



v̇ A - ue pul - cher - ri - ma re - gi - - na, gra - ci - a di -
 v̇ Te rex re - gum, de - us de - o - - rum, di - e - rum mul -



ui - na quam tri - na be - a - uit, an - te nec post cre - a - uit ma - io - rem
 to - rum pro mo - rum vir - tu - te spon - sam in iu - uen - tu - te tra - xit ad



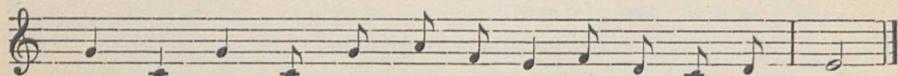
te. R^o: Mi - ra res: an - ge - lum e - mi - se - rat, tan - to pla - cu - i - - fti;
 fe.



„ple - na es gra - ci - a“ quam di - xe - rat, ver - bo con - ce -



pi - fti, vir - go per - man - fi - fti, di - xi - fti: fe -



cun - dum ver - bum tu - - um io - cun - dum fi - at in me.

- v̇ Aue pulcherrima regina,
 gracia diuina
 quam trina
 beault,
 5 ante nec post creauit
 maiorem te.
 v̇ Te rex regum, deus deorum,
 dierum multorum
 pro morum
 10 virtute

- sponfam in iuuentute
 traxit ad se.
 R^o Mira res: angelum emiferat,
 tanto placuisti;
 15 'plena es gracia' quam dixerat,
 verbo concepisti,
 virgo permanuisti,
 dixisti:
 fecundum
 20 verbum tuum iocundum
 fiat in me.
- [32^v] Salve laus patrum, prophetarum
 glofa scripturarum,
 ferarum
 25 ferata
 porta perambulata
 ezechiel.
 Sicut rubus non concrematus
 moili flammatus
 30 feruatus,
 sic paris
 nescia virgo maris
 emanuel.
- R^o Aaron arens virga floruit
 35 non nature more,
 Gedeon vellus mire maduït
 de celesti rore,
 sic saluo pudore
 dolore
 40 se nato
 virgo gignens gignato
 per gabriel.
- Vale hester, per te yudeum
 saluat mardacheum
 45 rex regum
 comprehendit
 ferox amon suspendit
 pro scelere.
 Caput yudith vt olofernis,
 50 qui preeft infernis,

40. 12 traxit] über (nicht durchstrichenem) duxit. 16 verbo] über prolem. 22 ff. Die einzelnen Stellen wie der Abgesang abgesetzt und mit Initialen, doch sind je die beiden Stellen durch eine Klammer am Rande zusammengefaßt, vor der wahrscheinlich v stand, der Abgesang hat Klammer und R^o. 26 perambulata] per aus pro verb.

prolternis
valentem
iuperbe yuda gentem
deperdere.

- 55 Salomon regis prudentissimi
mater coronata,
jn syon sedentis altissimi
dextre sociata,
nobis aduocata,
60 vocata
maria
clemens et pia,
nos protege!

41.

A - ue ma - ris stel - - la lu - cens mi - fe - ris, Dei - ta - tis
cel - la, por - ta prin - ci - pis. Pa - ra - di - fi pa - tens fons,
Pa - tris o - bum - bra - tio - ne
tu cy - pres - sus sy - on mons [pec - ca - to - rum pons.]
ver - bum [ca - ro] fit [per te sa - cro fla - mi - ne.]

Aue maris stella
lucens miseris,
deitatis cella,
porta principis.

- 5 Paradifi patens ions
tu cypressus syon mons
[.]
patris obumbratione
verbum [caro] fit [per te]
10 [.]

41. 8 u. 9 nur die Oberlängen erhalten, aber mit Hilfe von Cant. Bohem. (vgl. die Anm.) zu ergänzen. 7 u. 10 folgten unter den abgeschrittenen Notenlinien und sind restlos verschwunden; zu ergänzen: [peccatorum pons] und [sacro flamine].

42.

[33^r]

O Ma - ri - a ro - ga - trix, no - stra fis con - fo - la - trix,

in ce - lis do - mi - na - trix, in ter - ris fis ad - iu - trix, co - ram de - o

pro - mo - trix, fal - ue ro - fu - la fau - trix, dic - ta ve - ni - e da - trix.

O maria rogatrix,
 nostra fis confolatrix,
 in celis dominatrix,
 in terris fis adiutrix,
 coram deo promotrix,
 falue rofula fautrix,
 dicta venie datrix.

O virginum florum flos,
 deprecantes audi nos,
 in celos promoue hos,
 in terris tu morum mos
 fis et apta rorum ros,
 tu virtutum fortis cos,
 tuo nato foue quos.

43.

[33 v]

Aliud de amore.

A Vil A - mor ist eyn Vil mennich dar by

luft - lich walt, men - tis cor - dis est fe - - ra. Rº: Om - ni - a sup -
graw vnd alt e - rit, ge - rit fe - ue - - ra.

pe - di - tat, ze drift der klef - fer smer - - - tze; sen - sum den - sum

flo - ri - tat des her - tzen gul - den er - tze.

v Amor ist eyn luftlich walt,
mentis, cordis est fera.
Vil mennich dar by graw vnd alt
erit, gerit feuera.

Rº Omnia suppeditat:
6 ze drift der kleffer imertze,
senfum denfum floritat
des hertzen gulden ertze.

v } 10 In weme se ftete brynnet,
tutelam fert doloris.
Neyn trurent de by wynnet,
tenet scutum amoris.

Rº Omnia suppeditat,
se driffet der etc.

v } 15 Cleffer an der houefcheit
eum non cito ledit.
Id is dem hertzen doch eyn kreyt,
led wlnus fane cedit.

R^o { 20 Wer klaffen wil al funder (p)il,
 non dignus est amari.
 der eren ftil to breken wil
 est dignus [deturpari]

[34^r] Wesen ghemeyt vor kleffer kleyt,
 hii *querunt* def[.]

V 25 Stete bereyt to houefcheit:
 sic valent nil turpar[e]

R^o { 30 Wer klaffen wil al funder (p)il),
 non dignus est amari;
 der eren ftil to breken wil,
 est dignus deturpari.

[Es folgen auf Bl. 34^r und 34^v oben die beiden Liedchen Nr. 16 und 17, 16 mit Noten.]

44.

[34^v]

Ich wetz eyn freylich das
 frawe - - - - - lyn tzart, se licht mir in de - me
 her - tzen art, ach ghot, wer se to myr ghe - kart!

Ich wetz eyn freylich das frawelyn tzart,
 se licht mir in deme herten art,
 ach ghot, wer se to myr ghekart!

Se ist eres modes also stolt,
 5 in dogheden luchtet se also dat rode gold,
 ik byn er van herten holt.

43. 22 deturpari] abgeſchnitten, ergänzt aus Zeile 30. 24 def] vielleicht zu lesen defraud[are]. 26 nach sic] nil geſtrichen. 27 (p)il] fehlt, ergänzt nach Zeile 19.
 44. Vor 1, 4, 7, 10 ||.

Se ift en vrowe doghentlik,
 nerghe*n* weyt ik er ghelik,
 fe heyt fik van eren rijk.

- 10 Roet, wit, gron is er ghekleyt,
 er kummer is mir van herten l[eyt]
 [.]

45.

[35^r] Ich weytz eyn bilde, datz ift alfo ghestellet,
 io lengh yo batz id mir ghevellet,
 ach wer ich tzo er ghesellet!
 wye wol datz fe my bevellet.

- 5 Ich fach myn leff in eynem venfter Itan,
 eyn fyden hemmed hadde fe anghetan.
 ich meynde vorwar, itz were eyn engel klar,
 or kele fteyt purpere var.

- Or mundelyn rot recht fo en rot robbyn,
 10 or wengelyn fyn, twe growelin dar in,
 or oghen klar de gheuen mir lichten Ichyn.
 datz frowet mich datz junghe hertze myn.

- Or helfelyn witz alfo der n^uwe ghevalen Inee,
 or hendelin alfo ghesnitzt fyn,
 15 nach or dotz mir dat iunghe hertze we
 tzarte frawe, blib by mir.

46.

Item aliud Canticum.

De Abod de in god

[35^v]

Tenor

Vra we hor, vwo we hor vn de mer ke watz
 ist myn cla ghe, de my de my fo fe re ghe kren ket hat:
 (Ms. d)
 Des ist, des ist myn al der
 ho ghe ste pyn, datz ich fo lan ge motz van dir fyn. Eyn
 o ghen blich ist [mir ein tag wann ich dich vra we, wann ich dich
 vra we] nicht zen ne mach, fo hat fo hat myn her tze vor
 lan ghen vil.

Vra we hor vnde merke, watz ist myn claghe,
 de my fo fere ghekrenket hat:
 Des ist myn alderhogheste pyn,
 datz ich fo langhe motz van dir fyn.

- 5 Eyn oghenblich ist [.]
 [.] [36^r] ¹⁾ nicht zen ne mach,
 fo hat myn hertze vorlanghen vil.

[Auf 36^r und 36^v folgt zunächst Lied 38 mit Noten.]

46. 5 Erganze (nach den Fassungen im Augsb. u. Loch. Bb.) etwa [mir ein tag wann ich dich frawe]? Durch die erhaltenen Oberlangen sind die 4 letzten Worte (mit Wiederholung) einigermaßen gesichert.

¹⁾ 36^r als 36^v verbunden.

47.

[36^v]

Ach ha - uer we - re - ftu gar vor - koft, ach ha - uer we - re - ftu
gar vor - koft, fo we - re ik al - le my - ner fyn - ne be - ro - üet.

Ach hauer wereftu gar vorkoft,
fo were ik alle myner fynne beroüet.

48.

[37^r]

Cantic[um] infraſcript[um] [.]

Ich ha - be den man - tel myn vor - faet al vor eyn pant, datz ich itz nicht ghe -
lo - fen kan, ich ar - mer man, ich motz vor dan, ich ha myn gelt vor - te - ret etc.

Ich habe den mantel myn vorfaet
al vor eyn pant,
datz ich itz nicht ghelofen kan,
ich armer man,
ich motz vor dan,
ich ha myn gelt vorteret etc.

48. Überschrift: Cantic[um] infraſcript[um] oder Cantic[a] infraſcript[a] nicht zu entſcheiden; das Weitere hieß nach den erhaltenen Buchſtabenfüßen etwa: [v7 i ritmis].

49.

De ſchri-uer van der ni - gen ſtat dat is eyn vryſch ghe - fel - le. He
 hat eyn le - ue - ken vt - er - ko - ren, id mo - ye ok wen id wil - le etc.

De ſchriuer van der nigen ſtat
 dat is eyn vryſch gheſelle.
 He hat eyn leuken vterkoren,
 id moye ok wen id wille etc.

50.

[37^v]

Canticum aliud [.]

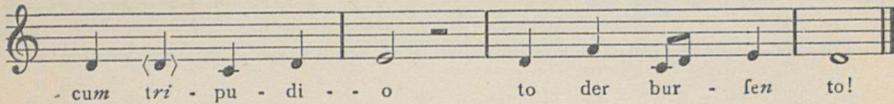
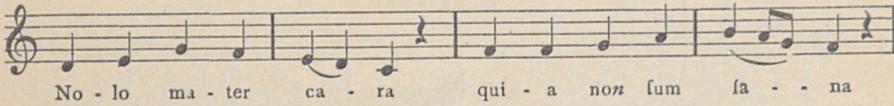
Nu wol hen, lat ru - ſchen, men ſut wol wo id gheyt. Ik had - den
 le - ue - ken vt - er - ko - ren etc.

Nu wol hen, lat ruſchen,
 men ſut wol wo id gheyt.
 Ik hadden leuken vterkoren etc.

49. 1 am Rand Can[ticum]. 50. Ueberschrift: nach den erhaltenen Buchstabenfüßen etwa zu ergänzen in [τ v̇ i ritmis].

[37^v]

51.

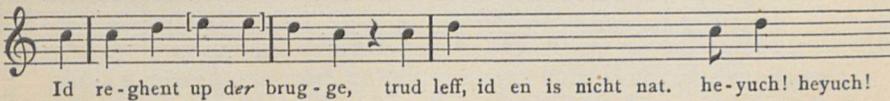


Filia vis militem
bene equitatem?
Filia vis rusticum
bene laborantem?
5 Filia vis monachum
bene predicantem?
- Filia vis clericum
bene litteratum?
et sic de singulis aliis.

10 nolo mater cara
quia non sum fana. } cum tripudio
Volo mater cara } to der burfen to!
quia iam sum fana. }

[38^r]

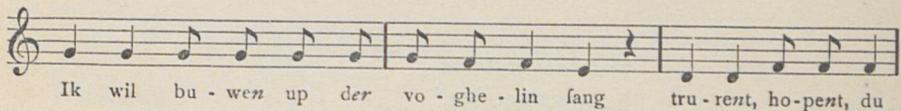
52.



51. Am Rand: [aliu]d. 2 bene] über (nicht gestrichenem) *continue*.

Id reghent up *der* brugge,
 trud leff, id en is nicht nat.
 heyuch! heyuch!
 we lynes leues nicht en hat,
 de hat grot vngemack.

53.



Ik mot liden vnd mot miden
 so lange dat id beter werde.
 Ik wil buwen up *der* voghelin fang,
 trurent, hopent, du makeft my kranck etc.

54.



Ligge ftille, ligge ftille,
 ik wil dik en boleken maken
 [38^v] dus alfo
 up deme ftro
 funder fyden laken.

55.

Va - der myn, ik en wil nicht mer tor fco - le gan: de
 me - fter het mi dro - wet, he wil my fe - re flan.

Vader myn, ik en wil nicht mer
 tor fcole gan:
 de mefter het mi drowet,
 he wil my fere flan.

56.

[38^v]

Ik fingh myn a - uend - le - de - lyn tye - ghen duf - fe win - ter
 tijd van ey - nem ho - ue - fchen fraw - lin fyn, des byn ich wor - den
 quid. R^o: Wu - chey, dat fraw - lin drecht . . . [der Schluss fehlt]

Ik fingh myn auend ledelyn
 tyeghen dulle winter tijd
 van eynem houefchen frawlin fyn,
 des byn ich worden quid.
 R^o Wuchey dat frawlin drecht

[Der Schluß fehlt.]

57.

[39^r] Ik ghi[n]ck mi[.]
 [. .] minem fpeyen fynne
 [.] mines leues dor,
 de rey[ne] de was dar ynne.

R^o Noch loue ik de reynen:
 wan we twe vns fcheden fcollen,
 fo mote we beide weynen.

Se hadde en wit par lakelken,
 dar krop ik bi er vnder.
 10 dat mi de lufe nicht dot en beten,
 dat was grot godes wonder.
 Noch etc.

Se hadde en wit dat hemdekyn,
 dat fat vül witter nete.
 15 vor hadde fe dat ute piffet,
 achter hadde fe dat befcheten.
 Noch loue ik etc.

Ik wil iw en luttik finghen
 van erem witten buke:
 20 dar hanghet er en par tittken to
 fo ij grote water kruken.
 Noch loue etc.

Ik wil iw en luttik finghen
 van eren witten beynen:
 25 dar hanghet er io de matzelen to
 fo grote knyppel fteyne.
 Noch loue etc.

57. 1 ghinck] der Strich über dem i abgerissen. mi[zweifelhaft, gewiß nicht mal (Gl.).
 8 und 13 Strophe 2 und 3 umgestellt, mit vorgefetztem a und b forrigiert.

58.

- [. . . .] [39^v] [. . g]hefant,
 lyndal vnd gulden want
 den peper albedille.
 R^o Gi le[uen].
- 5 Dar lopet fo mannich pape to,
 de desse braden solten.
 En rok van lowa[nt]eme recht,
 de fulkes va(l)iches rades plecht,
 dar to en vûr van holte.
- 10 [wi]lhelmus, petrus vnd jehans
 de hebben de braden ghemaket,
 [.] sprentze h[.]
 [. . . .]Jelstorp sumerman
 de hebbet den braden koket.
- 15 Gi leuen roftoker weset [. . .].
 [To] rostok wanet noch mannich man,
 de desse braden wende:
 he mochte be[. . . .]joken gan
 vnd keren lynen sin dar van
 20 vnd schudden sine hende.
 [.] dropen up der vart,
 he mot de braden betalen,
 also mannich heft g[hedan]
 [de to der b]raden is gheghan
 25 van dorpen vnd van molen.
 Gy leuen roftker.
 [.] korne ripe wert
 al bauen in den aren
 vnd in de schune voret [is]
- 30 [.]erschet, dat is wis,
 fo wert de brade ghare.
 Se wert an [.]jedan,
 er se wert ghegheten,
 vnd wert hen to roftke sant
- 35 ouer [.]nt
 to perden vnd ok to schepen.
 R^o Gy leuen roftker weset vro.

58. Das Lied ist, am Innenrand beginnend, quer über das Blatt geschrieben; der Anfang stand auf einem verlorenen Blatte. 7 ergänze etwa: is deme (oder kumpt eme?). 8 va(l)iches] vassches. 12 vor sprentze vielleicht gherd? 13 vor Jelstorp vielleicht p, nicht v oder u. 18 vor Joken leß ich l oder k. 21 ergänze etwa: vnd wert he. 27 ergänze etwa: Wann juwe oder Vnd wann dat. 28 al] über auß ok verbessertem al. 30 ergänze etwa: [vnd vtghed]erschet. 32 vor Se] v über der Zeile. Nach an] ergänze etwa: enen spit gh]. 35 El. ergänzt [de zee vnde over lant.

- [To] roftok vor der guden ftat
 wilt fe de braden fpecken
 40 gi truwen borg[.]
 den a]uent fpade vnd morghen vro,
 dat gi er nicht en fmecken.
 G[.] wif
 vnd waret iwe dore,
 45 jwe bome vnd iwe flote
 dat i[.] eten:
 des hebbe gi prif vnd ere.
 R^o Gy leuen roftker wefet.
- [To] warnemunde vor der hauen,
 50 dem nuwen rofengarden
 [.]
 [39^r] . . .

 55
] fchade[n]
 ik vruchte he wert noch ens vor rade[n]
 al vnd[er] gude [.]
 Gi [.]
- 60 [De] deffen rey ghedichtet hat,
 de is van junghen iaren;
 to roftok is [he wol bek]ant:
 — fyn vader vor dem alter fanck —
 mit ghelen krufen har[en].
 65 [god] mote fyn ftede huder fyn,
 wor he fik henne wendet.
 fyne oghen [.]ht rechte lien,
 trumpen vnd feiden fpil
 voret he an finen henden.
 70 G[i leuen].

[Blatt 40^r und ^v unbeschrieben.]

58. 40 ergänze etwa: borg[hers, feet wol to]. 45 vor eten ein Spatium, d. h. eten ist selbständiges Wort. 48 R^o über der Zeile. 50 nach rofengarden vielleicht noch wilt fe zu erkennen. 53 der Rest des Liedes ist quer über den Außenrand von Bl. 39^r geschrieben, die unterste Zeile von 39^v und die oberste von 39^r sind abgeschnitten. 56, 57, 58 die Abfützungszeichen von schade[n], vorrade[n], vielleicht auch von gude[n] sind abgeschnitten. 58 nach gude] vielleicht lude. 62 ergänzt von G. 63 vor vor] vol gefrichen. 67 ergänze: [kunnen nic]ht?

59.

[41^r]

Aflat vnde gnaden
der kerken to rome.

Sunte siluester vnd gregorius beschriuen in erer Croniken, dat to rome
sin ghewest vif hondert vnd viff kerken, dar nū dat meiste del van vor storet
is. v̄t welken kerken hebben de hilgen paweste vte koren soūen houet kerken,
de dar befunderen mit grotē aflate begnadet sin. — De eerste houet kerke is to
5 funte Johan latran vnd is en houeth kerke aller kerken in der kristenheit. Vnd
men scal weten, welke tijd en minſche kummet in de suluen kerken, so vor
denet he xlviij iar aflates Vnd so vele karinen Vnd dat drudde deel vor-
gheuinge aller funde. Item pawes siluester vnd funte gregorius de de kerken
[.] [41^v] dar so vel aflates to ghegheuen dat dat nem[ant] weten mach
10 funder god alleyne. dat betuget pawes bonifacius vnd sprikt allus: wūſten de
lude dat aflat dat dar is to funte johan latran, se en dorſten nicht gan to dem
hilgen graue. Ok sprikt pawes bonifacius: welk minſche kummet in de kerken
an dem dage des salichmakers vnd is de neghede dach des neghede manen,
an dem dage wart de kerke erſt ghewiget, so is dar aflat van allen funden.
15 In der kerken is en cappelle de het sacrista, dar ynne is dat altar dat dar
hadde funte Johannes baptista in der wuſtenye vnde dar is ok de tafele, dar
christus [.] [42^r] finen jungeren vnde dar is de rod[e]
moisi vnd aaron. De hebben ghebrocht van iherusalem tytus vnd vespasianus.
mit den eren fulen de dar ſtan bi dem hogen altar. Item vp dem hogen altar
20 ſta[n] de houede funte peters vnde pawels vnd wan men de wiſet, so is dar so
grot aflat also w[an] men wiſet de vroniken to funte peter. Item vp dem
anderen alt[ar] funte marien magdalenen ſtan de houet van pancracien vnd
van zacharien, de ſchulder van funte laurens vnd funte Johannes baptisten
haren vnde ſin harne cleit dat he hadde in der wuſtenie, vnd van den viff
25 broden dar christus mede spifede vif tuſent menſchen. [42^v] Vnde dat purpur[far
cleijt] christi vnde dat tuch dar christus mede drogede de fute finen jungeren
an dem auend eten, vnd funte iohann ewangeliften rock vnd de nap dar he ut
dranck dat vorghift. vnd dar is ok eyn capelle de heit ſancta ſanctorum, dar
is dat antlat christi dat is dar van dem hymmel komen bi den ſyden funte lucas
30 vnd dar is alle ſonnauende aflat van allen funden. Conſtancius de keiſer ſprack
to funte siluester: Vader ſee, myn hus hebbe ik in de ere godes ghegheuen, dar
ghiff in dinen hilgen ſeghen, alle den yennen de dar in komen jrloſinghe van
eren funden. Do antworde om funte siluester vnd ſprack: vnſe [here] christus
de di irloſet het van [dynen] funden de mote erlofen

[Ende von 42^v. Der Rest des Stückes fehlt.]

59. Überschrift rot unterstrichen; auf Bl. 41^r die Majuskeln rot gestrichelt. 4 De] Absatz. 8 und 17 nach kerken] und christus] je eine Zeile (ca. 10 Silben) abgeschnitten. 19 nach altar] dat gestrichen. fute] u oder o? 30 is] über der Zeile.

[43^r]

60.

Di - xit di - xit di - xit i - ra -
 Q - - - - - uo - ni - am fec - ta la - tro - num spe -

cun - dus ho - mo ir - re - pre - hen - fi - bi -
 lun - ca vif - pi - li - - - - - on - [um]

li - ter no - - - - lo per - [ma - ne - re]
 wl - - pes que gal - los ro - de - rat tem - po - re quo reg -

do - mo ad par - ti - ci - pan - dum i - ter
 na - - - - - ve - rat [le - - - o] ce - ca -

fa - tim a - gi - ta - - re vo - lo
 tus fu - bi - to fu - o ru - e - re me - - - - - ri -

fuf - pec - ta - ti - o - nem no - lo

to in mor - te pri - ua - ta bo-

di - xit i - ra - cun - - dus ho - mo

nis - - - con - cin - nat gal - lus na - - - fo-

ir - re - pre - hen - fi - bi - - li - ter

nis dic - - - ta que do - lum a - cu-

no - lo per - m[a - ne - re] do - mo ad par - ti - ci - pan - dum

unt om - ni - a [(unt ho - - - - - min -) um]

i - ter sta - tim a - gi - ta - - - re

[te - - nu - i pen - den - ci - - - - a fi - lo] Et fu - bi-

vo - lo fu - spec - ta - - ti - o - - nem no - lo.
to ca - - - - [fu que va - lu - e - re ru - unt.]

- Dixit,
dixit,
dixit iracundus homo
irreprehensibiliter:
5 nolo pern[. . . .] domo.
Ad participandum iter
statim agitare volo,
suspectionem nolo.
Dix[it etc.]
- 10 Quoniam facta latronum
spelunca vipilion[um]
wlpes que gallos roderat
tempore quo regnauerat,
leo cecatus subito
15 suo ruere merito
in mortem priuatam [bonis]
concinnat gallus [na]fonis
dicta que dolum acuunt:
Omnia [sunt homin]um
20 [tenui pendencia fil]lo
Et subito ca[su]
[que valuere ruunt].

[Auf Bl. 43^v flüchtig, nach Art von Federproben, einige Zeilen von Nr. 38 mit Noten; auf Bl. 44^r Nr. 37 mit Noten (vgl. die Lesarten zu Nr. 38 und 37). — Bl. 44^v leer.]

60. Die Zeilentrennung entspricht den Trennungstrichen in der Melodie. 5 ergänze per[anere] oder per[enire]? 16, 17, 19, 20, 21, 22 die Ergänzungen nach dem Text bei Wolf, durch Abstände und einige Oberlängen bestätigt. 16 ließ morte priuata.

Anmerkungen zu den Texten

Obleich wir mit der Schaffung eines zuverlässigen Abdrucks der Handschrift als der Grundlage für alle weitere Beschäftigung mit dem R. L. unsere Aufgabe im wesentlichen erfüllt glauben, haben wir auf einige Erläuterungen und auf die Angabe von Parallelüberlieferungen doch nicht ganz verzichten wollen, sind uns aber der Unzulänglichkeit gerade dieses Teils unserer Ausgabe besonders schmerzlich bewußt. Was wir Vorgängern, vor allem Claußen (Cl.), Bolte (B.)¹⁾, Seelmann (W.S.)²⁾, Edward Schröder (E.S.)³⁾, Alpers (A.)⁴⁾ verdanken, ist jedesmal angemerkt, verfehlt Erscheinendes oder durch die richtige Lesung Überholtes dagegen nicht erwähnt.

1. Scheyden du vil fendighe not.

Vgl. nach Nr. 38.

2. He is noch ere noch loues wert mangkt luden.

Sonst nicht bekannt; den Reimen nach niederdeutschen Ursprungs; Zeile 2 und 5 sind metrisch nicht in Ordnung, doch ist am Text außer den fehlenden Binnenreimen keine Störung zu erkennen. — An Zeile 10 f. erinnert der ebenfalls ndd. Eintrag in der Wiener Hs. 4556 (Ndd. Jahrb. 2, 51):

*woltu prijs, wes en boghe rijs, guet vrunt, ane gallen:
noch prijs noch wijsheyt wirt dy, woltu vele callen (Cl.).*

— ein aus der Erinnerung niedergeschriebenes Zitat aus unserem Liede?

10. *griß* = afrz. griesche: der Glückswurf im Würfelspiel, vgl. Braunsch. Schichtspiel 4423 (W.S.).

17. *ane galle*: ohne Fehler im Holz, vgl. Harzgalle, DWB. 4 I 1, 1118, Schiller-Lübben II 8 und z. B. Hadamars Jagd (ed. Stejskal) Str. 3, 3 und 116, 3.

3. Van eynem edelen furften.

Das sonst unbekanntes Lied geht nach Claußens Nachweis ebenso wie die beiden folgenden auf die kriegerischen Händel zwischen Herzog Otto dem Jüngeren von (Braunschweig-) Lüneburg (1464—1471) und dem ihm auf-sässigen Adel seines Landes im Jahre 1464; vgl. F. H. Bunting, Braunsch. Chronica II (Magdeburg 1585) Bl. 34^r, der neben denen von der Schulenburg auch die von Bartensleben als „die rechte Redlinführer“ hervorhebt (ebenso

¹⁾ Zs. d. Vereins f. Volkskunde 30, 28.

²⁾ Ndd. Korr.-Bl. XXXVII 64.

³⁾ Anz. f. deutsch. Alt. 40, 149.

⁴⁾ Zs. f. deutsche Mdaa. 1920, 186.

Conrad Bothe, Braunsch. Chron. ad 1464). — Nr. 3 ist im Winter 1464/65 entstanden, vgl. Zeile 69 f. und die Überschrift.

15 f. zu dem Sprichwort vgl. *Germania* 14, 195 (W. S.) und Mensing, *Holst. Wb.* I 993.

29. „Dannenberge in Hannover an der Jeetzel, oberhalb ihres Einflusses in die Elbe“ (Cl.).

4. Nuwe mere han ik vornomen.

Das Lied scheint nach Z. 69 zu Neujahr 1465 gedichtet zu sein.

11. *de lowen*: die herzogliche Partei.

23. (Vgl. auch 5, 62.) Die Wolfsburg an der Aller, Stammburg derer von Bartensleben (Cl.).

5. Luftlich hat god ghetzyret.

Nach der Eingangsstrophe wohl im Frühjahr 1465 entstanden. — Da alle drei Lieder offenbar dem gleichen Verfasser gehören (E. S.), haben wir den sonst nicht bezeugten Dichter Hinrik Sticker (5, 81) unter den Parteigängern des Herzogs in der Stadt Braunschweig zu suchen (4, 36). Die Überlieferung der drei Lieder ist so gut wie fehlerlos, zwischen ihrer ersten Niederschrift und dem R. L. sind gewiß nicht viele Mittelglieder, erst recht keine längere mündliche Überlieferung anzunehmen.

14. *Witingh*: Wittingen in Hannover, östlich der Linie Celle—Ulzen (Cl.).

6. Eyn hillich dach vnd eyn hilch nacht.

Aus Cl. bei Alpers, *Die alten nnd. Volkslieder* (Hamburg 1924) Nr. 106. Sonst nicht bekannt. Reime neutral. — Die letzte Strophe erinnert an die MSD. II³ S. 281 ff. behandelten Ausfahrtsegen.

7. Myt wolluft mynes herten.

Hochdeutsch in einer Ulmer Handschrift aus der Mitte des 15. Jahrhunderts (5 Strophen: Weckherlin, *Beyträge* S. 82 Nr. 7, dazu Keller-Sievers, *Verzeichnis altdeutscher Handschriften* Nr. 60), in den *Bergreihen* (ed. John Meier) Nr. 20: 6 Strophen (Cl.), als fliegendes Blatt in einem Weimarer Sammelband (vgl. *Mones Anzeiger* 8, 366 Nr. 80). Unsere Fassung ist die vollständigste, hat auch im einzelnen mehrmals den besseren Text, teilt aber mit der Fassung der *Bergreihen* die Lesart *vortzere* (Z. 4), die gewiß auf eine schriftliche Entstellung zurückgeht.

55. *Ichone if leff*: Auflösung des unverständenen hd. *Ichonis lieb*.

8. Ek vrowes mek jegen de fommertijdt.

Aus Cl. bei Stammer, *Mnd. Lesebuch* Nr. 65 I. Sonst nicht bekannt; ursprünglich hochdeutsch. — Das uns von Fritz Behrend aus dem Handschriftenarchiv in einer Handschrift des Kölner Stadtarchivs (W 4⁰⁸*) nachgewiesene Lied *Ich freuwe mich gen der somerzit* hat mit dem unsern nur die Eingangszeile gemeinsam.

4. *eyn reyne dat wiff*: vgl. 23, 21; 44, 1; 57, 13; 7, 41; dazu nnd. *Korr.-Bl.* XXXVII 64 (W. S.) und Stammer a. a. O. S. 144.

9. Almechtigher got here ihesu crift.

Der hd. weitverbreitete Tischsegen des Mönchs von Salzburg (Cl.); vgl. Mayer-Rietsch, Die Mondsee-Wiener Liederhandschrift (Berlin 1896) Nr. 16; Wackernagel, Kirchenlied² II Nr. 600 (mit Noten); auch Hätzlerin Nr. 107; L. L. Nr. 34 (mit Noten).

10. [Liebeslied eines Mädchens.]

Str. 4 aus Cl. bei Alpers Nr. 65. Cl. trennt Str. 4—6 als eignes Lied ab, gewiß mit Unrecht: gleicher Schreiber (Hand 2), gleicher Strophenbau, gleiche Reimtechnik (Assonanzen und rührende Reime), gleicher Dialekt, weitgehende Ähnlichkeit in den Formeln (vgl. 5 mit 28, 10 mit 18, 15 mit 30); der inhaltliche Sprung von der dritten zur vierten Strophe ist kaum weiter als der von der vorletzten zur letzten, in der plötzlich der Dichter das Wort nimmt, während er bisher das Mädchen hat sprechen lassen. — Das in seinen Reimen gut nnd. Liedchen scheint aus verschiedenen volkstümlichen Liedbrocken zusammengestückt (oder zusammengesungen?).

Zu 19/20 vgl. Uhland, Volkslieder 20, 4 u. 5 (A.).

11. [Der Kampf um Wolfenbüttel.]

Aus dem fragmentarisch überlieferten Liede ergibt sich dieser Sachverhalt: ein Herzog Hinrik wird auf Schloß Wolfenbüttel von allen Seiten (mit Geschützen) angegriffen; Henne Doryngh bringt ihm die erfreuliche Botschaft, daß Ersatz heranrückt; der Rest der ersten erhaltenen Strophe zeigt, daß eine „Fürstin“ im Spiele ist, die (doch wohl von Herzog Hinrik auf Wolfenbüttel) ironisch-höflich behandelt wird.

In der Braunschweigischen Geschichte des 15. Jahrhunderts finde ich nur ein Ereignis, das sich dieser Formel fügt: den Bruderkrieg der Herzöge Wilhelm und Heinrich im Jahre 1432: Herzog Wilhelm von Braunschweig, der seinen Schwager, Herzog Friedrich von Österreich, besucht und an den Kämpfen um Burgund teilnimmt, hat Land und Gattin in der Obhut seines jüngeren Bruders, des Herzogs Heinrich, zurückgelassen; dieser benutzt, insbesondere auch auf Zureden derer von der Stadt Braunschweig, die Gelegenheit, „seines Bruders Land einzunehmen | kompt dermal eins gen Wolfenbüttel | als ein Freund | nimpt aber das Schlos alsobald ein | vnd weiset seines Herren Bruders Gemahl | Fraw Ceciliam Geborne Marggrefinnen zu Brandenburg | mit ihren Jungen Herren Sönen zum Hause hinab | nicht ohne grosse wehmuth | der Christlichen tugentreichen Fürstin. Es war sehr jemmerlich anzusehen . . . Hertzog Heinrich aber blieb gleich halsstarrig | vnd lies sich das elend der trawrigen Fürstinnen gantz nicht bewegen.“ Auf die Kunde von diesen Vorgängen kehrt Herzog Wilhelm alsbald in sein Land zurück und greift, nach vergeblichem Versuch „in gutem wieder zu dem Seinen zu kommen“, mit Unterstützung der benachbarten Fürsten den Bruder an. „Die von Braunschweig | hielten es mit dem Hertzog Heinrichen | dem sie solche vnbillige hendel an die hand zunemen geraten hatten | dingeten derwegen von der Stad Magdeburg auch Kriegesuoelck | Hertzog Heinrichen zum

besten | wider Hertzog Wilhelmen | vnd griffen beide Brüder einander an | darob nicht geringer schaden geschahe | vnd das Land Braunschweig | mit Schwerd vnd Fewr sehr verwüestet vnd verdorben ward.“ Es kommt schließlich (am 23. November 1432) zu einem Vertrag, nach dem Heinrich seinem Bruder 14.000 Gulden zahlen muß, aber Wolfenbüttel behält¹⁾.

Das Lied erzählt zunächst die Vertreibung der Herzogin aus dem Schloß (Abschiedstrunk?), dann den von allen Seiten erfolgenden Angriff der Wilhelmischen Partei auf Wolfenbüttel und die Meldung von dem Herannahen der (braunschweigischen?) Hilfstruppen Heinrichs. Der sonst unbekannt Dichter Peter von Strazeburgh, ein Augenzeuge der Kämpfe, hält es mit Herzog Heinrich. Die Überlieferung des Liedes ist schlechter als die der Nrn. 3 bis 5; der letzten Strophe fehlt eine Zeile.

13. *kalueskop* und *rindesmagen* scheinen (sonst nicht belegte) Geschützbezeichnungen (Cl.).

15. *Henne Doringh* wohl aus dem bekannten braunschweigischen Geschlechte der Döring, über das A. W. B. von Uechtritz, *Diplomatische Nachrichten adliche Familien betreffend* (7 Bände Leipzig 1790 ff.) Bd. III S. 17 ff. zu vergleichen ist.

19. Steckt in dem *om̄s* oder *om̄es* der Hs. ein mißglücktes *onse?* oder etwa ein *ottēs?*: Herzog Otto von Göttingen war der einzige von Heinrichs Standesgenossen, der ihm zu Hilfe kam²⁾.

27. Daß das Braunschweiger Land durch den Bruderkrieg in ganz besonderem Maße zu leiden hatte, wird von allen Quellen hervorgehoben³⁾.

12. [Auctoritates.]

Vierzeiler verwandter Art sind mehrfach überliefert, vgl. z. B. Wiggert, *Zweites Scherflein* (1836) S. 5 ff. Goedeke-Oesterley, *Niederd. Dichtung* S. 55. Borchling, *Niederd. Hss.* II 43. 167 f., III 28. 118 f., IV 157. *Ndd. Jahrb.* 49, 49 ff. Ihr Inhalt ist meist ausgesprochen religiös, während unsere Sammlung, die nur hier überliefert scheint, mehr den Charakter weltlicher Sittensprüche wahr. — Die in den Überschriften genannten, vorwiegend antiken Namen scheinen willkürlich gewählt und sind zum Teil arg entstellt.

nach 32. *Tucrobilus*: lies *Macrobius?* *Eutropius?*

nach 40. Wer mag unter *Zulzarius* gemeint sein?

nach 52. *Zoreus*: lies *Soranus?*

13. De morghen, de morghen.

Aus Cl. bei Alpers Nr. 80. — Anscheinend gut ndd. — Cousse-maker, *Chants populaires des Flamands de France* (Gand 1856), auf den A. verweist, bringt als Nr. LXXIX (S. 277) eine stark zersungene Fassung des gleichen Schlemmerliedchens aus mündlicher Überlieferung der Gegend um Dünkirchen, mit Melodie.

¹⁾ Nach Buening, *Braunschw. Chronica* I (1584) p. 119^r (B. setzt das Ereignis in das Jahr 1431; ebenso Konr. Bothe) und O. von Heinemann, *Geschichte von Braunschweig und Hannover* II (Gotha 1886) S. 197 f.

²⁾ Vgl. Konrad Bothe ad 1431 und v. Heinemann a. a. O. 199.

³⁾ Vgl. außer Buening und Bothe z. B. noch die *Chronica* S. Aegidii (ed. Leibnitz, *Script. Brunsv.* III 558 ff.) ad 1432 und v. Heinemann a. a. O. 199.

14. Ouer wil ick fingen.

Aus Cl. bei Stammer, Mnd. Leseb. Nr. 65 II. Ursprünglich hd. — Str. 1 kehrt als Eingangsstrophe eines sonst abweichenden Liedes der nieder-rheinischen Ldhs. von 1574 wieder (Euphorion 8 S. 516 Nr. 7).

15. Der werlt der hat enen dummen mod.

Aus Cl. bei Alpers Nr. 88. — Das ursprünglich hochdeutsche Lied ist vollständig nur in niederländischer Fassung erhalten: Antwerpener Liederbuch Nr. 35 (Cl.), Willems, oude vlaamsche Liederen, Gent 1848, Nr. CXIII, vgl. auch Erk-Böhme I Nr. 127 (Cl.); die erste Strophe hochdeutsch als Federprobe „in einer Tübinger Incunabel“ (E.-B.) und in Peter Schöffers Ldb. von 1537 Nr. 35; der Eingang begegnet auch in der Berliner Quodlibet-Hs. (Eitner, Das deutsche Lied II Nr. 80), die Eingangszeile in dem Liede des „Meister Hämmerlein“ (vgl. Kopp PBB. 42, 75 ff.) im Ambraser Liederbuch von 1582 Nr. 125 und als Eingang einer im 16. Jahrhundert weitverbreiteten geistlichen Kontrafaktur: Hennig, Die geistliche Kontrafaktur im Jahrhundert der Reformation, Diss. Halle 1909, Nr. 279; vgl. auch die Maihinger Hs. der Ötting. Bibl. I 3. 4. 10 [XVI. Jhd.] p. 186^v (F. Behrend).

51 f. Die Verfasserstrophe fehlt der nld. Fassung. „Die Tatsache braucht nicht verbürgt zu sein: der bloße Umstand, daß man im 15. Jahrhundert einem Fürsten die Abfassung einer solchen schwankhaften Ballade zuschreiben konnte, ist für die Literaturgeschichte fast gleich wertvoll“ (E. S.).

16. In nemore viridi.

Sonst nicht bekannt.

17. De jungelin sprack: schon junckfrow fyn.

Aus Cl. bei Alpers Nr. 46. Das sonst unbekanntes Liedchen ist wohl als deutsche Parallele zum vorigen gedichtet; doch vgl. die Eingangszeile des ähnlich einem lateinischen parallel gedichteten Liedchens Germ. 17, 187: *Eyn iungelinc batt eyne frauwelin fyn* (alles weitere weicht ab). Die letzte Strophe (mit hd. Reimen) scheint eine Wanderstrophe zu sein (vgl. Eitner, Das deutsche Lied II Nr. 120: *wo lib mit libe*), wäre dann allerdings in ihrem Bau dem Ganzen angepaßt.

18. Mir waffet an mynem garden.

Aus Cl. bei Alpers Nr. 102. Sonst nicht bekannt; Reime neutral. Ob mit Str. 3 eine Umbildung ins Geistliche einsetzt (A.), erscheint mir fraglich.

19. Wach uff myn hort.

Das Tagelied Oswalds von Wolkenstein (ed. Schatz Nr. 9) ist auch im L. L. (Nr. 2) überliefert. Unsere Fassung teilt mit L. L. eine Anzahl der durch mündliche Überlieferung verursachten Entstellungen, steht aber in einigem näher zum Original.

20. Mit ganzem willen wunfch ich dyr.

Vgl. Augsburger Ldb. Nr. 14 (B.), L. L. Nr. 31 (Str. 2 und 3 zu einer zusammengesungen) und Fichards Archiv III S. 255 (nur die letzten Zeilen der

Schlußstrophe erhalten). — Die stark entstellte Fassung des R. L. bietet doch an ein paar Stellen den besten Text.

21. Sind myr der gruß des wolluft kam.

Das Spottgedicht auf das Minnewerben des alten Mannes ist nur hier überliefert. Hochdeutschen Ursprungs.

22. Men horet an des meyen fale.

Ursprünglich hochdeutsch. Der Eingang erinnert an die Melodienangabe zu einem nld. geistlichen Liede des 15. Jahrhunderts (Horae belg. X Nr. 79: *Men hoort daer in des lieven meies daghen al door den berch, al in d. (Cl.)*); doch weicht der Strophenbau des nld. Liedes von dem des unsern vollkommen ab (vierzeilige Strophe mit gekreuzten Reimen), so daß an eine Gleichheit der Melodien nicht zu denken ist. — In Str. 2 fehlt die Wiederholungszeile.

23. Mennich gud ghefelle vorteret fin gud.

Sonst unbekannt; der Reim *vorweghen: dreghen* weist auf ndd. Ursprung.

24. [Lat forghen varen.]

Sonst unbekannt; Reime ndd.

Zu Z. 21 vgl. Hölscher XXXV Str. 10, 3.

Zu Z. 30 ff. vgl. Hätzlerin Nr. III Str. 4 (Cl.) und das nld. Sprichwort vom Ausgang des 15. Jahrhunderts: Horae belg. IX S. 12 Nr. 155.

25. [Mennich man kumpt, dar mennich man is.]

Der älteste Beleg des bekannten Vierzeilers findet sich in einer Lübecker Hs. aus der Mitte des 15. Jahrhunderts (Germania 17, 184); vgl. auch das Rimbökelin (ed. Seelmann) v. 2431 ff.

26. Arnd uth der mole qwam.

Sonst unbekannt; nach den Reimen ndd. Ursprungs.

27. Dat scholde en monnick vnd eyne baghyne.

Sonst unbekannt; nach den Reimen ndd. Ursprungs.

28. Deus in adiutorium meum intende!

Bisher nur hochdeutsch bekannt: Fichards Archiv III S. 203 (= Hoffmann von Fallersleben, In dulci jubilo S. 74), Mones Anzeiger 8, S. 211 (Cl.), Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften S. 390 (B.). Nur in der letztgenannten Fassung heißt der Bruder wie in der unsern (und ursprünglich?) *Otte* (Zeile 23, daneben *Eberhard* Z. 8), sonst *Eberhard* oder *Conrad*.

29. Elendicheyt yft myn kumpan.

Sonst unbekannt; wohl ndd. Ursprungs.

30. [Mennich ment dat he erkenne mich.]

Der Eingang wurde nach dem Vierzeiler im Rimbökelin v. 350 f. ergänzt, dessen zweite Hälfte zu den Schlußzeilen unseres Achtzeilers stimmt:

*erkende sîck sülwest ein îflick man,
he belôghe nich einen andern mit argwaen.*

Der Vierzeiler stammt aus Freidank (106, 12); als Vierzeiler auch z. B. in der Hs. der Pariser Arsenalbibl. 8006 (Straßburg 1418) p. 214^v (F. Behrend).

31. Ift vorlanghen vrolich.

Zum Eingang vgl. den Schreibervers der Hs. Wolfenbüttel, Herzogl. Bibl. Helmst. 542 (15. Jahrhundert) p. 144^v:

*Is vorlanghen frolich,
So bin ick selden trobich*

(F. Behrend) und aus den „Versen über das Leiden“ der Hs. der Trierer Stadtbibl. 1983/12 (1512) p. 279^r f. das Reimpaar:

*Is leyden vroelich,
So bun ik selden troerich*

(desgl.); ähnlich auch in der Berliner Hs. von 1568 (ed. Kopp, Z. f. d. Philol. 35, 516). — Zu Zeile 3/4 vgl. Rimböckelin v. 795 f.:

*(Swigent vnde dencken
dat kan nemande krencken,
is dat vor trorent guds,
jo hebbe ick ok einen guden modt*

und aus dem handschriftlichen Stammbuch des Achacius Burggrafen von Dohna von 1550 (Dohnasche Schloßbibliothek) p. 34:

*(Schweigen vnd gedencken,
liegen auff harten bencken,
ist das für trauern gutt,
jo hab ich oft ein guten mutht.*

32. En meghetyn fuwerlick.

Der Sechszweiler ist (wegen besonders anstößigen Inhalts?) fast gänzlich ausradiert.

33. [Übler Empfang.]

Aus Cl. bei Alpers Nr. 25. Sonst nicht bekannt; ndd. Ursprungs.

50. *driuende werk*: Bezeichnung einer Wurfmaschine: Mecklenburg. Urk.-Buch Nr. 7717 (S. 269), 7731 (S. 286), 9151 (S. 313), 9761 (S. 315), vgl. Ndd. Jahrb. 45, S. 43 ff.

34. Wil gi horen enen fanck?

Sonst nicht bekannt; der Reim *fach*: *lach* läßt ndd. Ursprung vermuten.

35. [Minnelied.]

Das sonst unbekanntes Lied ist anscheinend auf ndd. Boden entstanden, steht aber wie das vorige in der Tradition der späten hd. Minnedichtung.

36. [Ich ghinck wol by der nacht.]

Aus Cl. bei Alpers Nr. 26. Älteste Fassung des unter dem Titel „Nacht-fahrt“ bisher nur hd. bekannten und ursprünglich hd. Liedes, vgl. Uhland

Nr. 260, Erk-Böhme I Nr. 157 (Cl.). Der von A. (S. 230) angezogene, in einer geistlichen Kontrafaktur erhaltene Eingang *Ick vhor my över Ryn* (Hennig a. a. O. S. 78 Anm. 2, vgl. Umland Nr. 260, A. Str. 3) kommt nicht mehr in Betracht, da die Hs. deutlich *en sach* liest. — „Dem ndd. Lied eigentümlich ist das Geldangebot und die Schlußstrophe, die wohl aus einem Schlemmerlied stammt“ (A.); zur Schlußstrophe vgl. auch H. Tardel, Ndd. Volkslieder (Münster i. W. 1928) Nr. 20, 3 (aus Schleswig-Holstein).

37. *Woldefstu yo min boleken wezen.*

Aus Cl. bei Alpers Nr. 47. Sonst nicht bekannt, anscheinend ndd. Ursprungs (vgl. A. S. 237). Nach der Nachschrift gehört das Scherzliedchen zu den Rahmenstrophen, in denen das Angebot je nach Laune gewechselt wird.

38. *Mir is myn perd vornegheld gar.*

Aus Cl. bei Alpers Nr. 32. Die beiden hd. Fassungen des ursprünglich hd. Liedes im Augsburger Liederbuch Nr. 18 (B.) und im Locheimer Liederbuch Nr. 28 stehn in ihrem Text einander näher als jede von ihnen der ndd., die in Zeile 7—9 und 13—18 eigene Wege geht. Inhaltlich erinnern auch die Zeilen 125 und 363 in den Quodlibets bei Eitner (Das deutsche Lied I) an unser Lied.

1. *Scheyden du vil fendighe not.*

Augsb. Ldb. Nr. 6 (B.); Hätzlerin Nr. 77 (Cl.). Der in unserer Fassung besonders stark verderbte Schluß scheint im A. L. am besten erhalten.

39. [Prosaische Tropen.]

Der Meister der Hymnologie, Clemens Blume S. J. schreibt mir: »Der Titel „Prosa“ ist hier, wie oft in alten Handschriften und Frühdrucken, genereller Art. Unter dem generellen Namen Prosa gehen nämlich Sequenzen (= Prosa im eigentlichen Sinne des Worts), Tropen und Motette. Bei den Tropen, d. h. in einen liturgischen Text (wie er vom Priester in der Messe oder im Brevier-Offizium zu beten, bzw. zu singen ist) eingefügte Erweiterungen, bald in Prosa, bald in Poesie bzw. Rhythmik oder Metrik, unterscheidet man Tropen des Meßbuchs (Tropi graduales) und Tropen des Breviers (Tropi antiphonales). Bei diesen letzteren haben die Tropen über das Responsorium und den Versikel nach den Lektionen des Offiziums den besonderen Namen Verbeten. Wieder andere Erweiterungen einer Antiphon aus dem Brevier-Offizium sind weniger in den liturgischen Text eingefügt, sondern knüpfen bloß an das eine oder andere markante Wort, es erläuternd, an; hierher gehören die Muteti, über die noch manches dunkel ist.

„Prosa“ 1 bietet nichts über den Text der Antiphon „Regina caeli laetare | Quia quem meruisti portare“ usw., sondern knüpft einfach an diese Antiphon an, ist also ein Mutetus; ähnliches gilt von Prosa 2 und 3. — Anders Prosa 4 und 5: Super te Jerusalem usw. ist eine regelrechte Tropierung, die eingeschoben ist in das Responsorium zur Lectio IV in Epiphania Domini (6. Jan.), die jetzt noch seit alter Zeit lautet: Jlluminare, illuminare Jerusalem, quia venit lux tua et gloria Domini super te orta est. Hier

haben wir sichtlich einen Tropus antiphonalis oder eine Verbeta. — Noch ausgeprägter ist diese Verbeta in der Prosa 5 „Responsum accepit“. Es sind aber zwei Verbeten: 1. Super Versiculum des Responsorium zur Lectio IV in Purificatione Beatae Mariae Virginis (2. Febr.), welches noch jetzt seit alter Zeit lautet: „Responsum accepit Simeon a Spiritu Sancto non visurum se mortem, nisi videret Christum Domini.“ 2. Super Responsorium zur Lectio VI in Purificatione B. Mariae V., welches lautet: „Cum inducerent puerum Jesum parentes eius in templum, ut facerent secundum consuetudinem legis pro eo, accepit eum Simeon in ulnas suas et benedixit Deum dicens: Nunc dimittis Domine servum tuum in pace.“

Noch Eines: Die Tropen und Verbeten werden nicht vom Priester, sondern vom Chöre gesungen« (damit erledigt sich meine Frage auf S. 201 oben).

»Da jene Prosae wohl für die Liturgie, aber nicht für die Hymnodie in Betracht kommen, habe ich mir keine Notizen darüber gemacht und auch nicht beachtet, ob und wo sie vielleicht schon gedruckt sind.« Zu Prosa 1 vgl. Erfurt Ampl. 4^o 347 (Anfang des 15. Jahrhunderts) Bl. 49 (nach Chevalier, Repertorium IV 35 121 und Schum, Beschreibendes Verzeichnis 580).

20. *grauiffimus* ist Konjekture meines Kollegen Harder; die Hs. liest: Graiem.

40. Aue pulcherrima regina.

41. Aue maris stella.

42. O maria rogatrix.

Zu den drei Marienantiphonen vgl. oben S. 209 ff. Nr. 42 ist uns sonst nicht begegnet. „Von solchen Antiphonen wird Band 57 meiner Analecta Hymnica Beispiele bringen“ (Cl. Blume).

43. Amor ist eyn luftlich walt.

Sonst nicht bekannt. Das im Reime stehende *kreyt* (17) läßt trotz der hochdeutschen Formen Entstehung auf nnd. Boden vermuten.

44. Ich wetz eyn freyseh das frawelyn tzart.

Aus Cl. bei Stämmeler Nr. 65 III. Sonst nicht bekannt. Nach dem Reim *jtolt : gold : holt* wohl gleichfalls auf nnd. Boden entstanden.

45. Ich weytz eyn bilde, datz ist also ghestellet.

L. L. Nr. 22 (mit Melodie); Bergreihen (ed. John Meier) Nr. 32. Unsere Fassung weicht von der hd. Überlieferung vor allem durch die 2. Strophe ab, die ähnlich in anderm Zusammenhang überliefert ist: Augsburger L. Nr. 38 Str. 2, Z. 4 und Bergreihen Nr. 16 Str. 4.

46. Vrawe hor vnde merke, watz ist myn claghe.

Augsb. L. Nr. 8; L. L. Nr. 19 (mit Noten).

47. Ach hauer, wereftu gar vorkoft.

Sonst unbekannt.

48. Ich habe den mantel myn vorfaet.

Desgleichen.

49. De schriuer van der nigen stat.

Aus Cl. bei Alpers Nr. 97. Vgl. das hd. Tanzlied *der schäfer in der neuen stat*, dessen Text zwar abweicht, dessen Melodie aber mit der unsern zusammengeht: Erk-Böhme II 714 (Cl.), Böhme Tanz II S. 7; Zs. d. Ver. f. Volkskde. 12, 306 (B.); Hennig, Kontrafaktur Nr. 278 und oben S. 210.

50. Nu wol hen, lat rufden.

Aus Cl. bei Alpers Nr. 98. Ältester Beleg des bekannten (ursprünglich selbständigen?) *la rauschen, lieb, la rauschen*: Forster V 35; Uhland Nr. 34, 2; Erk-Böhme II 472 (A.); vgl. auch oben S. 210.

51. Filia, vis militem bene equitatem?

Auch als Prager Studentenlied aus der Mitte des 15. Jahrhunderts überliefert: Wiener Sitzungsber. 36, 169 (B.). Dort begründet das Mädchen seine Ablehnung jedesmal mit einer vierzeiligen Strophe; auch der *clericus bene literatus* wird noch abgewiesen:

*clericorum pueri
semper sunt superbi
et eorum matres
dicuntur meretrices*

und erst der *scholaris bene literatus* trägt den Sieg davon. — Das Schlußzeilenpaar nur im R. L. Zum Stofflichen vgl. Blümml, Zwei Leipziger Liederhandschriften (Teutonia 10) S. 8 und die dort genannte Literatur.

52. Id reghent up der brugge.

Aus Cl. bei Alpers Nr. 99. Der Eingang gleicht dem hd. Kindertanzlied *es regnet auf der Brücke, es ist schon naß*, das damit als auf ein altes „Volkslied“ zurückgehend erwiesen wird: Erk-Böhme III S. 605, Böhme Kinderlied S. 469 (Cl.).

53. Ik mot liden vnd mot miden.

Erscheint als dritte Strophe des Liedes *Ich genck my dorch den gronen woldt, dar jungen de vogelkens iunck vnd olt* (vgl. Uhland Nr. 150) bei Hölscher, Ndd. geistliche Lieder und Sprüche (Berlin 1854) Nr. XXXV.

54. Ligge stille, ligge stille.

Sonst nicht bekannt; Reime neutral.

55. Vader myn, ik en wil nicht mer tor scole gan.

Sonst nicht bekannt; der Reim *gân: flân* deutet auf ndd. Ursprung.

56. Ik fingh myn auendledelyn.

Zur Eingangszeile vgl. Erk-Böhme II 447, das sonst abweicht (Cl.).

57. [Travestie eines Minneliedes.]

Sonst nicht bekannt; nach dem Reim *buko: kruken* wohl ndd. Ursprungs.

58. [Das Lied vom Rostocker Braten.]

Gewiß kein „Loblied auf Rostock“ (Cl.), sondern ein historisch-politisches Spott- und Drohlied. Mit einiger Sicherheit ergibt sich aus den erhaltenen

Strophen dieser Inhalt: Unter dem Bilde eines Bratens spricht der Dichter von einem Unheil („falscher Rat“ 8, *vorraden* 57), das die Rostocker angerichtet haben. Bei der Zurüstung und Anrichtung des Bratens waren Geistliche (5) und Bürger (16) beteiligt (von den v. 10 f. mit Namen genannten scheinen die ersten drei Geistliche, die andern Bürger). Gegen die Pfaffen ist der Dichter ganz besonders erbost: man sollte sie im sackleinenen Rock verbrennen (7 f.); den Bürgern rät er, ihren Sinn noch zu ändern, sonst werden sie dem Braten teuer bezahlen müssen, wie es schon mancher der Beteiligten auf den platten Lande (*van dorpen vnd van molen*) getan hat. Wenn das Korn reif, Ernte und Dreschen vorüber ist, so droht er, wird dieser Braten den Rostockern zugesandt werden; vor der Stadt wird man ihn „spicken“; darum, ihr Bürger von Rostock, hütet Tore, Schlagbäume und Schlösser, daß ihr ihn nicht zu schmecken bekommt!, d. h. der Dichter droht mit Angriffen auf die Stadt, die anscheinend auch von der See her zu gewärtigen sind (36). In welchem Sinne dabei Warnemünde (49 f.) erwähnt wird, ist leider nicht klar. — Der Dichter, der sich selbst als in R. wohlbekannten (blinden, bzw. einäugigen? 67) Spielmann und Pfaffensohn kennzeichnet, steht anscheinend auf seiten der Angreifer: die wohlgemeinten Ratschläge für die Rostocker sowie der nach jeder Strophe wiederkehrende Refrain *gy leuen Rostker weseet vro*, dessen Fortsetzung mit der ersten Strophe verloren ist, können kaum anders als ironisch aufgefaßt werden.

Den geschichtlichen Hintergrund des Liedes glaube ich in dem wichtigsten Ereignis der Rostocker Stadtgeschichte vom Ausgang des 15. Jahrhunderts wiederzufinden, der großen Domfehde von 1487 bis 1491, die die Gemüter auf lange Zeit in heftigste Erregung versetzt hat¹⁾: Der Braten ist der Aufruhr vom 12. bis 14. Januar 1487, durch den die Rostocker Kleinbürger das von Rat und Universität mit den Herzögen von Mecklenburg und dem Bischof von Schwerin vereinbarte Fest der Domweihe störten, und der dem neuernannten Domprobst Thomas Rode das Leben kostete (bezieht sich Zeile 2 unseres Liedes, nach der *syndal vnde gulden want* als Pfeffer zum Braten dienten, auf die beim Tumult in der Kirche am 14. Januar vernichteten kirchlichen Gewänder?). Nach erfolglosen Verhandlungen zwischen den schwer beleidigten Herzögen und der halstarrigen auf die Hilfe der Hansa rechnenden Bürgerschaft versuchte Herzog Magnus zunächst vergeblich die Stadt durch Handstreich zu gewinnen (17. Juli); darauf ging es über die der Stadt gehörigen Dörfer; bei einem neuen Versuch, die Bürger zu Verhandlungen zu bringen, erhielt der Herzog den trotzig Bescheid *de borger sint in der arn* (Rchr. 253); darauf zog er auf Warnemünde (23./24. Juli), gewann und zerstörte Burg und Flecken, am 1. August auch den Leuchtturm (Veide S. 4,

¹⁾ Zur Rostocker Domfehde vgl. Van der Rostocker Veide 1478—1491, ed. Krause, Progr. des Gymn. zu Rostock 1880 (Veide); Reimchronik ed. Sasse, Mecklb. Jahrb. 45, 33 f. (Rchr.); Crantz Wandalia (Col. Agr. 1519) Lib. XIV cap. 6 ff.; Hanserecesse von 1477 bis 1530 (ed. D. Schäfer) III 2, S. X f., 89 f., 96 f., 230 f., 234 f. und die von Hofmeister, Matrikel der Univ. Rostock I (1889) S. VII genannte Literatur; dazu Alfr. Rische, Geschichte Mecklenburgs . . . bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts (Berlin 1901) 121 ff.

Rchr. 256). Die Rostocker hielten sich während all dieser Zeit ruhig hinter ihren Mauern. Am 10. August zog das Heer des Herzogs und seiner Verbündeten ab, und es begann ein Kleinkrieg, in dem sich die Parteien wechselseitig Verluste zufügten.

Das Lied scheint mir aus der Situation etwa vom 10. August heraus gedichtet zu sein: Dörfer und Mühlen sind verwüstet (25), ebenso Warnemünde, der „neue Rosengarten“ (d. h. Kampfplatz bzw. Friedhof?); das Heer des Herzogs zieht ab, aber es droht wiederzukommen, sobald die Ernte vorüber ist (Z. 27 f., Anspielung auf jene Antwort der Bürger?); also hütet eure Tore weiter, ihr Rostocker! — Bedenklich könnte an dieser Deutung erscheinen, daß wir von einer Beteiligung von Geistlichen an dem Aufruhr nichts wissen, und daß der Name des Haupträdelsführers Hans Runge im Liede nicht genannt wird; doch scheinen mir beide Einwände nicht von Gewicht: daß bei einer Empörung gegen die bevorzugten reichen Domherren auch der niedere Klerus zum mindesten mitgemacht hat, verstünde sich fast von selber, auch wenn wir nicht wüßten, daß die Rostocker Bürger in den Jahren vorher bei ihrem Widerstand gegen den Stiftsplan der Herzöge *invenere clerum qui illis adhaereret* (Crantz XIV 6); die besondere Hervorhebung seines Anteils am Aufruhr mag auf persönlicher Abneigung des Dichters beruhen; Hans Runge aber scheint erst mehrere Tage nach dem 18. Januar mehr hervorgetreten zu sein (Veide S. 4, 5), während wir über die eigentlichen Erreger des Aufruhrs nichts wissen als daß sie nicht zu den Patriziern gehörten (Veide S. 2); der Dichter, der sein Lied gewiß nicht in Rostock selber gesungen hat, dürfte die Stadt mit den Herzögen am 17. bzw. 18. Januar verlassen haben. — Die Universität war an dem Streit aufs lebhafteste beteiligt, sollten doch die Domherrnstellen vorzüglich mit Universitätsprofessoren besetzt werden; außerdem sahen sich die Rostocker Professoren unter den Wirkungen der Fehde gezwungen, die Stadt auf ein Jahr zu verlassen: die Universität siedelte zunächst nach Wismar, dann nach Lübeck über, bis sie im August 1488 nach Rostock zurückkehren konnte.

10 f. Die Namen sind nicht zu identifizieren; *ſprentze* ist ein Dorf bei Rostock, das zufälligerweise auch in der Fehde eine Rolle gespielt hat (Rchr. 125).

59. Aflat vnde gnaden der kerken to Rome.

Über den (meist im Anschluß an die Pilgerfahrt des Pfarrers Ludolf von Sudheim ins Heilige Land) mehrmals ndd. und hd. überlieferten Text vgl. Jellinghaus in Pauls Grundriß II 1² S. 415¹ und Borchling, Ndd. Hss. II 178. Nach Mitteilung aus dem Handschriftenarchiv (Fritz Behrend) findet sich der Text außerdem in folgenden Handschriften: Trier Stadtbibl. 830/1370 (15./16. Jahrhundert) p. 105—126^r; Stuttgart Landesbibl. HB I 38 (2. Hälfte des 15. Jahrhunderts) p. 113^r—120^r; ebd. Cod. brev. 61 (15. Jahrhundert) p. 95^r—106^r; Wolffenbüttel, Herz. Bibl. Helmst. 1130 (ndd. 15. Jahrhundert) p. 36^r—41^r.

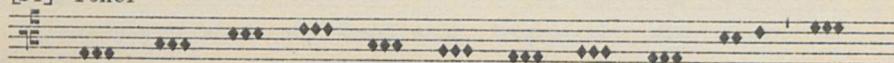
60. Dixit iracundus homo.

Vgl. oben S. 211 f.

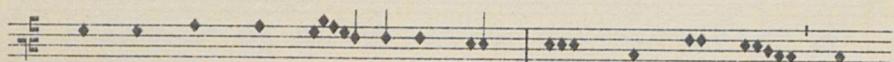
Anhang

Die Melodien in Originalnotation

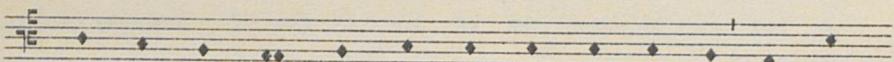
[1 r] Tenor



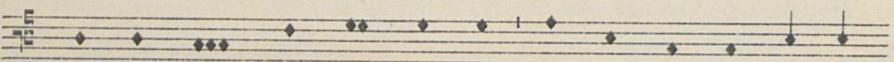
Schey - - - - - den du



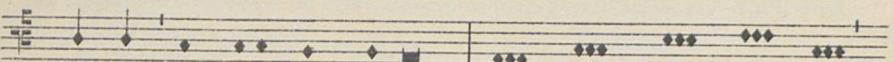
schey-den du vil fen - dighe not ach dy - ne walt myr



al - tzyt ge - bod du ma - keft du ma - keft my rôt went

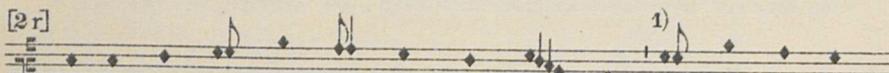


an den dot des myr des myr nicht ban - ghers des my nicht



ban-ghers kan vnde mach ghesyn *alius versus sequitur*

[2 r]

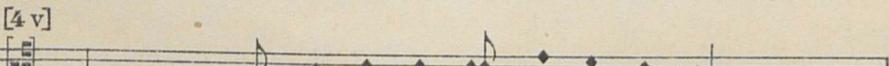


He is noch ere noch loues wert mang luden dede nicht kan fyn

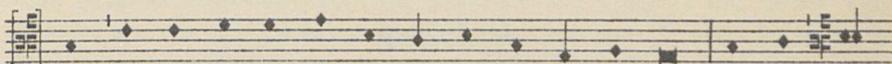


fwert be - huden funder wan em dyngh myf - ha - ghen

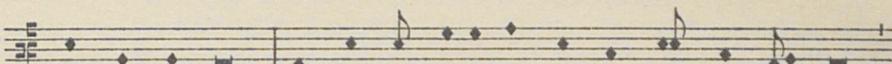
[4 v]



Van ey - nem ed(e) - len fur - ften hebbe ik ni - ge mere ge - hort

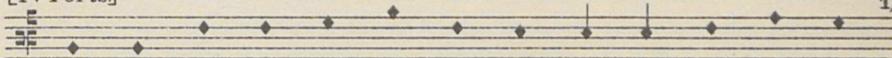


Dem wil na e - ren dor - ften god mach om hel - pen uort her - tich otte

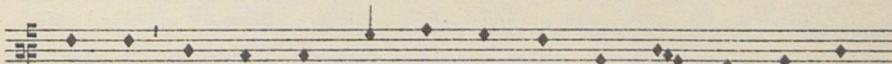


en iun - ger man de grip(e)t fy - ne fa - ke to male hert - liken an

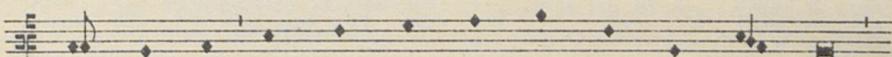
[4v Forts.]



Nu - we me - re han ik vor - no - men fynt kort - lich in

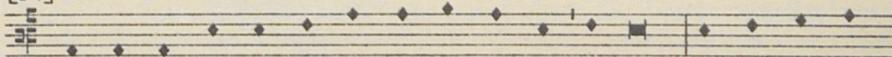


de lant ge - ko - men van ey - nem yun - gen he - ren her - tich

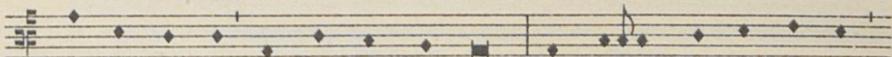


otte is he ge - nand fyn loff dat wil ik me - ren

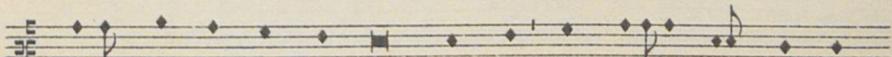
[6v]



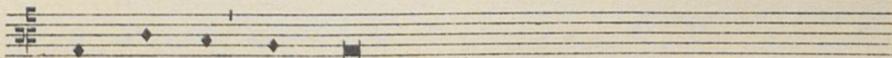
Luft - lich hat god ge - ftzy - ret fchon gro - ne fteyt der wald de blo - men wol



for - my - ret myt var - wen man - nich - uald De vogelyn o - re wi - fe



fynget vns gar wun - nich - ligk Dar vor ik loue vnd prize her - tich

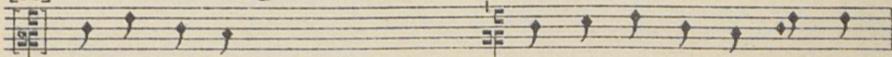


ot - ten van Brunß - wigk

Alias versus

He holt syne straten reyne etc ut *supra*

[7r]



Eyn hil - lich [da]ch und eyn hilch nacht und eyn fa - lich ny - ge iar

eyn rey - ne ma-get en kynt ge - bar al-ze vns de scrift fecht

o - pen - bar Dede alder werl - de eyn va - der is

Nu help vns de fu - lue crift fe - cu - lo - rum fe - cu - lis

[17 r]

In nemo-re vi - ri - di dum fol ma - ne ru - - - ti - lat

Hey - o wl - tum fu - um de - co - rat

[34 r]

In nemo - re vi - ri - di dum fol ma - ne ru - - - ti - lat

te - ner - ri - ma vir - - go wl - tum fu - um de - - co - rat

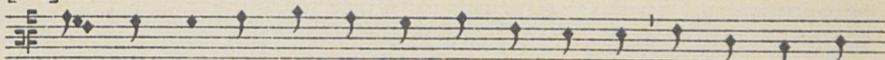
Rit^o Hey - o wl - - tum fu - - tum decorat

[17 v]

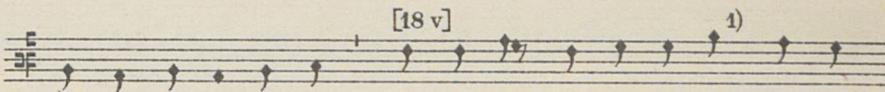
De junge - lin sprack schon junk-frow fyn wl - tu myn vrun - dyn - kez fyn

Ik gheu - e [dy de truwe myn und ne - me dy to wiue]

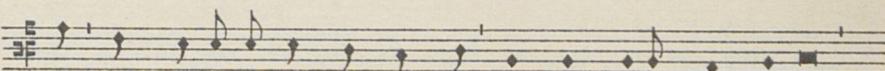
[18 r]



Mir waf - set an my - nem gar - den en bom des wil ik war - den

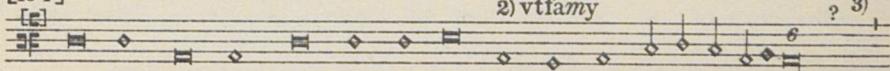


den dach und ok de nacht fun - der wan wor ik se nicht mach scho -



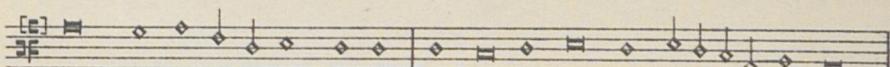
wen mangkt an - de - ren tzar - ten vro - wen de dach duncket myr en jar.

[19 r]

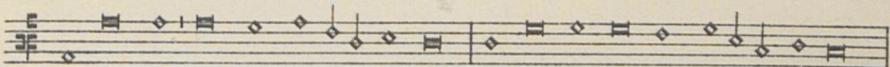


1) Wach

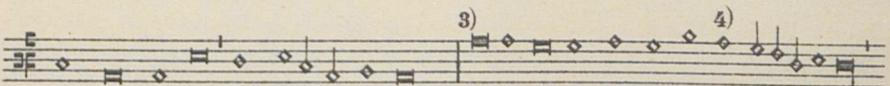
wachuff myn



hort er lucht dort her von o - ri - ent der lich - te tag

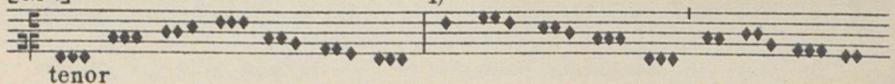


all dorch dy wol - ken drin - gen mag. wye fyn blaw ist des him - mels glantz

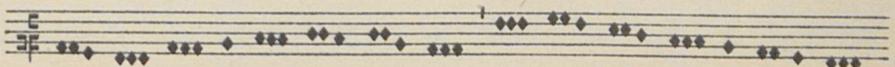


Er kompt do her mit rech - ter schantz Ich frucht das kortezlich tage 1)

[22 v]



tenor



[27 r]

... ouer fe flot na to de dore¹⁾

[32 r]

V Au - e pul - cherri - ma re - gi - na gra - ci - a di - vi - na
V Te rex re - gum deus de - o - rum di - e - rum mul - to - rum

quam tri - na bea - uit an - te nec post cre - a - vit ma - jo - rem te
pro mo - rum vir - tute spon - sam in iu - ven - tu - te tra - xit ad se

Ro Mi - ra res an - ge - lum e - mi - fe - rat tan - to pla - cu -

i - fti ple - na es gra - ci - a quam di - xe - rat ver - bo

con - ce - pi - fti vir - go per - man - fi - fti di - xi - fti

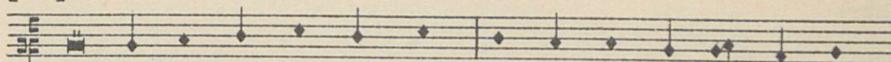
fe - cun - dum ver - bum tu - um io - cun - dum fi - at in me

[32 v]

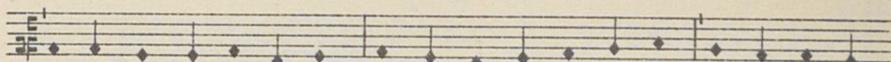
A - ve ma - ris stella lu - cens mi - se - ris
De - i - ta - tis cella por - ta prin - ci - pis

Pa - ra - di - si pa - tens fons tu cy - pres - sus sy - on mons¹⁾
pa - tris ob - um - bra - tio - ne ver - bum [ca - ro] fit [per te]

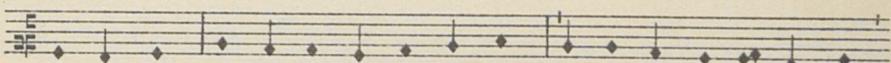
[33 r]



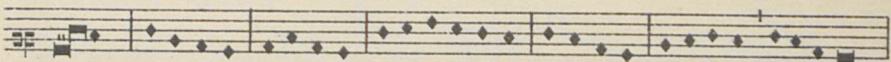
O Ma - ri - a ro - ga - trix nos - tra fis con - fo - la - trix
O vir - gi - num flo - rum flos de - pre - can - tes au - di nos



in ce - lis do - mi - na - trix in ter - ris fis ad - iu - trix co - ram De - o
in ce - los pro - mo - ve hos in ter - ris tu mo - rum mos fis et ap - ta



pro - mo - trix fal - ue ro - fu - la fau - trix dic - ta ve - ni - e da - trix
ro - rum ros, tu vir - tu - tum for - tis cos, tu o na - to fo - ue quos

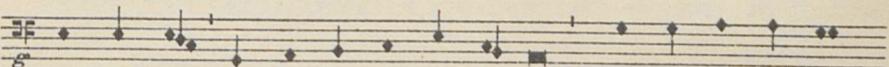


[33 v]



1)
S
V
A
Vil

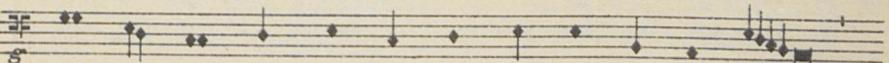
A - mor ift eyn
Vil men - nich dar by



luft - lich walt men - tis cor - dis eft fe - ra *Ro* Om - ni - a fup - pe -
graw vnd alt e - rit ge - rit fe - ue - ra

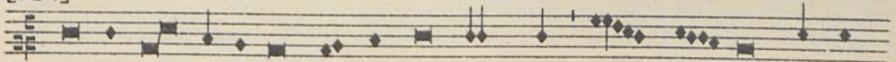


di - tat ze drift der klef - fer smertze fen - fum den - fum

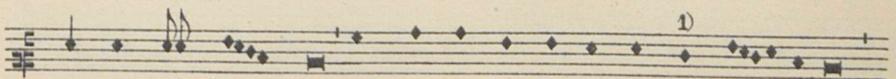


flo - ri - tat des hert - zen gul - den ertze 2)

[34 v]



Ich Ich wetz eyn freyſch das frawe - lyn tzart fe licht



mir in deme hertzen art ach ghot wer fe to myr ghe - kart 1)

[35 r, ohne Text, Überschrift „Item aliud Canticum“]

1) 2)

3)

[35 v, Überschrift „Tenor“]

Vra

Vra - we hor vra - we hor

vnde mer - ke watz ift myn cla - ghe de my de my fo

fere ghe - kren - ket hat

1)

Des ift des ift myn al - der - ho - ghe - fte pyn datz ich

fo lange motz van dir fyn Eyn o - ghen - blich ift

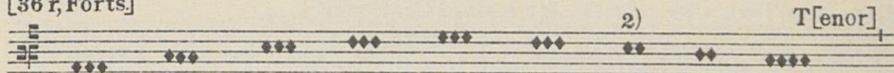
2)

[36 r]

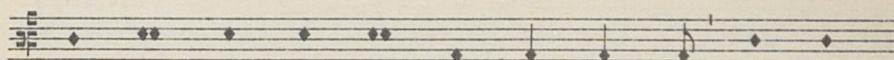
nicht zen ne mach fo hat fo hat myn hertze

vor - lan - ghen vil

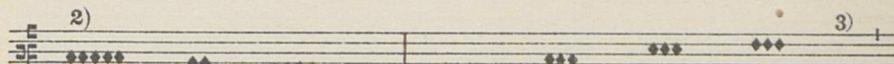
[36 r, Forts.]



1) Mir - - - - - 2) T[enor] |
 Datz kummet van rechter unfehult her - - - - -

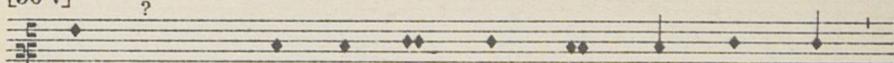


Mir ift mir ift myn phert, myr ift myn phert vor
 Datz myr datz myr de fmyt datz myr de fmyt des



2) ne - ghelt gar 3) So
 guden nicht engan

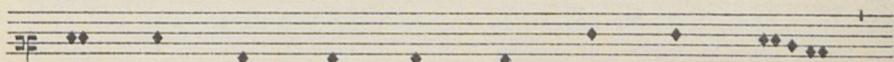
[36 v]



Roftuschen kopfla - ghen kan ik wol ik ge - ue



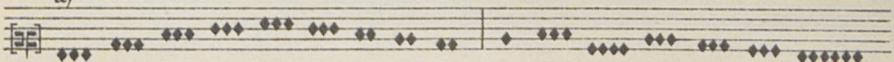
e - nen gu - len vor e - nen ol - den gor - ren dat



is myn trud dat is myn trud ghe - felle

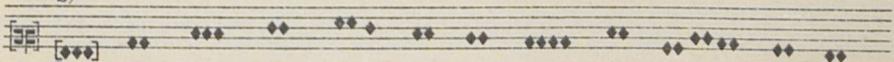
[Dazu 2 Federproben, 43 v] ⁴⁾

a)



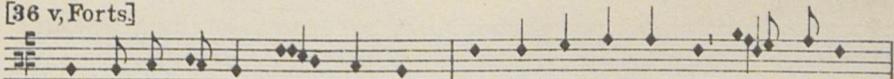
mir ift myn fert

b)

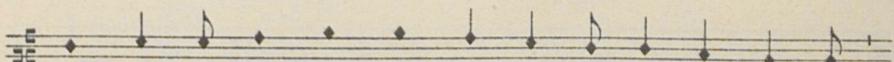


[Datz] kumpt von rechter unfehult etc

[36 v, Forts.]

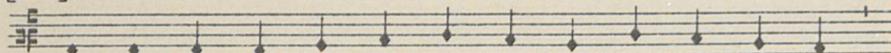


Ach hau-er wereftu gar vor-koft ach hau-er we-re-ftu gar vorkoft

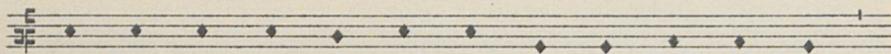


fo we - re ik al - le my - ner fyn - ne be - rou - et

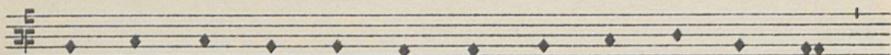
[37 r]



Ich ha - be den man - tel myn vor - saet al vor eyn pant

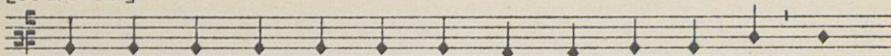


datz ich itz nicht ghe - lo - fen kan ich ar - mer man

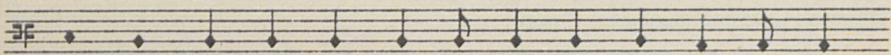


ich motz vor dan ich ha myn gelt vor - - te - ret etc

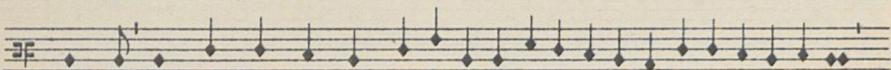
[37 r. Forts]



De schriu - er van der ni - gen ftat dat is eyn vryfch ghe -

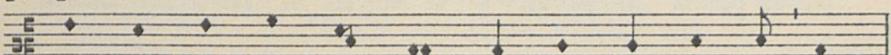


sel - le He hat eyn le - ue - ken ut - er - ko - ren id



mo - ye ok wen id wil - le etc

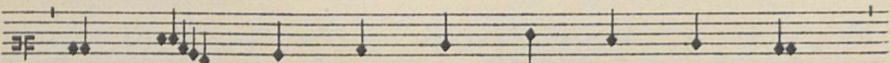
[37 v]



Nu wol hen lat ru - fchen men fut wol wo id gheyd



Ik had - den le - ue - ken vt - er - ko - ren etc.



[37 v Forts.]

Fi-li-a vis mi-li-tem be-ne e-qui-tan-tem No-lo ma-ter
 Fi-li-a vis rus-ti-cum be-ne la-bo-ran-tem
 Fi-li-a vis mo-na-chum be-ne pre-di-can-tem Vo-lo ma-ter
 Fi-li-a vis cle-ri-cum be-ne lit-te-ra-tum

et fide lingulis alijs

ca-ra qui-a non sum fana) cum tri-pudi-o to der burfen to 1)
 ca-ra qui-a jam sum fana)

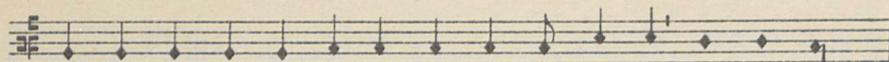
[38 r]

Id reghent up der brugge trud leff iden is' nicht nat | Heyuch heyuch 1)

Ik mot li-den und(e) mot mi-den fo lan-ge dat it
 be-ter wer-de Ik wil bu-wen up der vo-ghe-lin fang
 tru-rent ho-pent du ma-keft my kranck etc
 Lig-ge ftill-le lig-ge ftill-le ik wil dik en bo-le-ken ma-ken

[38 v]

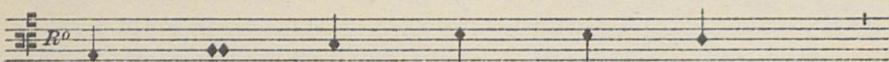
dus al-fo up deme ftro funder fyden laken
 Va-der myn ik en wil nicht mer tor fco-le gan
 de me-fter het mi dro-wet he wil my fe-re flan.



Ik fingsh myn a - uend - le - de - lyn tye - ghen duf - fe win - ter tijd

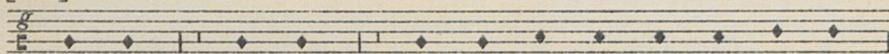


van ey - nem hou - e - schen fraw - lin fyn des byn ich wor - den quid

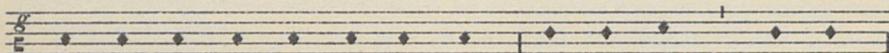


Wu - chey dat fraw - lin drecht 2)

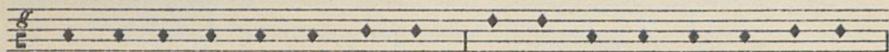
[43 r]



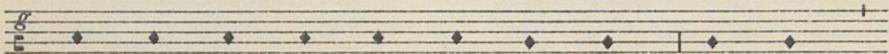
Di - xit di - xit di - xit i - ra - eun - dus ho - mo



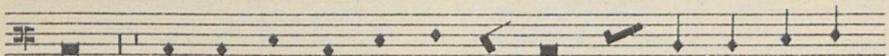
ir - re - pre - hen - fi - bi - li - ter no - lo peru[...] do - mo



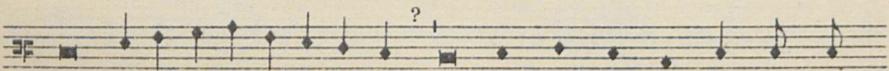
Ad par - ti - ci - pan - dum i - ter sta - tim a - gi - ta - re vo - lo



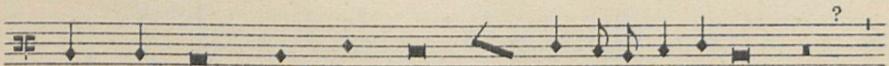
suf - pec - ta - ti - o - nem no - lo Dix[it etc]



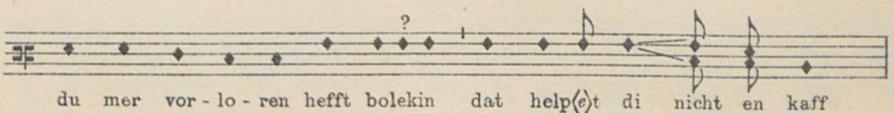
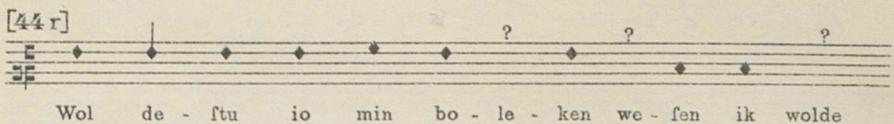
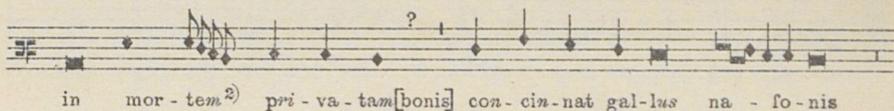
Q vo - ni - am sec - ta la - tro - num spe - lun - ca vif - pi -



li - on - [um] wl - pes que gal - los ro - de - rat



tem - po - re quo reg - na - - - - uerat [leo]



Anmerkungen zum Notenanhang

Die Melodien sind unverändert wiedergegeben. Das in eckige Klammern Gestellte dient, wie oben, der Ergänzung von Lücken, das in spitze Klammern Gestellte der Verbesserung von Fehlern. Doch wurden Ergänzungen und Verbesserungen, nach den in der Einleitung ausgesprochenen Grundsätzen, nur sehr sparsam gegeben. Die Fragezeichen aber gelten als Lückenzeichen für fehlende Noten, ohne über deren Anzahl etwas auszusagen. Aus Gründen der Zweckmäßigkeit wurden ferner die Bindestriche innerhalb der Textworte hinzugesetzt, und das Zeilenende der Handschrift durch einen kleinen, die oberste Notenlinie schneidenden Strich angezeigt. Die originalen Zeilentrennungsstriche, welche bei einzelnen Liedern die Melodie in Gruppen teilen, sind als „Taktstriche“, natürlich ohne metrische Bedeutung, wiedergegeben. Die Schlüsselsetzung ist die des Originals; nicht besonders angemerkt wurde, wenn in der Handschrift mit Beginn einer neuen Zeile der Schlüssel sich in seiner Stellung innerhalb des Liniensystems verschiebt.

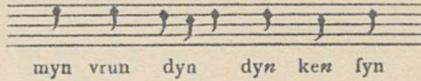
Zu 2^r. 1. Es scheint fraglich, ob nicht vor „dede“ am Zeilenende oder -anfang zwei Noten fehlen, nach Analogie der ersten Zeile. Der Text ist jedoch in Ordnung (vgl. die Übertragung).

Zu 4^v. 1. Die Noten zu „in de“ sind als \flat und \sharp geschrieben.

Zu 7^r. 1. Die oberste Notenzeile des Blattes ist abgeschnitten. So mußten die Schlüssel nach Analogie der zweiten Zeile ergänzt, die ersten vier Noten aus den vorhandenen Strichresten erschlossen werden. Für die vier nächsten Noten fehlen solche Strichreste, ihre tiefste Grenze muß also c gewesen sein. Auf diesen Anhaltspunkt stützt sich die Ergänzung in der Übertragung.

Zu 17^r u. ^v. 1. Die Noten auf beiden Seiten (vgl. Tafel II) sind ebenso wie die auf 7^r in Hufnagelform geschrieben. Das Lied „In nemore viridi“ ist durch Beschneiden von 17^r des mittleren Drittels der Weise beraubt. Die Notenreste in der am Seitenende entstandenen Lücke, die durch ein Fragezeichen gekennzeichnet ist, sind nicht mehr sicher lesbar. Daher wurde die vollständige Fassung auf fol. 34^r gleich hier mit eingesetzt (vgl. Tafel IV). Das nächste Lied „De jungelin sprack“, das nach einer Bemerkung im Text („sub eadem nota qua supra“) die gleiche Melodie hat, wird, wenigstens in der Übertragung, danach zu ergänzen sein. Denn auch dies Lied hat durch Beschneiden von 17^v die zweite Hälfte seiner Melodie, bis auf die Anfangsnoten der vierten Textzeile („und neme dy“) verloren.

2. Die Stelle „myn vrundynken fyn“ ist im Original folgendermaßen geschrieben:



Die drei Noten über dem ersten „dyn“, die anscheinend dem Schreiber nach dem Vorbild der Ligatur im vorigen Lied zu eng geraten waren, sind verwischt. Offenbar wollte er sie tilgen; er setzte dann — unter Wiederholung des „dyn“ — die von ihm gewollte Fassung daneben, welche die Einebnung der Ligatur zeigt.

Zu 18^v. 1. Die Note zu „nicht“ ist erschlossen nach dem einzig vorhandenen unteren Teil des Striches (vgl. Tafel III).

Zu 19^r. 1. Der Text ist im Original nicht untergelegt, sondern fortlaufend geschrieben. In unserer Wiedergabe ist er nach Möglichkeit sinngemäß untergelegt; nur in der letzten Zeile ist dies nicht möglich. Eine Besserung der Stelle auf Grund anderer Quellen gibt die Einleitung (vgl. Tafel III).

2. Über der 9., 10. und 11. Note von Anfang stehen Buchstaben, die wohl als „vtfamy“ zu lesen sind. Auch darüber vgl. die Einleitung.

3. Die Schlußnote des Vorspiels trägt die Ziffer 6, wohl als Mensurbezeichnung. Das erleichtert die Ergänzung der nun am Zeilenende folgenden Lücke, in der drei Noten zu „wach uff myn“ fehlen. Auch der letzten Zeile fehlt, ohne daß ein Ausfall festzustellen ist, die Auftaktnote. Sie ist wohl in der Schlußnote der vorigen Zeile mit enthalten, muß also c heißen.

4. Die sechstletzte Note muß wohl, nach Analogie der anderen Zeilenschlüsse, in \downarrow verbessert werden.

Zu 22^v. 1. Der erste Zeilentrennungsstrich ist im Original so gezogen, daß er scheinbar die untere Notengruppe mit der oberen Auftaktnote verbindet.

Zu 27^r. 1. Das Zeilenbruchstück, flüchtig geschrieben auf drei Notenlinien, steht zwischen dem Text der Strophe 4 von Lied Nr. 33 über den Worten . . . ouer . . . se slot na to. Ob es dazu gehört, bleibt zweifelhaft; es wurde daher in die Übertragung nicht aufgenommen.

Zu 32^v. 1. Die Melodie ist nicht vollständig, da die Notenzeile zu V. 7 und 10 (vgl. Anm. im Text) abgeschnitten ist.

Zu 33^v. 1. Die Noten des Vorspiels sind, wie Tafel IV zeigt, ziemlich eng zusammen geschrieben.

2. Die letzten drei Noten sind auf der Tafel durch den Klebstreifen des Einbandes bis auf geringe Spuren verdeckt. Am Original sind sie, bei Ablösung des Streifens, deutlich lesbar.

Zu 34^v. 1. Unter der Note a (Textsilbe ghe-) steht auf der f-Linie ein notenähnlicher Fleck (Klecks?).

- Zu 35^r. 1. Die Noten außerhalb der Gruppen sind in kleineren Zwischenräumen geschrieben, als unsere Wiedergabe zeigt. Auch scheint der erste originale Zeilentrennungsstrich nicht am richtigen Ort zu stehen.
2. Unter der zweiten Note steht auf der d-Linie ein blasser, notenähnlicher Fleck.
3. Durch Schreiber-Versehen ist nicht die vorletzte, sondern die letzte Note der Gruppe mit einem Strich versehen worden.
- Zu 35^v. 1. Am Anfang der zweiten Gruppe des Zwischenspiels ist $\blacklozenge\blacklozenge\blacklozenge$ Schreibfehler statt \blacklozenge , wie das Nachspiel erweist.
2. Der Worttext der letzten Zeile von 35^v ist durch Abschneiden verloren. Doch läßt sich die Stelle nach L. L. ergänzen (s. Übertragung), jedenfalls sichern die vorhandenen oberen Strichreste der Buchstaben die Wiederholung des Anfangs der vorletzten Textzeile. Ebenso fehlen bis auf vier die Noten der ersten Zeile von 36^r. Auch hier ist Ergänzung nach L. L. möglich.
- Zu 36^r. 1. Die erste Hälfte des Liedes steht auf 36^r mit dem Text der ersten Strophe. Zwei Notenzeilen gehören dazu. Die erste zeigt (vgl. Einleitung S. 15) überlange Dehnung der Melodienoten und die Texte als Devisen fortlaufend geschrieben bzw. angedeutet. Die zweite zerlegt die Melodienoten in kleinere Werte und hat entsprechende Textwortwiederholungen. Am Schluß wird der Melodieanfang nochmals angedeutet, darunter der Textanfang der zweiten Hälfte der 1. Strophe. Dann folgt auf 36^v die zweite Melodie-Hälfte, jedoch mit dem Text der 2. Strophe. Zu dem in der Einleitung Gesagten wäre ergänzend zu bemerken, daß die erste Devisen-Textierung „Mir“ offenbar andeutet, daß die überschüssige erste Zeile (Vorspiel?) auch bereits mit dem Text „Mir ist myn phert vorneghelt gar“ gesungen werden kann.
2. Die Mensur scheint am Schluß der 1. und 2. Zeile nicht ganz zu stimmen. Vielleicht ist im zweiten Fall versehentlich eine Rhombe zuviel gesetzt, also zu zählen bei „vorneghelt gar“ $4 + 2 + 3$. Doch sind die Stellen in der Übertragung unverändert beibehalten, die Mensur ist nur durch Pausensetzung ausgeglichen.
3. Am Rande [. . .] ut s[upra].
4. Aus 43^v sind zwei der Federproben (a und b) als zu diesem Lied gehörig hierher übernommen worden. Auch bei ihnen sind die Texte nur als Devisen geschrieben. Von den beiden folgenden ist die erste musikalisch ohne Bedeutung, die zweite ist gleich der ersten Hälfte von a; so erübrigte sich eine Wiedergabe.
- Zu 37^v. 1. Der Schluß des Liedes („cum tripudio to der burfen to“) ist in Text und Melodie sehr eng in die rechte untere Ecke des Blattes zusammengedrängt. Dadurch bleibt das Verhältnis von Wort und Weise für diese Stelle zweifelhaft (vgl. Tafel V).
- Zu 38^r. 1. Die erste Notenzeile ist durch das Beschneiden des oberen Blattendes stark verstümmelt, der Text außerdem nicht unterlegt, sondern fortlaufend geschrieben, so daß die zwei Textzeilen nach „heyuch“

bereits außerhalb der Noten stehen. Als Anhaltspunkt für die Übertragung könnte der Trennungsstrich im Texte nach „nat“ (2. Zeile) dienen, dem in der Melodie, allerdings noch in der 1. Zeile, ein gleicher zu entsprechen scheint.

Zu 38^v. 1. Die Noten zu „sunder“ und „laken“ sind durch Abschneiden verlorengegangen. Fest steht nur, daß sie höher lagen als d.

2. Der Schluß dieses Liedes fehlt. Zeile und Blatt waren zu Ende. Ein evtl. Anschlußblatt ist nicht vorhanden.

Zu 43^r. 1. Die Lücken in Text und Noten sind durch Abschneiden eines Streifens von der rechten Seite des Blattes entstanden. Ebenso ist die unterste Textzeile durch Abschneiden verstümmelt. Doch ist in beiden Fällen Ergänzung nach der Pariser Hdschr. des „Roman de Fauvel“ möglich (vgl. Einleitung und Übertragung).

2. Hs. Paris: in morte privata.

Zu 44^r. Die Melodie ist außerordentlich schlecht lesbar. In den leeren Notenzeilen über „Dat“ ist noch zu entziffern: „Sub e[adem nota] ut s[upra].“

Nachtrag zu Nr. 41 (32^v): Erst nach Abschluß der Arbeit gelingt es uns, Woodward's Ausgabe der „Piae cantiones“ (London 1910) zu erhalten. Sie enthält (gegen Einleitung S. 209) nicht nur die Antiphon „Ave maris stella, divinitatis cella“ (Norlind, S. 581), sondern auch, was Norlind nicht erwähnt, unsere zweite Marienantiphon selbst. Der Text ist ebenso geschrieben, wie im R. L.; die Melodiezeilen stehen einen Ton tiefer und zeigen auch sonst einige Abweichungen; sie sind durch Pausen deutlich abgetrennt. Die von uns „nach Gutdünken“ ergänzte Schlußzeile entspricht dort der Schlußzeile des ersten Teils („porta principis“), so daß in unserer Übertragung statt der eingeklammerten Zeile mit besserem Recht die Tonfolge c e d c h gesetzt werden könnte. Ihr voran geht dort noch — textlos — die vorletzte Melodiezeile des ersten Teils, wodurch immerhin auch der rein instrumentale Gebrauch der 2. und 3. Melodiezeile in den Bereich der Möglichkeit rückt. — Der Text der Antiphon steht auch Cant. bohem. (= Anal. hymn. I) S. 49. Zeile 8 lautet in Piae cant. rhythmisch richtiger: patris sub umbramine.

Berichtigungen. S. 206 Notenbeispiel R. L.: erste Note nicht \bar{f} , sondern \bar{c} .
S. 242 oben streiche: \acute{o} ?

Das was man so oft nicht nicht schuldig
 maigter andrey tyrtterj dhalicy

Die Drey Sünden eyn sy far
 Oh wie eyn wille vulgheg
 Die Dey dem Duchsdingen
 i holiden so linc die wo
 willy so ih dat gherne d
 des lincos kerne eyn fo
 eynre vil volde hie
 ere d'lym der d'lyte d'ly

Tafel III. Blatt 18^v und 19^r (Hand 1 und 3). Zu S. 239 und 240.

